This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Ital
3817
10

Ital 3817.10

FROM THE LIBRARY OF PROFESSOR KONRAD VON MAURER
OF MUNICH. No 2324

Schlösser und Burgen

in

Meran und Umgebung.

Von

P. Cöleſtin Stampfer,

Benedictiner von Marienberg und Profeſſor am k. k. Gymnaſium in Meran.

Illuſtrationen nach Zeichnungen von W. Humer.

Innsbruck.

Verlag der Wagner'ſchen Univ.-Buchhandlung.

1894.

~~Ital 3766.7~~
~~Aug 47375.1~~
Ital 3817.10

Harvard College Library
Von Maurer Collection
Gift of A. C. Coolidge
July 18, 1904

Druck der Wagner'schen Univ.-Buchdruckerei in Innsbruck.

Inhalt.

	Seite
Vorwort	V
Das Hauptschloß Tirol	3
Schloß Brunnenburg	10
Schloß Thurnstein	14
Die Zenoburg	19
Das Fürstenhaus in Meran	28
Schloß Auer auf Tirol	34
Das alte Adelsgeschlecht der Taranten und das Schloß Tarantsberg (Dornsberg)	45
Schloß Hochnaturns	52
Die Schlösser im Dorfe Partschins.	
1. Schloß Stachelburg	56
2. Edelsitz Spauregg	61
3. Edelsitz Gaudententhurm	63
Schloß Vorst	65
Schloß Lebenberg (Löwenberg)	74
Der Ansitz Thierburg und der Thiergarten	83
Der Edelsitz Angerheim	86
Suppanthurm	90
Schloß Maur	91
Schloß Winkl	93
Schloß Knillenberg	115
Schloß Reichenbach	122
Schloß Rottenstein	129
Schloß Rosenstein	131
Schloß Rundeck	133

Seite

Die Edelsitze Erlach, Weyer und Rolandin 136
Schloß Greifen (jetzt Planta) 138
Adelsitz Pflanzenstein 143
Schloß Rubein 145
Der Edelsitz St. Valentin 152
Schloß Trautmannsdorf (früher Neuberg, Feigenstein) . 154
Der Edelsitz Rametz 158
Schloß Labers 162
Schloß Katzenstein 167
Schloß Fragsburg 172
Schloß Gajen 177
Schloß Schenna 180

Vorwort.

Ich übergebe hiemit diese geschichtliche Arbeit „Schlösser und Burgen in Meran und Umgebung“ der Oeffentlichkeit. Eine Zusammenstellung dieses geschichtlichen Stoffes wurde schon oft gewünscht; diesen Wunsch wollte ich hiemit erfüllen. Bei der Bearbeitung der „Geschichte von Meran“ (Wagner'sche Universitäts-Buchhandlung 1889) habe ich manche Notizen über die nahegelegenen Schlösser und Burgen gesammelt. Dieses neue Werkchen soll eine Beigabe und zugleich eine Ergänzung der Geschichte von Meran sein. Die zahlreichen Schlösser und Burgen umgeben die Stadt Meran gleich einer Krone, in welche selbe wie kostbare Juwelen eingefügt sind und auf eine glänzende Vergangenheit der paradiesischen Gegend schließen lassen. — Mehrere Geschichtschreiber und Schriftsteller haben das nämliche Thema mehr oder weniger eingehend behandelt. Voran steht wohl der Topograph von Tirol, Dr. Johann Jakob Staffler, der ganz verläßliche geschichtliche Daten über die Schlösser der Meraner Gegend in sein vorzügliches Werk eingestreut hat, die alle fleißig

benützt wurden. Den nämlichen Stoff behandelte auch Beda Weber in seinem Buche „Meran und seine Umgebung“ (Wagner'sche Buchhandlung 1845). Beda Weber hat von einigen Schlössern auch Archive benützt; dessen ungeachtet ist seiner phantasiereichen Darstellung nicht immer zu trauen.

In neuester Zeit hat auch Herr Edlinger in seinem Buche „Aus dem deutschen Süden“ Meran und seine Umgebung geschildert, aber häufig den geschichtlichen Stoff im Rosenlicht der Romantik gefärbt. Eine vorzügliche Quelle für die behandelten Schlösser und Burgen war dem Verfasser das „Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Tirols.“ Auch wurde die Abhandlung „der Tiroler Burgen“ von Paul Clemen in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission für Kunst- und historische Denkmale benützt. Einige Schlösser wurden nach Original-Urkunden behandelt; leider sind von den meisten dieselben verloren gegangen. Etwas weniges wurde den zahlreichen Tirolensien entnommen.

Auf dieser geschichtlichen Grundlage wurde vorliegendes Werkchen aufgebaut, das hiemit den Freunden der Alterthumskunde übergeben wurde.

Meran, im Monate December 1893.

Der Verfasser.

Schlösser und Burgen

in

Meran und Umgebung.

Das Hauptſchloß Tirol.

Vom Rücken des Küchelberges, auf dem in weitausblickender Lage das Dorf Tirol aufgelagert iſt, gelangt man in kaum halbſtündiger Entfernung auf fahrbarem Wege durch einen Tunnel (Knappenloch) nach dem Haupt- und Stammſchloſſe Tirol, das vom Scheitel einer hochaufgehäuften Moräne, die ſich zu einem Doppelhügel erhebt, ſtolz in die weit ausgebreitete lachende Ebene herabblickt. Auf dem öſtlichen höheren Hügel ſteht die viel ältere Veſte, am äußerſten Rande der Moräne, die thurmhoch in die tiefe Schlucht jäh abfällt. Die Sage geht, daß ein Theil dieſes Schloſſes in den Abgrund geſtürzt ſei.

Auf dem westlichen Hügel ist das jüngere Schloßgebäude, etwa aus dem 14. Jahrhundert, mit hoher, breiter Fronte nach Süden gekehrt, aufgebaut, das jetzige Hauptschloß Tirol, mit wundervollem Ausblicke nach Süden und Westen. Der Topograph Staffler ist ganz entzückt über die herrliche Lage des Schlosses, indem er schreibt: „Ich erlasse mir den Versuch, das große, bezaubernde Bild zu zeichnen, das hier der Gesichtskreis umspannt. Viele Beschreiber haben sich daran gewagt; allein sie bleiben alle weit zurück hinter dem Originale. Keiner hat noch das harmonische Ineinanderschmelzen der einzelnen Theile zu einem großen überaus schönen Ganzen, keiner die überall aufsprießende Lebensfülle der kräftigsten und zugleich zartesten Natur, und keiner den reinen wolkenlosen Himmel, der über dem Lande schwebt, der das Land wunderbar verklärt, naturgetreu beschrieben. In allen Schilderungen vermißt man das Eigenthümliche, das Charakteristische der Landschaft, den Geist, der sie belebt und den sie athmet. Darum möge jeder, dem es gegönnt ist, den Schloßhügel von Tirol besteigen und selbst sehen und genießen." —

Diesen wichtigen Punkt haben in alter Zeit schon die Römer erkannt und da in der Nähe der Maja-Station zum ihrem Schutze ein Kastell erbaut, das sie Teriolis nannten, mit dem Ausblicke nach der südlichen Hochwarte

Hocheppan (Appianum) am Fuße der Mendel und hinauf nach Vinstgau bis nach Latsch und der Hochwarte Montani. Durch diese Verbindung der Hochwarten konnten die Wächter derselben zur Zeit der Gefahr durch Signale, bei Tag durch Rauch, nachts durch Feuer, mit einander telegraphisch correspondieren. Zur Zeit der Völkerwanderung wurden größere Besatzungen in die Alpenthäler verlegt, um den Zugang nach Italien abzusperren. Da die Maja-Station für größere Truppenkörper zu klein war, so scheinen die Römer den die Thalfläche beherrschenden Küchelberg für das Lager ausersehen zu haben, das sie wie das Kastell Teriolis nannten, aus dem später das Dorf Tirol hervorging. Aus der Notitia dignitatum utriusque Imperii vom Kaiser Theodosius II. (408—450) entnimmt man, daß auf Teriolis der Standpunkt eines Tribuns oder Befehlshabers der Mannschaft, welche das römische Präsidium in diesem Theile Rätiens ausmachte, und zugleich der Sitz eines Präfecten der dritten italischen Legion war, dem die Bedeckung der Lieferungen von Lebensmitteln und andern Bedürfnissen für die römischen Heere oblag. Die Maja-Veste stand in innigem Zusammenhange mit dem Standlager auf Teriolis, wohin auch von dort eine Straße über den Zenoberg führte, und von da sich über Thurnstein nach Algund (Ochsentod) und Teloneum (Töll) hinzog. — Nach dem Erlöschen

der Römerherrschaft verschwindet der Name des Kastells auf lange Zeit aus der Geschichte. Karl der Große machte nach der Einbeziehung des Herzogthums Bayern in sein Reich eine neue politische Eintheilung, indem er das Venosten-Thal von der Passer bis Vinstermünz zum westlichen Theile des I. Rätiens schlug und daraus den Gau Churrätien bildete, über den die Bischöfe von Chur nicht nur die kirchliche, sondern auch die politische Gerichtsbarkeit, später die Lehensherrschaft ausübten und auch für das Schloß Tirol in Anspruch nahmen.*) In der bischöflichen Gauherrschaft bildeten sich im Verlaufe der Zeit mehrere weltliche Herrschaften heraus, so auch die Grafen von Vinstgau, die sich um das Jahr 1140 mit Bertold und Adalbert zuerst Grafen von Tirol nannten, also nach dem Schlosse Tirol, woselbst sie auch ihren Sitz aufschlugen. Der Letzte derselben war Adalbert III., der im Jahre 1253 starb und nur zwei Töchter hinterließ. Adelheid, die Gemahlin Meinhards von Görz,

*) In einer Druckschrift aus der Mitte des 17. Jahrh. „Stato del Vescovato di Coiza antico e moderno concernente il temporale“ p. 7 heißt es: „Die Bischöfe von Chur haben besessen viele Herrschaften, Lehen und vieles Eigenthum, als: Die Schlösser oder Thürme Marsoil — — das Schloß Tirol, von welchem diese Grafschaft den Namen führt, dem durchlauchtigsten Hause Österreich zu Lehen gegeben, dessen Erzherzoge als Grafen von Tirol Oberschenken des Bisthums sind.“

erhielt bei der Theilung das obere Etschthal mit dem Schlosse Tirol, das nun die Residenz der Görzer Grafen bis zum Aussterben derselben blieb. Im Jahre 1347 belagerte König Karl von Böhmen das Schloß Tirol, um sich wegen Verstoßung seines Bruders Johann an Margaretha Maultasch zu rächen; allein die Landesfürstin vertheidigte sich mannhaft, so daß König Karl unverrichteter Sache abziehen mußte. Im Jahre 1363 übergab die Gräfin Margaretha nach dem Tode ihres Sohnes Meinhard III. das Land Tirol ihren Vettern, den Herzogen von Oesterreich. Durch diesen Wechsel der Herrschaft verlor das alte Residenzschloß an Bedeutung, da die Herzoge von Oesterreich sich nur zeitweilig daselbst aufhielten, und der Schwerpunkt vom Etschthale nach dem Innthal verlegt wurde, das nun die Verbindungsstraße zwischen den beiden Ländergruppen wurde, den österreichischen Landen und der Schweiz. Herzog Leopold III., der mit vielen Edlen von der Etsch bei Sempach 1386 gefallen war, und Herzog Friedrich mit der leeren Tasche hatten sich noch öfters auf dem alten Stammschlosse aufgehalten. Nunmehr hatten die Stellvertreter der Landesfürsten, die Landeshauptleute an der Etsch, ihren Sitz auf dem Schlosse Tirol, und am Ende des 16. Jahrhunderts wohnten daselbst gar nur mehr ein Schloßhauptmann und ein Schloßkaplan. Das ehr-

würdige Stammschloß verlor von seiner geschichtlichen Bedeutung immer mehr und verfiel auch theilweise, da sich niemand um die Erhaltung desselben kümmerte. Als endlich das Land Tirol 1806 an Bayern abgetreten wurde, hatte dessen Regierung noch weniger Sinn für das Hauptschloß und ließ es gleichsam zum Spotte und Hohne des Landes 1808 öffentlich versteigern. Der Freiherr Sebastian von Hausmann erkaufte es sammt Zugehör um 2.200 fl., von dem dann die Stadt Meran die Stammburg einlöste und bei der Huldigungsfeier 1816 dem wiedergefundenen Landesfürsten, Kaiser Franz I. mit Schenkungs-Urkunde überreichte. Eine große Festlichkeit trug sich auf dem Stammschlosse 1838 zu, als Kaiser Ferdinand I. den Enkel des tirolischen Nationalhelden, Andreas Hofers, mit dem Hofe auf dem Sand in Passeier feierlich belehnte. In letzter Zeit wurde auf Kosten der kaiserl. Regierung im Innern des Schlosses eine durchgreifende Restauration vorgenommen; es wurde die Schloßkapelle stilgerecht renoviert, und die kleinen Schloßzimmer wurden im I. und II. Stockwerke in großartige, kunstgerecht verzierte Säle umgewandelt. Am 19. November 1891 wurde nach der Einweihung der Passeirer-Straße eine glänzende Auffahrt nach dem Schlosse Tirol veranstaltet, woran alle Behörden von Meran, viele einheimische und fremde Gäste theilnahmen, und das Namens-

fest der Kaiserin Elisabeth wurde daselbst auf patriotische Weise gefeiert, da sie öfters und auch Kaiser Franz Joseph das Stammschloß besucht hat. Es gibt wohl wenige Curgäste, die es nicht Jahr ein Jahr aus nach der ehrwürdigen Hochburg hinaufzieht. Sehenswerth ist das reich ornamentierte Portal der Schloßkapelle mit der Kreuzabnahme in Hautrelief. An der Einfassung des Portals erblickt man strengstilisierte Thiergestalten angebracht; es stammt aus dem 12. Jahrhundert. — Das ehrwürdige Stammschloß ist und bleibt das Kleinod vom Lande Tirol. „Man erkannte in ihm," wie Staffler schreibt, „den Centralpunkt des Landes, wo sich alle öffentlichen Angelegenheiten vereinigten, das Herz von Tirol, von dem Leben und Kraft in alle Theile ausströmt, den geheiligten Sitz der Landesfürsten, welche von ihm ihren Namen entlehnten und diesen dem ganzen Lande mittheilten. Darum war in alter Zeit der Spruch geläufig: „Nur der Herr des Schlosses Tirol ist auch Herr des Landes Tirol." Die Vorwerke zum Römer-Kastelle Teriolis sind die nahe gelegenen Schlösser Brunnenburg und Thurnstein.

Schloß Brunnenburg.

In den älteſten Urkunden wird das Schloß „Brunnberg“, auch „Prunneberch“ genannt. Die jetzige Schloß-Ruine krönt einen Felshügel und beherrſcht die romantiſche Schlucht zwiſchen Schloß und Dorf Tirol und zugleich den Fahrweg, der vom Dorfe Gratſch nach Tirol führt. Den Namen hat das Schloß in ſpäterer Zeit wahrſcheinlich von der Quelle, welche in der Nähe entſpringt, erhalten. Der Schloßhügel hatte ſicherlich eine viel ältere Befeſtigung, die bis in die Römerzeit zurückreicht. Man weiß auf Grundlage einer

Urkunde, daß zur Zeit der Völkerwanderung auf Teriolis der Präfekt und ein Tribun der dritten italiſchen Legion ihren Sitz und daher größere Heeres-Abtheilungen auf dem ſtrategiſch wichtigen Plan des Küchelberges ihr Lager hatten. Es iſt daher leicht denkbar, daß die Römer die Zugänge zum Lager befeſtigt haben werden. Zwei wichtige Punkte zur Sicherſtellung des Lagers waren die Hügel, auf denen das Schloß Tirol und Brunnenburg ſtehen; den öſtlichen Aufſtieg auf den Küchelberg ſicherte das Castrum Majense (jetzt Meran). Aus der urſprünglich römiſchen Befeſtigung wird im Verlaufe der Zeit das mittelalterliche Schloß Brunnenburg zum Schutze des Hauptſchloſſes Tirol entſtanden ſein. — In älteſter Zeit erſcheint das Schloß Brunnenberg als Beſitzthum der Biſchöfe von Brixen, die auch im nahe gelegenen Dorfe Algund Beſitzungen hatten. Im Jahre 1269, 7. Nov. ertheilte Biſchof Bruno von Brixen dem Grafen Meinhard II. von Tirol die Inveſtitur auf die Lehen, welche Wilhelm von Prunneberch beſeſſen hat. (Archiv für Geſch. und Alterthkde. Tirols I. S. 347). Im Jahre 1274 erlaubte Frau Adelheid von Brunnenberg, daß ihr Bruder Gebhard Suppan (Maiſer Adelsgeſchlecht) ein von ihr verſetztes Gut zu Schenna von Hermann Komat um 11 Mark ablöſen dürfte. (Archiv I. S. 353). — Im Jahre 1334 verlieh König Heinrich das Schloß

der Witwe des Wilhelm von Brunnenberg, genannt Petlein, und ihren Kindern in Eigenschaft eines Lehens. Im Jahre 1356 verkauften Frau Agnes, Tochter weiland Herrn Wilhelms von Brunneberg, Witwe des Herrn Gotschalk Niederhauser, Diemla, Gemahlin des Ritters Berthold von Passeier, und Siguna, Gemahlin Herrn Jakobs Suppan von Mais, beide Töchter Friedrichs Zant von Reitenstein sel. dem Herrn Heinrich von Pophingen, Pfarrer auf Tirol, das Schloß Brunneberg mit dem Burgstall und Zugehör um 120 M. B. Nach „Staffler", Bd. II. S. 681, verpfändete Markgraf Ludwig von Brandenburg das Schloß 1356 dem Landeshauptmanne und Pfarrer Heinrich von Pophingen zu Tirol. Im Jahre 1361 war die Veste im Besitze der Vögte von Matsch. (Kögl, Archiv für österr. Geschichtsquellen V. S. 383). Im Jahre 1380 wurde Hans Schenk von Metz und Ekhard Vilang von Pophingen mit der Burg belehnt. Im Jahre 1385 verlieh Herzog Leopold III. dem Leonhard Schenk von Metz die Veste Brunnenberg und was sein Vetter Heinrich von Pophingen dazu erkauft und einen Theil der Veste Metz (Archiv V. S. 336). Später gelangte die Veste an das schweizerische Adelsgeschlecht von Mülinen, das dem Herzog Friedrich mit der leeren Tasche in seinem Unglücke treu zur Seite gestanden. Dem Hans Wilhelm von Mülinen folgte 1451

sein Bruder Egli als rechtmäßiger Erbe. — Im Jahre 1457 kaufte die Brunnenburg Hans von Kripp, der auch damit belehnt wurde. Von nun an blieb die Veste als Lehen bei der Familie von Kripp bis zum Jahre 1812, wo sie selbes gegen Erlag von 99 fl. 56 kr. in ein freies Eigenthum verwandelte. Nachhin kam die Ruine in bäuerliche Hände und in letzter Zeit kaufte selbe Bauer Eller, und seit 10 Jahren besitzt sie Michael Sonnenburger auf St. Peter. — Es ist geschichtlich nicht nachweisbar, wie das einstens so feste und stattliche Schloß in den gegenwärtigen Zustand des gänzlichen Verfalles gerieth. Von einer Zerstörung desselben weiß die Geschichte nichts. Vielleicht ist die alte Veste durch Feuersbrunst oder durch Vernachläßigung der Einhaltung zur Ruine geworden.

Schloß Thurnſtein.

An den Kreuzungswegen, die vom Dorfe Algund und von Gratſch zum Stammſchloſſe Tirol führen, ſteht das ſtattliche Schloß Thurnſtein mit ſeinem mächtigen Thurme, deſſen Unterbau römiſchen Urſprunges ſein ſoll. Wie die Veſte Brunnenburg, ſo hält man auch das Schloß Thurnſtein für ein Vorwerk des Hauptſchloſſes Tirol. In den älteſten Urkunden kommt das Schloß unter dem Namen Turnſtain (Thurm auf dem Stein) vor und nicht Dürenſtein oder Durnſtein, wie Beda Weber und Staffler

behaupten. Letzterer meint, der Name sei wegen der quellenarmen Gegend bezeichnend. Der ursprünglich freistehende Thurm wurde in späterer Zeit durch Zubauten schloßartig erweitert, wie Beda Weber (Meran und seine Umgebung S. 162) schreibt, „durch späteren Neubau aus uralten Trümmern entstanden." Staffler hat gar nichts Geschichtliches über Thurnstein verzeichnet und sagt nur: „Wer Dürrenstein gebaut hat, ist unbekannt. Seit dem Anfange des 15. Jahrhunderts befindet sich die Familie von Egen in dessen Besitz." Da mir nun die Egen'schen Urkunden zur Verfügung stehen, so lassen sich einige geschichtliche Daten über Thurnstein zusammenstellen. Urkundlich kommt das Schloß zuerst 1479 vor, dessen Besitzer Balthasar Heustadel einen Vertrag mit „Herrn Hannsen Schlüsselhauser, Pfarrer zu St. Peter auf Tirol wegen einer strittigen Wasserleitung aus St. Peters Pach" abschloß. Im Jahre 1514 oder 1518 erscheint als Besitzer von Thurnstein Benedikt Khatzpecke von Schwaz und als Verwalter des Schlosses dessen Schwager Benedikt Mamminger, Richter zu Meran (in den Jahren 1509, 1514 oder 1518). Letzterer traf ein Uebereinkommen mit dem Pfarrer Anton Paßler von St. Peter (vom Jahre 1514 bis 1529) wegen der Wasserleitung von St. Peter nach Thurnstein. Der Eingang zur Urkunde lautet: „Ich

Benedikt Mamminger der Zeit Landrichter an Meran und anſtatt des veſtn und fürnehmen Benediktn Khatzpegkhe zu Schwatz, Meines freundlichen lieben Schwagers, und auch dyſſer Zeit Verwalter und Verweſſer des Geſeß Turnſtain. Beken, nachdem ich in Namen meines lieben Schwagers Benediktn Khatzpegke zu Nottorft des Geſeß Turnſtain den prunen aus Sandt petters pach hin umb gen Turnſtain gefuerdt hab. Beſchehen an Meran am Freyttag vor Sandt anderstag des heilich zwelffpotte. 8 jar (wahrſcheinlich 18, alſo 1518)." Im Jahre 1630 unter dem 21. Auguſt ſind im Taufbuche der Pfarre Meran Johann Pögl und nobilis Domina Susanna Maria Katzpöckhin „vom Katzen, zum Thurnſtain", verzeichnet. Im Jahre 1641 verkauften Hans Pögle zu Katzenſtain, der Erzherzogin Claudia Rath und Kellner zu Tirol, und ſeine Frau Suſanna Maria Katzpekhin zu Oberhauſen „den adelichen Anſitz Turnſtain und das Staingietl zu negeſt bei obvermelten Turnſtain gelegen, an den edlen geſtrengen Herrn Antoni Planta zu Wildenberg, Riedberg und Rametz, der Erzfürſtlichen Vormundſchaft Haubtmann auf Tarasp, erſteres um 2150 fl. und letzteres um 1150 fl. Leitkhauf 50 fl., alles in Münz per ſechzig Khreizer guete Tyroliſche Landeswerung gerait." Datirt 24. Februar 1641. Nach einer anderen vidimierten Urkunde vom 24. Februar 1641,

denſelben Kauf betreffend, hatte der Anſitz Thurnſtein das Recht, aus dem ärariſchen Walde zur Nothdurft Holz zu beziehen, jedoch immer mit Vorwiſſen des fürſtlichen Kelleramtes, den vierten Thail in der Spronſer Albm, und Gerechtigkeit darein zu treiben, auch mit allem Vieh die Waid zu beſuechen in Pannholz und mit dem Klainvieh bis anns Joch, eben auch mit den Gratſchern auf den Wiſen zu weiden, Langeszeiten bis auf Sanndt Geörgen Tag, und Hörbſt von Sanndt Bartlmes Tag, bis man das Vieh einſtölt, und durch des Walkhners gehörde zu fahrden, und zu treiben.“ Der Beſitzer von Thurnſtein war verpflichtet, dem Pfarrer „auf Tirol (dahin gehörte kirchlich das Schloß) aus den 30 Mann graben“ den Zehent zu entrichten, für anderweitigen Zehent 3 Pf. Berner und ein Huhn, oder dafür 1 Kreuzer. Ferner wurde das alte Waſſerrecht ſammt Waſſerleitung garantiert. Herr von Planta mußte ſich auch verpflichten, wenn er den Anſitz Thurnſtein wieder verkaufen wollte, denſelben zuvor dem fürſtlichen Kelleramte als Grundherrſchaft anzutragen und zwar um 1 Pf. Berner wolfeiler. Als Grundzins hatte der Beſitzer des Schloſſes jährlich „in gemainer Wymat ein Fueder (8 alte Yhren) gueten weißen Wein“ an's Kelleramt zu liefern. — Mit Beginn des 18. Jahrhunderts kam Thurnſtein in den Beſitz der Herren von Egen, eines der hervorragendſten

Geschlechter der Stadt Meran, in der sie häufig die ersten Stadtämter bekleideten. Laut Urkunde vom 13. November 1726 wird vom fürstlichen Kelleramte zu Meran dem Herrn Franz Alexander von Egen auf dem „An- und Freisitz Thurnstein" die Erlaubnis ertheilt, das Wasser aus dem Grabbache nach Thurnstein zu leiten. Wie aus der Kirchenrechnung vom Jahre 1768 zu ersehen ist, befreite Franz Alexander von Egen mit 33 fl. 36 kr. sich und alle Nachfolger auf Thurnstein für ewige Zeiten vom Amte eines Kirchpropstes des St. Johannes- und Rupertusgotteshauses zu Tirol. Dessen Sohn Anton Valentin von Egen, geb. 1752 auf dem Mair im Kornhofe zu Algund, erbaute den nahe am Schlosse liegenden Stall und Stadel und erweiterte das Schloß durch einen ansehnlichen Zubau, an dessen Vollendung ihn aber der Tod (1803) hinderte Valentin's ältester Sohn Sebastian besaß Thurnstein bis 1817, wo es kaufsweise auf seinen Bruder Anton Valentin, Besitzer des Mair in Kornhof zu Algund, überging. 1828 übernahm Katharina von Egen, geb. von Eberschlager die Güter ihres früh dahingeschiedenen Eheherrn. Seit 1842 ist ihr Sohn, Johann von Egen, im Besitze von Thurnstein.

Die Zenoburg.

In öſtlicher Richtung läuft der Küchelberg, an deſſen ſüdlichem Abfall in geſchützter Lage einſt die alte Maja-Veſte ſtand und jetzt die Stadt Meran angelehnt iſt, in einen ſchroffen Felſenkegel aus, an deſſen Fuße ſich der ſchäumende Paſſeierbach in wildromantiſchem Strudel durchwindet. Vom Nordoſtende der Stadt Meran führt in nicht ſtarker Steigerung die im Jahre 1891 vollendete Kunſtſtraße zur Höhe des Zenoberges hinauf, von der impoſanten Bogenwölbung des ſteinernen Steges bis in die Gilfſchlucht und die

jähe Felsenwand zieht sich im Abhange zur Passer die herrliche Gilfpromenade mit den sanft sich schlängelnden Kunstwegen hin, geziert mit wundervollen exotischen Gewächsen. Ein wildromantisches Einzelbild stellt sich dem überraschten Auge aus der paradiesischen Niederung dar. Vom hohen Felsenplan blicken die Ruinen der alten Königsburg mit dem baufälligen mittelalterlichen Thurme und dem ziemlich gut noch erhaltenen Gemäuer der nun profanierten St. Zeno-Doppelkirche in die Thalsohle herab. Abgesehen von der wildromantischen Naturschönheit hat die Zenoburg eine hohe geschichtliche Bedeutung, da selbe der Angelpunkt ist, um den sich die ältesten geschichtlichen Nachrichten über die Vorgeschichte der Stadt Meran und der nächsten Umgebung drehen.

Es ist kaum zweifelhaft, daß das flache Haupt des schroffen Felsenkegels, auf dem später die Zenoburg erstand, wegen der dominierenden Lage und in Verbindung mit dem Pulverthurme,*) als zu den Füßen die römische Station Maja begründet wurde, zum Schutze derselben befestigt war. — Zur Zeit der Völkerwanderung, in der Mitte des 5. Jahrhunderts kam St. Valentin,

*) Dieser Name rührt von der Pulver-Niederlage her, das vom Kelleramtsgebäude wegen größerer Sicherheit dahin verlegt wurde. Der Thurm besteht aus einer Doppelmauer; die innere ist entschieden römischer Bauart (murus spicatus), die äußere ist zu größerer Befestigung im 14. Jahrhundert, wahr-

der zuerſt Biſchof von Paſſau geweſen und dann das zweite und einen Theil des erſten Rätiens durchwandert und überall die chriſtliche Lehre verbreitet hatte, mit ſeinen Gehilfen im Predigtamte in die Maja-Gegend und ſchlug in der Maja-Veſte ſelbſt (in eodem castro) nach der „tabula plumbea“ ſeinen bleibenden Sitz auf. Da baute ſich St. Valentin ein Miſſionshaus und eine Kirche, und zwar letztere auf dem Felſenplan des nachhin benannten Zenobergs, wie im Nachfolgenden bewieſen werden wird. Gegen Ende ſeines Lebens „zog ſich der Heilige vom Geräuſche der Menſchen zurück und baute ſich abſeits ein kleines Bethaus (Oratoriolum), ohne Zweifel da, wo jetzt die ſchöne St. Valentinskirche in Obermais ſteht, wo er auch um das Jahr 470 ſtarb und in der St. Valentinskirche auf dem Zenoberg begraben wurde. Die Heiligkeit St. Valentins verbreitete ſich weit und breit, ſo daß ſelbſt Venantius Fortunatus, Biſchof von Poitou, aus dem fernen Frankenreiche auf ſeiner Wanderung im 6. Jahrhundert zur Grabſtätte des heil. Valentin wallfahrtete. Im erſten Drittel des 8. Jahrhunderts zog es einen anderen Heiligen zum

---

ſcheinlich durch Herzog Leopold III. hinzugefügt worden. Rings um den Thurm herum iſt aus den Felſen ein künſtlicher Graben ausgehauen worden, ohne Zweifel ſchon zur Römerzeit. Auf den innern Römerthurm hat zuerſt der Kunſthändler Fridolin Plant aufmerkſam gemacht.

Grabe St. Valentins hin. Der heil. Corbinian, Biſchof von Freiſing, wollte aus beſonderer Verehrung zum heil. Valentin in der Nähe von deſſen Grabſtätte leben und begraben werden. Zu ſeiner Zeit beſtand auf dem Zenoberg eine Doppelkirche, indem zur alten St. Valentinskirche ein zweites Kirchlein zu Ehren des Waſſerpatrons St. Zeno hinzugebaut erſcheint. Der Biograph Corbinians, Aribo, berichtet, daß ſich ſelber von ſeinem Herzoge Grimoald von Bayern die Fläche Landes von Cainina (Kains) in der Nähe der Grabſtätte des heil. Valentin erbat, die er auch erhielt, und woſelbſt er ſich eine Wohnung und ein Bethaus erbaute. Aribo berichtet, daß Herzog Grimoald dem heil. Corbinian die Verpflichtung überband, „für das väterliche Erbe des heil. Valentin zu ſorgen“ (insuper sibi injunctum beati Valentini Zenonis patrimonium curavit). Der Herzog übertrug ihm alſo gleichſam als Gegenleiſtung die Sorge für die Doppelkirche St. Valentin und St. Zeno in der nächſten Nähe von Cainina. Aribo berichtet ferners, daß St. Corbinian aus Andacht oft die nahe Stätte beſucht habe, wo ſich die Kirche und das Grab des heil. Valentin befand, nämlich auf dem Zenoberg. Daß da die Kirche St. Valentins ſtand, beweiſt die Erzählung Aribo's von ſeinem Abſturze über die Felſenwand des Zenobergs und ſeiner wunderbaren Rettung. „Der Knabe

Aribo, von Maja gebürtig, lief bei einer Festfeier zu Ehren des heil. Corbinian längs der Mauern der Kirche zu nächtlicher Zeit herab (südlich von der Kirche senkt sich der Felsenplan) und stürzte in den Abgrund, der eine ungeheure Tiefe hatte, wie es die felsige Beschaffenheit der Stadt (Maja) erklärt". Der verunglückte Knabe blieb an einem Felsenhacken hängen und wurde unverletzt aus der Felsenwand mit Stricken herausgehoben. Der Gerettete wurde Lebensbeschreiber des heil. Corbinian und Bischof von Freising 764—784. Aus der Beschreibung Aribo's geht hervor, daß die Doppelkirche Valentini Zenonis auf dem jetzigen Zenoberg stand (die Doppelkirche besteht noch gegenwärtig) und daß derselbe zum Rayon des Castrum Majense am Fuße des Küchelberges gehörte; denn St. Valentin schlug bei seiner Ankunft in der Maja-Gegend in der Veste selbst (in eodem castro) seinen Sitz auf. Nachdem aber die heil. Leiber von St. Valentin und St. Corbinian 780 nach Bayern übertragen worden waren, verlor sich allmälich auf der Stelle des Zenobergs die Verehrung des heil. Valentin, und statt seiner wurde die fränkische Heilige, Gertrud, untergestellt, während der Hauptpatron St. Zeno blieb, von dem dann die Doppelkirche allein den Namen behielt, und ebenso der schroffe Felsenkegel den Namen Zenoberg. Auch der ortskundige Geschicht-

ſchreiber Hrotrok, der im 9. oder 10. Jahrhundert lebte und den Originaltext Aribo's überarbeitete, führt die Doppelkirche „Valentini atque Zenonis“ an, änderte aber die Abſturzſtelle Aribo's, indem er ſtatt secus muros ecclesiae — secus muros civitatis ſchrieb, was wohl für weitere Kreiſe berechnet war, und er konnte ja dieſe Aenderung machen, da der Zenoberg den Stadtmauern von Maja ſo nahe liegt.

Nach dieſen geſchichtlichen Nachrichten aus älteſter Zeit verſchwindet der Name Zenoberg für mehrere Jahrhunderte. Erſt im Jahre 1258 ertheilte Biſchof Heinrich von Chur am 12. September auf dem Schloſſe Zenoburg bei Meran der Gräfin Adelheid von Tirol für ſich und ihre Erben beiderlei Geſchlechtes die Inveſtitur auf die von ihrem Vater beſeſſenen Lehen. Im Jahre 1288 erließen 14 Biſchöfe zu Rom, darunter Biſchof Heinrich von Trient, der St. Zeno-Kapelle auf dem Zenoberg einen Ablaßbrief. Die Blüthezeit erlangte die Zenoburg zu Anfang des 14. Jahrhundert unter dem aus Böhmen vertriebenen König Heinrich, dem jüngſten Sohne des Grafen Meinhard II. von Tirol, der auf dem Zenoberg ſeine Reſidenz aufſchlug. Die ausgedehnten Baulichkeiten und Feſtungswerke neben und außerhalb der St. Zenokirche rühren ohne Zweifel von ihm her. König Heinrich hielt da einen eigenen Kellermeiſter; ein

ſolcher war 1315 Helbling, 1327—31 Englmar der Austrunk. In der Zenokirche ſind auch zwei Kinder König Heinrichs begraben: Luitpold und Adelheid. Bald nach dem Tode König Heinrichs 1335 ſcheinen geheimnisvolle Verwicklungen eingetreten zu ſein; denn der Burggraf von Tirol, Volkmar von Burgſtall, ließ die Zenoburg von bewaffneten Bürgern von Meran bewachen. Allein bald darauf wurde Burggraf Volkmar und Heinrich von Rottenburg gefangen genommen und eingekerkert, jedoch vom Herzoge Johann und ſeiner Gattin Margaretha Maultaſch bald wieder freigeben. Im Jahre 1347 wurde die Zenoburg vom Könige Karl von Böhmen berannt und zerſtört, um ſich an Gräfin Margaretha Maultaſch zu rächen, weil ſie ihren Gemahl, Herzog Johann, ſeinen Bruder, verſtoßen hatte. Seit dieſer Zeit erhob ſich die alte Königsburg aus den Ruinen nie mehr zur früheren Herrlichkeit; nur die St. Zenokirche erhielt ſich in ziemlich gutem Zuſtande. Doch verblieb noch immer auf dem Zenoberg ein landesfürſtlicher Verwalter, Propſt genannt, welcher die Einnahmen zu beſorgen hatte. Erſt 1486 wurde Zenoberg dem Berthold Feierabend mit der Verbindlichkeit zu Lehen übergeben, daß er das gebrochene Gemäuer wieder erbaue und dem Fürſten das Fiſchereirecht und Oeffnung verſpreche. In demſelben Jahre wurde ihm auch bewilligt, den Schloß-

weiher mit Fiſchen aus dem See von Kaltern zu belegen, jedoch mit Vorbehalt des Fiſchfangrechtes für den Landesfürſten, wenn er dahin kommt. Im Jahre 1629 wollte der landesfürſtliche Kelleramts-Verwalter, Cyriak von Waltenhofen, das vorräthige Pulver, das bisher im Kelleramte (landesfürſtliche Burg) zu Meran aufbewahrt wurde, wegen Gefährlichkeit auf den Zenoberg verlegen laſſen; allein der Magiſtrat von Meran lehnte dieſen Antrag ab, weil dort nur ein Propſt wohne, deshalb zu wenig Aufſicht und Sicherheit wäre, und weil dadurch bedeutende Unkoſten verurſacht würden. Die Zenoburg verfiel immer mehr; bereits ſtürzten Vorwerke vom Felſen herab. Um nun ſelbe vom gänzlichen Verfalle zu retten, wurden im Jahre 1654 einige Reparaturen angeordnet: 1. iſt die Mauer des alten Thurmes gegen die Straße hin eingefallen. Das darauf ſtehende Zimmer und das Gewölbe ſoll erhalten werden; dafür wurden 20 fl. beſtimmt. 2. Reparierung des ober der Sacriſtei ſich hinwärts ziehenden Dachls, damit ſelbes nicht ganz zerfalle, dafür 10 fl. 3. Iſt die baufällige Bedachung der daranſtoßenden St. Gertruds-Kapelle zu reparieren, dafür 15 fl. 4. Den Zuſammenbruch des alten Gemäuers gegen die Gilf hin, was dem Garten ſchaden würde, zu verhüten, dafür 6 fl. Was wird mit dieſer kleinen Summe reſtauriert worden ſein! Im Jahre 1782 verkaufte die kaiſerliche

Regierung die Ruine an den Meraner Bürger Veit Jordan und deſſen Sohn verhandelte ſelbe 1800 an Leopold von Breitenberg um 2000 fl., deſſen Nachkommen noch gegenwärtig ſie beſitzen. Wer weiß es, ob nicht aus den Ruinen einmal neues Leben erſteht? Vielleicht fällt einmal einem reichen Alterthumsfreunde der geſchichtlich merkwürdige und der die paradieſiſche Gegend von Meran weithin beherrſchende Punkt in's Auge, und zwar umſomehr, da jetzt beim Hügel des Felſenkopfes die neu angelegte fahrbare Paſſeirerſtraße ſich hinzieht, von da der in dieſem Jahre (1893) vollendete Tappeiner Kunſtweg ausgeht und den Küchelberg umkreiſt, wodurch dem entzückenden Luſtwandler das bezaubernde Panorama der Meraner Gegend vor Augen tritt.

Das Fürſtenhaus in Meran.

Die Stadt Meran beſitzt drei monumentale Bauten aus dem Mittelalter: die große gothiſche Pfarrkirche mit dem höchſten Thurme in Tirol, die ſchöne gothiſche Spitalkirche, und das nun neureſtaurierte Fürſtenhaus, deſſen Bild hier zur Anſchauung gebracht wird.

Das Fürſtenhaus gehört zu den älteſten Denkmälern Meran's und iſt urſprünglich aus einem einfachen

Bürgerhause entstanden, welches König Heinrich von Böhmen, Herzog von Kärnten und Graf zu Tirol, der Vater der bekannten Landesfürstin Margaretha Maultasch angekauft hat. In dem vom genannten Fürsten 1317 der Stadt Meran verliehenen Municipal-Gesetze heißt es: „Das sechste ist daz, daz man grüne visch, ez sein aschen, vörhen, alten, pärbeln, telben, oder swie si genannt sint, die hie gevangen werdent in der pazzerän oder in der Ets, oder in andern wazzern des landes, nindert anderswo verchauffen sul, dann in der stat zu Meran vor dem haus unser vorgenannten künich Hainriche, daz weilent was des Tengen". Daraus ist ersichtlich, daß König Heinrich im Tengen-Hause zu Meran seine Wohnung hatte. Der Sage nach soll die Trauung der Margaretha Maultasch mit dem Markgrafen Ludwig von Brandenburg in diesem Fürstenhause stattgefunden haben, wozu des Bräutigams Vater, der deutsche Kaiser Ludwig der Baier, erschienen war. Die Vermählung ging jedoch auf Schloß Tirol vor sich. Nach der Uebergabe Tirols an Oesterreich 1363 erscheint das Fürstenhaus zu Meran bis in's 17. Jahrhundert herab als die zeitweilige Residenz der Landesfürsten aus dem erlauchten Hause der Habsburger. Der volksthümliche Herzog Friedrich mit der leeren Tasche hat ohne Zweifel auch in dem gedachten Fürstenhause gewohnt, da er sich öfters in der

Meraner Gegend aufgehalten hat. Allein zu einem eigentlichen Fürstenhaus hat das „Tengen"-Haus umgestaltet des genannten Herzogs Sohn, Erzherzog Sigismund, zugenannt der Münzreiche, welcher mit seiner Gemahlin, der Prinzessin Eleonora von Schottland, mit Vorliebe in der südlichen Luft von Meran gewohnt hat. Nach ihm verweilte hier von Zeit zu Zeit der vielgepriesene Kaiser Maximilian I., und nach ihm haben die Hauptzimmer des Fürstenhauses den noch jetzt üblichen Namen „Kaiserzimmer" erhalten. Im Jahre 1564 bewohnte das Fürstenhaus die Familie Kaiser Ferdinands I., da eine Epidemie im Innthale den Aufenthalt der kaiserl. Familie in einem andern, gesundern Orte nothwendig machte. Die Aerzte des Hofes entschieden sich, wie es urkundlich heißt, „für das ausgezeichnet Ort Meran." Auch mehrere nachfolgende Landesfürsten aus dem Hause Habsburg haben das schöne Burggrafenamt mit ihren Besuchen beehrt und bei dieser Gelegenheit in dem Fürstenhause zu Meran Wohnung genommen.

Daraus ist zu entnehmen, daß das Fürstenhaus zu Meran ein altehrwürdiges, geschichtliches Denkmal ist und bleibt.

Aber abgesehen von der historischen Bedeutung, ist das Fürstenhaus auch in künstlerischer Beziehung von hohem Werte.

Nach der Südseite des etwa 10 Klafter breiten und 14 Klafter tiefen Hauses, wo der Eingang angebracht ist, stellt sich selbes dem Auge rechts und links thurmähnlich dar, und diese beiden Flügeltheile werden durch eine hohe Mauer verbunden. Der mächtige hölzerne Thorflügel sitzt in steinernem Rundbogen, während das kleine Schlupfthürchen in einen Spitzbogen ausläuft. An der Hinter- oder Nordseite fällt dem Beschauer der vorspringende Erker des Kaiserzimmers und an der Ostseite die Kapelle mit dem Spitzthurme auf.

Tritt man durch den Thor-Eingang in das Innere des Fürstenhauses, so gelangt man in einen kleinen Hofraum, von dem eine Treppe in das Kaiserzimmer, führt. Dasselbe läuft in einen geräumigen Erker aus; rechts führt die Thür in das anstoßende Schlafgemach. Die Stube und das Schlafgemach machen die sogenannten Kaiserzimmer aus.

Das Wohn- und Empfangszimmer — die Stube — ist geräumig und getäfelt. Die Fenster haben gothische Kreuzpfosten von Stein und sind mit einem vorspringenden eisernen Gitter versichert, welches mit einem Marchschlosse geöffnet und geschlossen werden kann. Der Oberboden der Kaiserstube ist sorgfältig gearbeitet. Die profilierten Balken werden von einem Unterzuge getragen. Am reichsten ausgestattet und mit künstlerischem

Schmucke geziert ist der Erker; aber was da Meisterhände geschaffen, ist mit Ausnahme der Ornamente weniger gut erhalten. Man sieht da David und Goliath im Kampfe, den Helden Hektor von Troja, den sagenhaften König Artus, Gottfried von Bouillon mit der Dornenkrone am Helme, Kaiser Karl den Großen und Kaiser Augustus bildlich dargestellt. In der Ecke der Stube steht ein großer, prachtvoller Ofen, aus geschmackvoll verzierten Kacheln zusammengesetzt.

Eine andere Hauptzierde im Kaiserzimmer sind zwei Wappentafeln, der Wappenschild von Oesterreich und der von Schottland, die nach dem Urtheile von Sachverständigen zu den besten mittelalterlichen Kunstwerken dieser Art gehören. Auch im ehemaligen Erker des Schlafgemaches ist ein wertvolles, symbolisches Fresko angebracht. — Vom Schlafgemache gelangt man in die Kapelle, welche von drei Seiten umbaut ist. Das Presbyterium ist gewölbt; das kleine Schiff hingegen hat einen flachen, hölzernen Oberboden. Sehr alt und wertvoll sind die glasierten Fliesen auf dem Boden vor dem Altare. Ein mit Kalk übertünchtes sehr wertvolles Freskobild entdeckte Dr. David Schönherr, der sich um die Erhaltung und Restaurierung des Fürstenhauses ganz besonders verdient gemacht hat. Das Bild stellt Christus am Kreuze mit Maria und Johannes dar. Seit dem

Jahre 1631 war dasselbe durch ein im Style der neueren Zeit verfertigtes Altärchen mit einem Gemälde des bekannten Meisters Helfenrieder verdeckt und kam erst wieder bei Gelegenheit der kunstgerechten Restaurierung der Kapelle zum Vorschein.

Das alte Fürstenhaus zu Meran, das in geschichtlicher und künstlerischer Beziehung ein so ehrwürdiges Denkmal aus grauer Vorzeit ist, konnte nur durch die Bemühungen patriotischer und gebildeter Männer gerettet werden, da es in großer Gefahr war, vom Erdboden zu verschwinden. Nun ist das altehrwürdige Fürstenhaus durch freigebige Spenden von Kunstfreunden und vorzugsweise des allerhöchsten Herrscherhauses nach dem Plane des berühmten Oberbaurathes Schmidt aus Wien stylgerecht restauriert worden. — Durch den Besitz des erneuerten Fürstenhauses hat die Stadt Meran ein schönes Denkmal aus jener glorreichen Zeit, wo sie die Hauptstadt des Landes Tirol war, eine kostbare Perle erhalten, die von Einheimischen und Fremden, von hohen und allerhöchsten Herrschaften häufig besehen wird.

Schloß Auer auf Tirol.

Das Schloß Auer, nach alten Urkunden Aur genannt, liegt auf der nördlichen Abdachung des Küchelberges, seitwärts vom Dorfe Tirol, am rechten Ufer des Finalebaches, am Eingange in das Spronserthal. Dieses merkwürdige Schloß, das in neuester Zeit theilweise restauriert wurde, gehört zweifellos zu den ältesten Schlössern Tirols. Der Thurm reicht sicherlich in die Römerzeit zurück und mag mit dem im Pulverthurme eingeschlossenen Römerthurme zur Sicherung des strategisch so wichtigen Küchelberges gedient haben; denn diesen Hügel, der die ganze umliegende Gegend beherrscht, haben

die kriegskundigen Römer ohne Zweifel zum Schutze der Maja-Veste sicher gestellt.

Als aber zur Zeit der Völkerwanderung die Gegend von Maja die Vorrathskammer oder das Magazin für die römischen Truppen in beiden Rätien wurde und der Befehlshaber der dritten italischen Legion seinen Sitz auf Tirol aufschlug (Notitia utriusque Imperii F. M. 172), so läßt sich daraus schließen, daß das römische Lager für größere Truppenkörper, weil der Raum der Maja-Veste für die Aufnahme derselben zu klein war, auf dem mit der alten Veste zusammenhängenden Rücken des Küchelberges, wo jetzt das Dorf Tirol steht, verlegt worden sei. Und da mag es wohl gewesen sein, daß außer anderen Befestigungen zur Sicherheit des neuen Standlagers auch der Thurm von Auer, dessen Grundlage Kenner römischer Bauart für römisch halten, angelegt worden sein möchte. Somit hätten wir es mit einem sehr alten Schlosse zu thun.

Anton Roschmann (gest. 1760), der Lebensbeschreiber des heil. Valentin, nimmt auf Grundlage der obgenannten römischen Urkunde an, daß auf dem Rücken des Küchelberges eine römische Stadt, nämlich Terioli, gestanden habe, aber zerstört worden sei. Den Untergang der Stadt Terioli stellte sich Roschmann anders vor, als den der Stadt Maja, die er durch einen Bergbruch aus

dem Naifthale untergehen ließ. Weil nun Roſchmann für ſeine Erfindung einſtens viele Anhänger fand, die ihm ohne hiſtoriſchen Skrupel Gefolgſchaft leiſteten, und auch noch in neueſter Zeit Verehrer für ſeine Hypotheſen hat, ſo wollen wir mit Beiſeitelaſſung der Maja-Frage als Seitenſtück die Terioli-Frage, wie dieſe ſich Roſchmann in der Biographie des heil. Valentin (II. Abſatz S. 55) auf leichte Weiſe zurechtlegt, zum beſten geben.

„Allermaſſen, ob zwar gleich neben Mays jenſeits des Paſſer-Fluſſes, auf der Höhe des ſogenannten Kiechel-Berges, die friſch zerſtörte Stadt Tirol in ihren Ruinen gelegen, ſo werden ſich doch viele auch der Ueberbleibslen wegen des fruchtbaren Bodens, wie es insgemein, beſonders von denen weniger Bemittelten geſchieht, annoch bedienet haben. Diſſeits aber wäre gantz vermuthlich, durch die zu ihren Güteren aus der Flucht zuruckgekommene vermöglichere Burger und vornehmere Standes-Perſonen allbereit die Stadt Mays zu erbauen der Anfang gemacht worden, weilen von Teriolis in keinem einzigen Authorn das mindeſte mehr vorkommet. Was aber dieſe beede Städte mit ihrem Bezirck nicht eingenommen, iſt Zweifels-frey von denen Colonis mehrerſagten Tyrols, theils von deſſen Burgern, Inwohnern und Soldaten ihrer guten Lage und Ertrags halber gantz gewiß ſchon angebaut geweſen. Allermaſſen man

allhier allvorder ist zu betrachten hat, daß Tyrol dortmalen nicht so, wie heut zu Tag, als ein Schloß, oder, wie es von beyläuffig 500 Jahren her gantz billich heisset, als das Haupt-Schloß von dem gantzen Land anzusehen: sondern es war solches kurtz vor denen Zeiten Valentini eine ordentliche Römische Stadt, welche sich gantz glaublich auch nebenhin der Würde einer Coloniä zu rühmen hatte; Angesehen die Römer entweders gar keine Schlösser allein erbaut, oder sie eine Veste errichtet, selbe inner denen Stadt-Mauren ihren ordentlichen Platz haben müssen, um denen Römischen Burgeren den benöthigten Schutz zu verschaffen. Ja Tyrol war überdas neben noch einem anderen, dermalen nicht mehr bekandten Ort der Vorraths-Platz, oder das Magazin der Kriegs-Völker in gantz Räthien und Vindelicien, auch überhin mit einer Besatzung von lauter Heyden, denen ein Hauptmann vorstunde, in ziemlicher Anzahl vorgesehen, wie es alles das Römische Verordnungsbuch, kurtz vor denen Zeiten des Attilä gantz deutlich enthält.

Es muß aber, wie gemeldet, diese gute Stadt (Tirol), gleich anderen, wo nicht völlig, doch meistens eben vor kurtzer Zeit zerstöhret worden seyn, dann anderer Gestalt nicht glaublich, daß gleich an dem gegenseitigen Ufer eine gantz neue, und ehevor unbekandte Stadt (Maja), würde erbauet worden seyn."

Darnach wäre Maja von den Flüchtlingen der zerstörten Stadt Terioli erbaut worden. Schenke dem Hypotheſenmanne Glauben, wer da will. Von dem römiſchen Standlager Terioli iſt keine Spur übrig geblieben, mit Ausnahme der vorgeſchobenen Warten auf Schloß Tirol und Auer. In den Beſitz der Römerthürme haben ſich dann ſpäter die eingewanderten deutſchen Herren geſetzt. So mag dies wohl auch mit dem Thurme von Auer der Fall geweſen ſein. Im topographiſchen Werke von Staffler iſt zu leſen: „Ein eigenes Geſchlecht, alt und unbekannt, hat das Schloß Auer gebaut und zu ſeinem Stammhauſe beſtimmt.“ Die Beſitzer des Schloſſes nannten ſich „Edle von Aur auf Tirol, an der Gaſſen, und vom Dorfe Tirol.“ Dieſe Benennungen erſcheinen vielfach als gleichbedeutend; dies rührt von den zwei verwandten Geſchlechtern „von Aur“, „an der Gaſſen auf dem Dorfe Tirol.“ „An der Gaſſen“ iſt ein Haus links der Gaſſe in's Dorf hinein. Die Edlen von Auer und die vom Thurme in der Gaſſe führten das gleiche Wappen. Selbſt die Edlen von Auer heißen oft nur „die Edlen vom Dorfe Tirol.“ Neben den Edlen von Auer war wohl das berühmteſte Geſchlecht auf dem Dorfe Tirol das der Taramen. Zuerſt kommt ein Engelmar, Nobilis de Tirol, 1160 vor, der aber wahrſcheinlich ein Taraut war, und im Jahre 1165 wird

ein Konrad de Tirol als „Praefectus urbis“ genannt. Vielleicht weist die Bezeichnung auf das Amt eines Burggrafen von Tirol hin, unter dessen Obhut Meran stand, bevor noch die Grafen von Tirol eine größere Bedeutung hatten. Zuerst erscheint ein Ritter Albert von Aur 1217, dessen Tochter Agnes 1260 mit Friedrich, Sohn Bertoldts von Passeier vermählt war; sie starb 1266.

Im Jahre 1252 kommt Otto I. von Auer vor. Im Jahre 1288 verkaufte Konrad Fuchsl von Tirol dem Grafen Meinhard II. den Sitz und den Thurm Auer sammt einer Hube um 1000 Pf. B. Wie um diese Zeit die Fuchsl in den Besitz von Auer kamen, ist nicht bekannt.

Bischof Matthäus von Brixen stammte aus dem Geschlechte der Auer „an der Gassen zu Tirol ab“; denn im Jahre 1352 nennt er Heinrich „an der Gassen“ und Diemuth, weiland seine lieben Eltern. Der genannte Heinrich war der Sohn Konrads und der Siguna von Velthurns. Er siegelte mit dem Wappen „S. (sigillum) Conradi de Tirol.“ Das Wappen stellt eine Stiege mit Stufen dar. Im Jahre 1307 ehlichte Jakob von Auer Agnes, die Witwe des Nikolaus von Angerheim und gelangte dadurch zum Besitze von Angerheim (das alte Widumsgebäude neben der Pfarrkirche von Mais), gab

es aber 1320 an König Heinrich von Böhmen ab, der es 1326 wieder an Heinrich, Sohn Christians von Angerheim verlieh. Jakob vom Dorfe Tirol (Auer) bekennt in Gegenwart des Konrad von Aufenstein, Albert Tröllenberger, beide Ritter, Gebhard Suppan von Obermais, Georg von Angerheim (Bruder des Nikolaus) von Untermais in seinem nunmehrigen Hause (Angerheim) für seine Frau Agnes, Witwe weil. Niklausens von Angerheim bezahlt worden zu sein per 500 Pf. B. von Heinrich Marschall von Labers.

Christian von Auer, früher Richter auf dem Ritten, starb 1310 und hinterließ die Söhne Bertold und Christian und Randolt. Von den zwei letzteren Söhnen kaufte 1310 Ulrich von Majenburg zu Partschins einen Acker ober Winkl auf dem Küchelberg.

Im Jahre 1313 verkauften Bertold und Christian von Auer in Gegenwart von Ulrich von Majenburg und Cunz des Jungen vom Hofe in Partschins an Heinrich von Annenberg von Partschins, Sohn des Konrads vom Thurm zu Meran, ein Stück Acker auf Tirol am Raine ober Winkl für 10 Pf. B. — Im Jahre 1329 verehelichte Hans von Auer seine Tochter Katharina mit Friedrich von Andrian. Frau Katharina, Tochter weiland Bertolds Tarant von Steinach (Algund) bevollmächtigte 1330 dat. Tirol ihren Gemahl Ottolinum

von Auer in Gegenwart Jakl's von Haslach (Mais) und viel Anderer ihren Grundzins von 40 Pf. B. in Martell aus einem Hofe ober der Kirche für 40 M. B. an Herrn Heinrich von Annenberg zu verkaufen. Sie hatte auch einen Hof unterhalb Auer. Dieſer nämliche Ottolin oder Otto von Auer war 1335 Richter in Meran, 1346 Kellner (Urbar-Verwalter daſelbſt); 1356 beſaß er die Veſte Fragsburg als Lehen. Er ſtarb 1369. Zur höchſten Ehre gelangte das edle Geſchlecht der Auer durch Matthäus Konzmann von der Gaſſe auf Tirol, indem ihm Markgraf Karl, Bruder des Herzogs Johann, des Gemahls der Margaretha Maultaſch, 1336 das Bisthum Brixen verlieh. Man hat dieſen Matthäus fälſchlich für einen natürlichen Sohn König Heinrichs, alſo für einen natürlichen Bruder der Landesfürſtin Margaretha gehalten. Es war aber nicht der Biſchof Matthäus, ſondern ein Anderer desſelben Namens, dem Markgraf Ludwig von Brandenburg 1358 die Burghut von Ober-Montani bei Latſch verlieh. Der Name Matthäus Konzmann ſollte richtiger lauten: Matthäus, Bruder des Konzmann (Konrads). Eben dieſem Konzmann verlieh Herzog Johann 1336 alle Güter an der Gaſſe auf Tirol weil. Fritzens Maurer auf Tirol, mit Ausnahme des Hauſes und Gartens, was er für ſich behielt. — Der berühmteſte von der Hauptlinie auf

Schloß Auer war der schon früher genannte Otto, dessen Söhne Hans, Matthäus, Gregor und Bartlmä 1376 das Benefizium auf Fragsburg stifteten.

Katharina, Witwe Otto's verkaufte 1370 ihrer Tochter Elisabeth den Thurm sammt Hof im Algunder Steinach beim Prack (jetzt Grieser) um 20 Mark B. Der Sohn der Elisabeth, Johann, war mit Ottilia von Schlandersberg vermählt. Dieser nämliche, der ehrenfeste Ritter Johann von Auer bekennt 1374 im Hause Heinrichs von Munie, Richters von Meran, von Johann von Schlandersberg als Morgengabe 150 Mark erhalten zu haben, wofür der Gemahl Johann von Auer, alle seine Güter als Hypotheke einstellt, so seinen Hof zu Brugg in Passeier, das Gut zum Rößl in Riffian u. s. w.

Im Jahre 1376 verleiht Johann Ritter von Auer in seinem Hause zu Meran dem Erhart ab der Lahn von Riffian das Haus auf der Lahn daselbst. Der Bruder Johann's von Auer, Georg, wohnte auf Labers. Im Jahre 1405 entstand ein Streit zwischen Georg von Auer und seinen Söhnen Jakob und Johann einerseits, und Sigmund von Villanders von Pardell andererseits wegen des Schlosses Fragsburg. Herzog Friedrich verordnete die Schiedsrichter. Die Edlen von Auer spielten unter dem widerspenstigen Adel bei den Kämpfen gegen Herzog Friedrich eine nicht unbedeutende Rolle.

Drei Auer sind im Elephantenbunde verzeichnet: Georg, Jakob, Otto. Kaspar von Auer stand mit mehreren Gesellen im Dienste des Ritters von Starkenberg, als er auf Greifenstein belagert wurde. Er war es, der endlich nach einem Widerstande von zwei Jahren 1426 das Schloß dem Herzoge Friedrich übergab. Im Jahre 1429 verlieh Herzog Friedrich doch wieder dem Jakob Auer und 1459 Herzog Sigmund dem Georg von Auer für sich und seinen Bruder Heinrich nebst anderen Schlössern auch das Haus Auer mit dem alten Thurme und dem Burgrain bis über den Bach Finale; allein schon 1467 verwirkte Heinrich von Auer die Lehen, „weil er mit solchen anders als sich gebührt, auch sonst merklich wider den Herzog Sigmund verhandelt". Dafür wurde das Auer'sche Lehen dem getreuen Hauptmanne an der Etsch, Christoph Botsch, übertragen. Heinrich von Auer war der letzte Sprosse seines Geschlechtes. Im Jahre 1479 verkaufte er die Veste Fragsburg an Arnold von Niederthor. Nach seinem Tode wurden seine noch übrigen hinterlassenen Güter 1481 vom landesfürstlichen Kelleramte eingezogen. Nach Ableben des Johann Gaudenz Botsch, mit dem sein Geschlecht erloschen, sind dessen Mannslehen 1637 eingezogen und 1647 dem Sebastian von Stachelburg für sich und seine Brüder Georg und Leopold verliehen worden. Unter

dieſen befand ſich insbeſondere das Haus und der Thurm Auer. Im Jahre 1809 ſtarb der Stachelburg'ſche Mannsſtamm aus, und das Lehen wurde als heimfällig erklärt; allein im Jahre 1811 erhielten es die weiblichen Nachkommen gegen einen mäßigen Erlag zum freien Eigenthume.

Die letzte Gräfin Stachelburg und Erbin war mit dem Freiherrn Alois von Schneeburg vermählt, deren Tochter Louiſe, verwitwete Freiin von Giovanelli, ſich gegenwärtig im Beſitze des Schloſſes Auer befindet.

Das alte Adelsgeſchlecht der Taranten und das Schloß Tarantsberg (Dornsberg).

Die Taranten gehören zu den älteſten Adelsgeſchlechtern Tirols. Wir finden ſie im 13. und 14. Jahrhundert häufig an der Seite des letzten der alten Grafen von Tirol, des Grafen Albert, † 1253, und ſeiner Nachfolger in der Grafſchaft Tirol, der Görzer Grafen. Der urſprüngliche Stammſitz der Taranten war das Dorf Tirol, wo gleichzeitig mehrere

andere Adelsgeschlechter in der Nähe der Grafen von Tirol ihr Heim hatten, so die Herren „an der Gassen", die von Gagers, die von Auer, die von Graland, die Schenken und die mit diesen wahrscheinlich verwandten Herren von Rubina (Rubein) und die Vorfahren des berühmten Burggrafen von Tirol, Volkmar, auch Burggraf von Neuspor auf dem Nonsberg und Burggraf von Burgstall, wozu das Gericht Mölten gehörte.

Die Taranten machten sich allmälig in Steinach bei Algund, in Partschins auf dem nachmaligen Schlosse Stachelburg, Rabland und auf der Tarantsburg seßhaft und gelangten zu ansehnlichem Besitzthume. In ihrem Wappen führten sie drei Tiroler Adler und nannten sich auch Taranten von Tirol, und kommen sehr häufig als Zeugen in den Urkunden vor, welche die Grafen von Tirol ausstellten.

Schon im Jahre 1206 kommt Engelmar von Tarant als Zeuge in der Urkunde vor, worin die Brüder von Lanaburg (Brandis) ihrem Bruder Brandoch die Investitur mit dem Schlosse Brandis ertheilten, wogegen selber seinem Rechte auf das Schloß Leuneburg entsagt. Hormair I. Th., II. Abth. S. 204. Ebenso erscheinen die Brüder Engelmar und Bertold als Zeugen in einer Urkunde vom Jahre 1210, und in der Bestätigungs-Urkunde des Grafen Albrechts von Tirol für das Stift

Marienberg 1215. Im Jahre 1220 leisten Bertold und Hermann von Tarant dem Bischofe Berchtold von Brixen Bürgschaft für Syson von Algund wegen der Urphede. Hormair I. II. S. 56. Im Jahre 1238 am 7. Sept. ladet Bertold von Tarant als Bevollmächtigter Kaiser Friedrichs II. in der Streitsache des Grafen zu Nago wider Martin Bruser und Johann Wandril beide Parteien vor sein Gericht unter dem Alberbaume vor unserer Liebenfrauenkirche zu Bozen. Hormair I. II. (Im Jahre 1243 kommt urkundlich ein Decanus Brixinensis Dominus Henricus Tarantus als Zeuge vor). Im Jahre 1248 überläßt Bischof Egno von Brixen dem Herrn Heinrich Tarant den Zehent zu Algund, die Alpe und Posal um 7 Fuder Weingilte auf 5 Jahre bestandsweise. Archiv für Gesch. und Alterthk. Tirols I. S. 339.

Im Theilungsvertrage um die tirolische Erbschaft 1254 zwischen den Grafen Meinhard I. von Görz und Gebhard von Hirschberg erscheinen als Zeugen die Edlen Bertold und Engelmar von Tarant, ebenso 1259 in der Belehnungs-Urkunde des Bischofs Egno von Trient an Meinhard II. und seinen Bruder Albert die Gebrüder Bertold und Hartmann von Tarant, und die nämlichen im Theilungsvertrage der Erbschaft des letzten Herzogs Otto von Meranien 1263 zwischen den Grafen von Hirschberg, Meinhard und Otto von Görz.

In der Stiftungsurkunde des Klosters Stams 1275 kommt als Zeuge Hartmann von Tarant vor. — Im Jahre 1278 leistet Jäcklin, Sohn des Konrad Fuchselin von Tirol mit Andern Bürgschaft für die vom Bischofe von Brixen in einer Fehde gefangenen Edlen Hertlin und Arnold Tarant. Sinnacher 4. B. S. 483.

Im Jahre 1291 erscheint urkundlich Albrecht Tarant als Pfarrer auf Tirol. Im Jahre 1291 erkauft Graf Meinhard II. von Tirol von Arnold, dem Taranten von Steinach, das Schloß Tarantsberg sammt dem Bauhof, den Hof zu Coplaun und zu Hülbe daselbst, den Hof zu Pläurs, einem Zehent in Algund zu Grumbsein, ein Haus an Meran, 4 Höfe zu Fridines (Verdins?) in Passeier um 226 M. B. Archiv I. S. 368. — Im Jahre 1301 schließt Bertold Tarant in Steinach einen Vertrag mit Ruprecht Mülser wegen ihrer Kinder Heimsteuer. Archiv II. S. 383.

Im Jahre 1307 verkaufen die Taranten ihrem Bruder Bertold Starkenberger das Egen Lysen-Gut zu Fließ um 19 M. B., mit der Verpflichtung, die Schulden des Egen zu bezahlen.

Unter den Adeligen Tirols, die zur Zeit König Heinrichs 1312—1315 in der Hofregistratur aufgeführt sind, werden Thomas und Bertold Tarant genannt, dann Engele, Velle und Heinzl die Taranten von Tarantsberg.

Im Jahre 1329 verlobte der berühmte Burggraf Volkmar von Burgstall seine Tochter Katharina mit dem edlen Thomas Tarant von Partschins, zu Catraun (Rabland) seßhaft. Im Jahre 1337 quittiert Thomas Tarant von Rabland seinem Schwäher, dem Burggrafen Volkmar von Burgstall, für 200 M. B., die ihm seine Gemahlin Katharina von Burgstall als Heiratsgut mitgebracht hat. — Friedrich Mautner, Hofmeister auf Tirol, verkauft dem Konrad von Schenna das Gesäß und den Hof Rabland, von Thomas von Tarant herrührend, um 400 M. B. — Im Jahre 1351 that Herzog Konrad von Teck den Schiedsspruch zwischen Peringer dem Hälen und Ureles von Reichenberg Kindern wegen der Morgengabe und anderer von Katharina von Burgstall, der Witwe des Thomas von Tarant und dann Ureles Gemahlin hinterlassenen Habe.

Im Jahre 1351 macht sich Heinrich von Tarant verbindlich, sich dem Markgrafen Ludwig von Brandenburg, dem Gemahle der Margaretha Maultasch, zu Handen des Herzogs von Teck als Gefangener zu stellen.

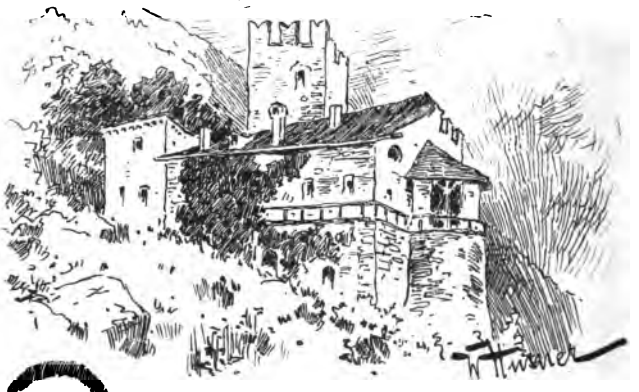
Am Huldigungsfeste Meinhard's III. zu Meran 1361 wird unter den zahlreichen Adeligen Ulrich von Tarantsberg angeführt. Nachhin aber verschwindet der Name der Taranten aus der Geschichte. Das tirolische Ehren-Kränzl schließt mit diesem Adelsgeschlecht mit den Worten ab:

„Wann und wellichen aber der letſt Tag deß Lebens angebrochen, iſt ungewiß.“ Der letzte Sproſſe iſt wahrſcheinlich Friedrich Tarant, der bei Sempach 1386 fiel. — Das einzige geſchichtliche Denkmal von den Taranten in Steinach, Partſchins und Tarantsberg hat ſich nur im Namen des Schloſſes Tarantsberg gegenüber dem Dorfe Naturns erhalten, das nach Staffler II. B. S. 672 von den Edlen von Tarant 1217 gegründet worden ſei. Der Schloßthurm rührt wahrſcheinlich aus viel älterer Zeit her, und zwar aus römiſcher Zeit, wo er als Mittelglied der Signalthürme zwiſchen Vinſtgau und der Maja-Gegend nothwendig war, an den dann ſpäter die Taranten ihren Schloßbau angelehnt haben werden.

Nach „Staffler“ kaufte das Schloß Tarantsberg Graf Otto, Sohn Meinhard's II. 1295. Dann kam es an die Ritter von Reichenberg und 1357 gegen einen Kaufſchilling von 400 M. B. an Heinrich von Annenberg, der damit auch belehnt wurde. Lange blieb letzteres Adelsgeſchlecht im Beſitze der Veſte Tarantsberg; allein nach dem Abſterben des Freiherrn Leopold von Annenberg, des letzten ſeines Geſchlechtes, und nach Abſchluß des Prozeſſes wider die Töchter des Parcifal von Annenberg empfieng zufolge Antheils vom 3. Auguſt 1699 dieſelbe nebſt der Burg Latſch und anderen Lehen 1702

Max Graf von Mohr für sich und seine Geschwister als nächste Annenberg'sche Verwandte. Nach dem Tode des Grafen Johann von Mohr wurden dessen Söhne Joseph, Valentin und Karl 1839 mit dem Schlosse Tarantsberg belehnt. Der einzige weibliche Sprosse und Erbin von Tarantsberg ist die Gräfin Marie, Tochter des Grafen Karl, vermählt mit dem Freiherrn Joseph von Giovanelli in Bozen, in deren Besitz die alte Veste jetzt ist.

Schloß Hochnaturns.



Drei Stunden von Meran entfernt, am Eingange in das ſchöne Vinſtgauthal, breitet ſich in fruchtbarer Ebene das Dorf Naturns aus, und nördlich über demſelben ruht auf einer Anhöhe das Schloß Hochnaturns, auf der öſtlichen Thalſeite gegenüber von Tarantsberg. Das Schloßgebäude iſt gegenwärtig ziemlich zerfallen und das Mauerwerk mit vielen Fenſtern durchbrochen, da das Schloß in neueſter Zeit in Bauernhände übergangen

ist; nur der feste Thurm, dessen Unterbau römischer Bauart ist, trotzt der Verwüstung. Im Volksmunde wird der Ort nicht Naturns, sondern Laturns genannt, vielleicht nach dem uralten Thurme (turris) der Veste entstanden.

Der Chronist Goswin von Marienberg nennt den Ort Nocturnes, und der Sage nach sollen die vorbeiziehenden Römer da ihr Nachtlager gehabt haben. Beda Weber schreibt hierüber: „Es scheint zu den Zeiten der Römer ein befestigter Posten in dieser Gegend gestanden zu haben. Noch findet man Spuren von Thürmen und Vesten, welche darauf hindeuten. Sie dienten wahrscheinlich zur Straßenhut nach Vinstgau; daher ist wohl der Name aus dem Lateinischen nocturnae vigiliae zu deuten, wie sie von Strecke zu Streck (je 3 Stunden) auf den alten Römerstraßen, besonders an der Oeffnung bedeutender Seitenthäler bestanden". Mir scheint die Deutung vom Geschichtschreiber Joseph Thaler mehr Berechtigung zu haben, da er den Namen Laturns von les tours ableitet. Wahrscheinlich haben die Römer hier in dreistündiger Entfernung von der Statio Majensis (Meran) eine befestigte Haltestelle auf der via Claudia gehabt. Und somit wäre also die Veste Hochnaturns ein Denkmal aus der grauen Römerzeit. In späterer Zeit saßen auf Hochnaturns die Edlen von Naturns. Ein solcher, Arnold genannt, ist mit andern Edlen in

der Zeit 1312—1315 in der Umgebung des Landesfürsten von Tirol, König Heinrichs von Böhmen, aufgeführt; ebenso waren 1361 bei der Huldigungsfeier Meinhards III. in Meran zwei Edle von Naturns, Berchtold und Arnold, gegenwärtig. Bald darauf erloſch das Edelgeſchlecht der Herren von Naturns, und 1380 gelangte die Veſte als tiroliſches Lehen an die Herren von Tſchötſch und 1495 an Hieronymus von Maretſch. Nach dem Tode der Hipolita von Maretſch 1529 wurde die Veſte auf den Freiherrn Leonhard von Vels als Mannslehen übertragen. Die Brüder Melchior und Chriſtoph von Vels gaben dieſes Lehen wieder auf, und es wurde Abundus von Tſchötſch 1538 damit belehnt. Johann Abundus von Tſchötſch verwandelte 1563 die Veſte ſammt Zugehör in freies Eigenthum gegen Unterſtellung eines Geld-Aequivalents von 1500 fl., womit er dann für ſich und ſeine männlichen Leibeserben belehnt wurde. Nach dem Tode Friedrichs von Tſchötſch 1601 war das Geldlehen heimgefallen; allein vermöge das Privilegiums vom Kaiſer Maximilian wurde es den Töchtern Helena, verehelichten Wanga, und Dorothea, verehelichten von Fieger-Friedberg, verliehen. Erben des alloden Gutes ſammt der Veſte wurden die Fieger. Das Edelgeſchlecht der Fieger, das am Ende des 17. Jahrhunderts in den Grafenſtand erhoben worden war,

ſtarb 1802 mit dem letzten Sproſſen Johann Valerian aus. Dieſem folgte im Beſitze von Hochnaturns 1806 Graf Johann von Mohr, und 1836 erwarb die Veſte durch Kauf Franz Ritter von Goldegg, und in letzterer Zeit ging ſelbe leider in bäuerlichen Beſitz über.

Die Schlöſſer im Dorfe Partſchins.

1. Schloß Stachelburg.

Im Dorfe Partſchins (urkundlich Perzines, Perzindes, Partſchindes), auf der Töllhöhe an der Einbuchtung des Zielthales gelegen, haben ſich aus alter Zeit drei Edelſitze erhalten: Spauregg an des Dorfes öſtlichem Ende, Gaudententhurm in der Mitte und Stachelburg im oberen Theile des Dorfes. Letztere Burg iſt geſchichtlich wohl der merkwürdigſte Edelſitz. Staffler nennt

dieſelbe ein altes Bauwerk, doch feſt in ſeinem Gemäuer. Bei einem ſpäteren Umbaue habe man allerlei römiſche Stahlwerkzeuge und Bogen gefunden, wovon dann der erweiterte Schloßbau den Namen Stahlburg — Stachelburg erhalten habe. Die ſpäteren Grafen von Stachelburg führten auch einen Bogen in ihrem Wappenſchilde. Vermöge dieſer Funde vermuthet „Bruſchius“, daß in den alten Schloßräumen eine römiſche Waffenniederlage beſtanden habe. Auch Kenner römiſcher Bauwerke halten dafür, daß der Grundbau des Schloſſes aus Römerzeit herrühre.

Die älteſten Beſitzer der Veſte, die urkundlich vorkommen, ſind die Taranten, eines der älteſten Adelsgeſchlechter Tirols, die ſchon zur Zeit der alten Tiroler und Görzer Grafen ſehr einflußreich waren. Sie nannten ſich nicht nur Herren von Tarantsberg (Dornsberg), ſondern auch von Partſchins, und ihr Beſitzthum daſelbſt Taranthube, auf der die alte Veſte, die nachmalige Stachelburg, ſtand. Im Jahre 1329 verlobte der berühmte Burggraf Volkmar von Burgſtall ſeine Tochter Katharina mit dem edlen Thomas Tarant von Partſchins, zu Catraun (Rabland) ſeßhaft. Mit Friedrich Tarant, der bei Sempach 1386 fiel, verſchwindet das Edelgeſchlecht der Taranten aus der Geſchichte. Nach Beda Weber (Meran und ſeine Umgebung S. 86) ſollen die

nachmaligen Besitzer des Schlosses Partschins oder der Tarantshube die Herren von Stachelburg ein Seitensprosse der Taranten vermöge der ältesten Urkunden gewesen sein; allein diese Behauptung ist urkundlich nicht belegt. Wohl aber führt Beda Weber als geschichtliche Thatsache an, daß Ulrich von Stachelburg, geb. 1336, gest. 1428, Inhaber der Tarantshube gewesen sei. Somit waren also die Stachelburger an die Stelle der Taranten getreten. Die Nachkommen Ulrich's von Stachelburg verlegten sich hauptsächlich auf den Kriegsdienst und gelangten dadurch zu Ansehen und Reichthum. Sie fochten mit Auszeichnung unter Maximilian I., Karl V. und Maximilian II. zuerst in Italien, wo sich Sebastian von Stachelburg bei Pavia gegen die Franzosen auszeichnete, dann in Deutschland gegen den Schmalkaldischen Bund und in Ungarn gegen die Türken. Hans von Stachelburg wurde Regierungsrath in Innsbruck und oberster Feld- und Hauszeugmeister. Im Jahre 1576 lebten vier Brüder von Stachelburg: Ernst, Leopold, Dietrich und Christoph. Erzherzog Ferdinand von Tirol erhob um diese Zeit ihren Ansitz in Partschins zu einem Edelsitze, und von dieser Zeit an übertrugen die Besitzer der Tarantshube auf das Schloß Partschins ihren Namen Stachelburg. Ernst von Stachelburg bekleidete unter Erzherzog Ferdinand von Tirol das wichtige Amt eines

Hofkammerrathes zu Innsbruck. Der Hervorragendste aller Stachelburg war Sebastian um das Jahr 1600. In der Jugend war er Soldat und später übte er im Rathe zu Innsbruck und auf dem tirolischen Landtage oft maßgebenden Einfluß aus. Er gewann nach dem Tode des letzten Botschen Gaudenz die erledigten Lehen der Schlösser Auer auf Tirol, Gayen auf Schenna, Zwingenburg bei Tisens und die Güter in der Gaul bei Nals, so daß er einer der reichsten Grundbesitzer an der Etsch wurde. Das Adelsgeschlecht der Stachelburg war bereits in zwei Linien getheilt, wovon die Hauptlinie zu Partschins und später zu Meran, hingegen die Nebenlinie zu Hauzenheim bei Hall saß. Im Jahre 1650 wurden die Herren von Stachelburg vom Erzherzoge Ferdinand Karl von Tirol in den Freiherrnstand erhoben und dessen Bruder Erzherzog Sigmund Franz nahm sie unter seine Truchsässe und Kämmerer auf, und im Jahre 1698 wurden beide Linien vom Kaiser Leopold I. in den erblichen Grafenstand erhoben. Die Linie von Hauzenheim erlosch bald nachher, während die von Partschins bis in die neueste Zeit fortblühte. Die Grafen Stachelburg von Partschins gelangten 1706 zum Besitze des adeligen Ansitzes Kallmünz in Meran, wo sie fortan wohnten. Der letzte männliche Sprosse des gräflichen Geschlechtes, Graf Johann von Stachelburg, vermählt

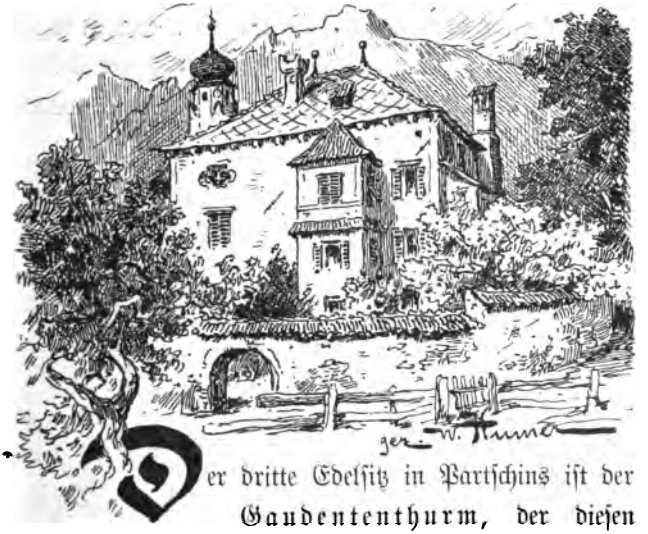
mit einer Gräfin Mohr, fiel im Kampfe auf dem Iſelberge am 25. Mai 1809. Die bayeriſche Regierung verkaufte 1811 der hinterbliebenen Witwe und ihren drei Töchtern die Stachelburg'ſchen Lehen um den ſehr wohlfeilen Preis von 35.000 fl. Kaiſer Franz I. bewilligte mit Hofdekret vom Jahre 1815 der Witwe Stachelburg und ihren Töchtern eine jährliche Penſion von 1000 fl. CM. auf Lebensdauer. Die letztüberlebende Tochter vermählte ſich mit dem Freiherrn Alois von Schneeburg, auf den nun das Stachelburg'ſche Erbe überging. Deſſen Tochter Eliſabeth, nun Witwe Giovanelli, iſt gegenwärtig Beſitzerin von Kallmünz und des Schloſſes Stachelburg in Partſchins.

2. Edelſitz Spauregg.

Ein anderer Edelſitz im Dorfe Partſchins iſt Spauregg, ein in neuerer Zeit geſchmackvoll verſchönertes, ſchloßartiges Gebäude. Als älteſter Beſitzer des Anweſens wird ein gewiſſer Walter genannt, deſſen Tochter Eliſabeth 1311 den Heinrich von Spaur von Gagers auf Tirol heiratete, wodurch dieſe Hube an die Spaur kam, von denen der Name Spauregg herrührte. Das urſprüngliche Gebäude wurde in größerem Maßſtabe von den Grafen von Spaur 1360 aufgebaut. Später kam der Anſitz an die Edlen von Stachelburg,

dann an den Hauptmann Josef Wolf von Wolfsthal, 1737 an die Wiesenegg zu Hunlach, und infolge Erbschaft an die Ritter von Goldegg. Jetzt hat Reichsritter Hugo von Goldegg seinen bleibenden Sitz in Spauregg aufgeschlagen.

3. Edelsitz Gaudententhurm.



Der dritte Edelsitz in Partschins ist der Gaudententhurm, der diesen Namen von einem Edlen Gaudenz um das Jahr 1348 erhalten hat. Die nachherigen Besitzer waren die Edlen von Hendl. Im Jahre 1586 verkauften Sigmund Hendl's Erben den Gaudententhurm an die Herren von Stachelburg. Um das Jahr 1600 hatten denselben die Edlen von Waltenhofen inne, 1619 die Herren von Rolandin, nach ihnen Johann Kreuzer aus Innsbruck, 1638 die

Aichner von Aichburg, in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Herren von Bauer, dann die Familie von Wiesenegg. Endlich erwarb diesen Edelsitz 1794 der Meraner Stadtschreiber Simon Isser, der in den Adelsstand erhoben wurde und von seinem erworbenen Edelsitze das Prädikat von Gaudententhurm erhielt. Nun ist dessen Enkelin, Bertha von Isser, verehelichte Franz von Sölder, Besitzerin des sehr wohnlichen Ansitzes Gaudententhurm.

Schloß Vorſt.

Wenn man von Meran nach Vinſtgau oder von da die Töllhöhe herunter fährt, ſo tritt dem ſpähenden Auge in der Niederung am rechten Etſchufer in der Nähe der Vorſter-Brücke, kaum eine Stunde von Meran entfernt, eine altehrwürdige Burg entgegen, die einen freiſtehenden Hügel krönt. Schon der Eindruck, den die ſtattliche Burg macht, leitet das forſchende Auge

in die graue Vorzeit zurück, ohne Zweifel über das Mittelalter hinaus in die römische Zeit hinein.

An der rechten Thalseite der Etsch führte die Römerstraße von Appianum (Eppan) aus thalaufwärts über die römischen Ansiedelungen von Sirmianum, Grissianum, Prissianum, von da nach Volanum (Völlan) und Leunanum (Lana), weiter nach Gajanum (Hof Gajen) und Basilianum (Baslan) über das jüngere Marningen (Marling nach dem Hügel, auf dem das Schloß Vorst steht, von wo man auf der noch gut erhaltenen Römerstraße zur römischen Zollstätte Teloneum (Töll) gelangte, wo auch die Römerstraße am linken Etschufer einmündete. Zu dem Schloßhügel von Vorst führte sicherlich eine Verbindungsstraße von der Maja-Veste hin. Der die Verkehrsstraße beherrschende Hügel wird die Römer wahrscheinlich eingeladen haben, denselben zu einem befestigten Haltpunkt zu gestalten, aus dem dann später das Schloß Vorst hervorging.

Zuerst taucht aus dem Dunkel der Geschichte das Schloß Vorst um das Jahr 1256 auf, wo Graf Meinhard I. von Tirol am Vorabende von Peter und Paul im Obstanger des Schlosses Vorst seinem erstgebornen Sohn Wolfhard (wahrscheinlich ein unehelicher Sohn) und seiner Frau Diemuth, Tochter Meinhard's von Maretz (Marötsch), den oberen Theil des Schlosses Vorst zur

Wohnung überläßt. Im Jahre 1267 verſprachen die Brüder Diemuth's, Abraham, Heinrich und Bertold von Marötſch, dem Wolfhard von Vorſt 400 Pf. B. binnen 2 Jahren als Heimſteuer zu zahlen.

Im Jahre 1269 ſtellte Wolfhard von Vorſt dem Ferand von Oerlach einen Lehenbrief um den Wayga-Weingarten zu Winkel aus. Im Jahre 1275 theilten Franz von Vorſt und Graf Meinhard II. von Tirol ihre Hörigen. Archiv Tirol I. S. 353. Im Jahre 1277 belehnte Arnold von Vorſt den Friedrich von Criſpian mit den ihm in der Theilung mit dem Grafen Meinhard von Tirol zugefallenen Lehensleuten, vermachte ihm ſelbe noch im nämlichen Jahre und ſetzte ihn zu ſeinem einzigen Erben ein. Arch. I. S. 364.

Im Jahre 1278 belehnten Gotſchalk und Meinhard von Vorſt den Heinrich von Per zu Bozen mit einem Weinzehent aus dem Weinſtücke zu Bozen, genannt im Winkel, den ſelber von Heinrich Swapo von Gries um 32 Pf. B. erkauft hatte. Arch. Tirol I. S. 355. Im Jahre 1283 überließ Albrecht von Goldegg, genannt Meiſterlin, dem Grafen Meinhard II. von Tirol die eigenen und Zinsleute, die er von Albrecht von Vorſt überkommen, und Lehen von Friedrich von Criſpian zu Ried ſind, für 52 Pf. B., welche der Graf vom Lehensherrn um 500 Pf. B. erkauft hatte, mit Vorbehalt

ewiger Lösung. Arch. I. S. 359. Das Schloß sammt dem Gerichte Vorst besaßen 1290 die Ritter gleichen Namens. Mechtild von Vorst, die letzte dieses Geschlechtes, ehelichte 1300 einen Ritter von Niederthor (Burglechner). Im Jahre 1311 war Albrecht Gamian in Passeier Lehenbesitzer des Hauses Vorst und erhielt die Bewilligung, die Heimsteuer und Morgengabe seiner Ehefrau mit 200 M. B. darauf zu versichern. Dieser änderte seinen Namen und schrieb sich Albrecht von Vorst. Im Jahre 1313 willigte König Heinrich von Böhmen ein, daß Frau Agnes von Aichach, Witwe Ulrichs von Vorst und nun Gemahlin Heinrichs von Tirol, zu Gunsten Adelheids, Tochter Wilhelms von Schlandersberg, einen Weingarten auf Tirol zu Canaid vermachte. Im Jahre 1321 empfing er alle Güter zu Lehen, „die zum Burggesäß von Vorst gehörten, um den Berg und in der Ebene gelegen.“ Albrecht von Vorst war ein natürlicher Bruder König Heinrichs, vermählt mit Flura oder Floridiana von Schlandersberg, genannt Sigaun oder auch Siguna. Im Jahre 1326 bewilligte König Heinrich seinem Halbbruder Albrecht von Vorst, daß er seiner Gemahlin Flura die Güter des Conrad Gandener, Burggrafen zu Geräut sel., vermachen dürfe, die er um 80 M. B. erkauft hatte, nämlich ein Haus in Naturns mit etlichen Aeckern, die 8 Mutt Roggen und 8 Mutt

Gerſte zinſen, eine Wieſe daſelbſt, die 1 Pf. B. zinst, zwei Weingüter daſelbſt, die 2 Fuder Wein zinſen; ein Haus ſammt Aeckern und Zehent zu Stauben (Staben) und die Haidwieſe, zinſen ein Mutt Roggen, 10 Star Gerſte, 6 Schultern, ein Kitz; ferner zwei Aecker zu Naturns zinſen 11 Mutt Roggen und 3 Mutt Gerſte; weitere zwei Aecker zinſen 4 Star Roggen und 2 Star Gerſte; einen Acker zu Tablat, einen zu Schaders (Tſchars), eine Wieſe auf dem Tablater Feld, zwei Aecker zu Campatſch, zinſen 4 Star Roggen, 3 Mutt Gerſte und 4 Schultern aus etlichen Aeckern zu Campatſch, eine Wieſe zu Falkeis zinst 4 Pf. B., ferner Ulins von Moß Aecker zinſen 5 Pf. B. und die Güter von Pilgrein von Naturns erkauft, zinſen 14 Mutt Korn; ein Haus zu Steinach beim Kloſter und eines zu Latſch. Alles dies fällt nach der Frau Sigaun Tod an ſeine Erben zurück. Arch. II. Tir. S. 407.

Die beiden Eheleute Albrecht und Flura von Vorſt ließen 1326 einen Altar in der neuen St. Nikolaus-kirche zu Meran erbauen und ſtifteten daſelbſt eine heil. Meſſe. Im Jahre 1329 vermachte Albrecht von Vorſt ſeiner Gemahlin Flura das Schloß Vorſt, falls er keine ehelichen Kinder hinterließe. Albrecht von Vorſt ſtarb 1335; die Witwe Flura vermählte ſich nachhin mit Wilhelm von Enn. Im Jahre 1336 beſtätigten Markgraf Karl von Mähren und deſſen Bruder Johann,

Graf von Tirol, und deſſen Gemahlin Margreth, der Frau Floridiana, genannt Sigaun, die Veſte Vorſt und andere Lehen und Güter, welche ihr Gemahl, Albrecht von Vorſt ſel., ihr vermacht hatte. Arch. Tirol III. S. 372. Im Jahre 1338 vermachte Frau Floridiana von Vorſt ihrem neuen Gemahle Wilhelm von Enn den Vorſthof beim Schloſſe in der Pfarre Algund ſammt den dazu gehörigen Huben, zinst 30 M. B. und iſt Zinslehen vom Stifte Regensburg, und Wilhelm von Enn verſpricht, daß ihm die Erben ſeiner Gemahlin Siguna den Vorſthof ewig ablöſen dürften; ebenſo vergönnt Wilhelm von Enn ſeiner Gemahlin Siguna, ſich 100 M. B. zu verſchaffen von den drei Höfen: Obermairhof zu Pläurs bei Algund, dem Pühelhof zu Marningen und dem Vorſthofe beim Schloſſe Vorſt. Arch. Tirol III. S. 375. Im Jahre 1340 verkaufte Siguna von Vorſt, Tochter Herrn Auto's von Schlandersberg, und Gemahlin Wilhelms von Enn, dem Herrn Konrad von Schenna, Sohn Herrn Aiblin's, den Schrambachhof zu Camian in Paſſeier, tiroliſche Lehenſchaft, der ihre Morgengabe geweſen, um 80 M. B. Arch. Tirol III. S. 378. Im Jahre 1353 verlieh Markgraf Ludwig das Schloß Vorſt dem Enkel der obigen Frau Siguna, Wilhelm von Enn, deſſen Vormund Rudolf von Ems war. Im Jahre 1360 kam Vorſt durch Kauf

an die Greifenſteiner und Friedrich von Greifenſtein gab es ſeiner Gattin Barbara von Schenna, Schwägerin der Starkenberger, und im Jahre 1388 vermachte dieſe nämliche Barbara, Tochter Peters von Schenna, nun Witwe Friedrichs von Greifenſtein, das Schloß Vorſt ihrem zweiten Gemahle Chriſtoph von Lichtenſtein. Von Letzterem gelangte das Schloß 1395 an Sigmund von Starkenberg und ſeine Gemahlin Oſanna, geborne von Ems und nach Sigmunds Tode 1407 an deſſen Witwe und ihre Söhne Ulrich und Wilhelm vom Starkenberg, welche Haupttheilnehmer des Elephantenbundes und die mächtigſten und hartnäckigſten Gegner Herzog Friedrichs mit der leeren Taſche waren. Nach und nach eroberte Herzog Friedrich alle ihre Burgen, darunter auch Vorſt 1423, und zog ſie als landesfürſtliches Gut ein. Vom Jahre 1425—1430 war landesfürſtlicher Pfleger auf Schloß Vorſt Stephan Gneus von Gralant und ſeit 1430 Jakob Murentheiner von Andrian. Erſt im Jahre 1470 wurde Vorſt wieder als Lehen vergeben und zwar an Burghard von Brandis gegen ein Darlehen von 400 M. B. Im Jahre 1478 trat Gottfried von Brandis ein, nachdem er das Schloß und Gericht Vorſt von Arnold von Niederthor, auch Leo und Wolfgang von Brandis als Gerhaben des Burghard ſeines Vetters erkauft hatte. Im Jahre 1497 erwarb es ebenfalls kaufsweiſe Wolfhard Fuchs

von Fuchsberg, der ihm den Namen Neufuchsberg gab; 1519 verkaufte Hildebrand Fuchs von Fuchsberg mit lehenherrlicher Zustimmung Neufuchsberg (Vorst) wieder an Sigmund von Brandis, dessen Belehnung 1530 erfolgte. Dieses Schloß, von derselben Zeit an nach dem ursprünglichen Namen wieder Vorst genannt, blieb nebst dem damit verbundenen Gerichte fortwährend im Besitze der zu Freiherrn und Grafen geadelten Brandis und führten auch das Prädikat davon. Im Jahre 1814 ließ Graf Joseph von Brandis den Lehenverband auflösen und Vorst zum bodenzinspflichtigen Eigenthum umwandeln. (Staffler II. B. S. 770). Im Jahre 1803 brannte das Schloß theilweise ab. Im Jahre 1844 wurde die neue Reichsstraße, die neben Vorst vorbeiführt, längs des Vorsterberges nach der Töllbrücke hinaufgebaut. An der neuen Verkehrsstraße ließ Se. Exzell. Graf Clemens v. Brandis 1850 am Fuße des Schlosses ein Gasthaus bauen. Graf Anton Brandis verkaufte das Schloß Vorst an den Regierungsrath Ritter Quirin von Leitner aus Wien und behielt sich das Vorkaufsrecht auf 90 Jahre vor. Bei der Kaufsübertragung des Schlosses an Herrn Alois Schrott machte Graf Brandis von seinem Rechte keinen Gebrauch, weshalb das Schloß für ewige Zeiten in uneingeschränktem Besitze des Herrn Alois Schrott und dessen Nachfolger verbleiben kann. Das Schloß Vorst

wird jetzt, nachdem es in seinem alterthümlichen Style restauriert worden ist, von Kunstkennern und Alterthumsfreunden häufig besucht. Auf den Beschauer macht der riesige Thurm, dessen Grundlage aus der Römerzeit herrührt, die mächtigen Festungsmauern, die theilweise 6 Fuß dick sind, der geschmackvoll verzierte Hofraum, von dem man in den Kerker gelangt, wo der mittelalterliche Sänger Oswald von Wolkenstein drei Monate gefangen saß, einen überwältigenden Eindruck. Wenn man nun das Innere des Schlosses mit den vielen Gemächern und Sälen durchwandelt, die alle in mittelalterlichem Style erneuert, mit entsprechendem Getäfelwerke verziert, mit alterthümlichen Schränken, Truhen, besonders zweien kunst- und werthvollen Bettstellen und zahlreichen Gemälden von hohem Werthe ausgeschmückt sind, so glaubt der bezauberte Besichtiger sich in einem Museum zu befinden, und man staunt, wie der kunstsinnige Besitzer, Herr Alois Schrott, und seine ebenso gebildete Frau solche Kunstschätze zusammenzubringen im Stande waren. Die Veste ist zu einer wahrhaft fürstlichen Residenz umgestaltet. Ebenso ist der Ausblick von der Rundung des Schlosses nach der ganzen Thalgegend von Meran prachtvoll und bezaubernd.

Schloß Lebenberg [Löwenberg].*)

Hoch ober dem Weiler Tſcherms und der Parzelle Baslan, beide zur Dorf-Gemeinde Marling gehörig, blickt von der Marlinger Bergesneige das umfangreiche Schloß Lebenberg mit ſeinem alten, hoch aufragenden Thurme ſtolz in die Thalebene von Meran

*) Die Lebenberger ſcheinen mit dem Adelsgeſchlecht von den Leonberg in Lana eines Stammes geweſen zu ſein, da ſie das gleiche Wappen, den Löwen, im Schilde hatten; ſomit wäre

hernieder. Wie das majestätisch prangende Schloß auf seinem erhabenen, von Reben und Fruchtbäumen umkränzten Sitze mit seiner geschmackvoll gruppierten Form gleich einem kleinen Bergstädtchen aller Augen auf sich zieht, so mustert es mit dem Blicke eines stolzen Herrschers die weite Runde der Etsch-Region bis in jene des Eisack, und nördlich über den Küchelberg hin in das Passeierthal bis zur Jaufenburg, mit welcher, als beide Burgen demselben Geschlechte angehörten, telegraphische Verständnisse unterhalten wurden. — Das Schloß ist in gutem Bauzustande erhalten und schließt viele Säle, Zimmer und Gemächer ein, auch eine hübsche, dem heil. Stephan geweihte Kapelle. Schöne Gärten mit auserlesenen Südfrüchten und liebliche Rasenplätze im kühlen Schatten hoher Nuß- und Kastanienbäume zieren die Umgebung des Schlosses. — Alte Zeiten, alte Sitten auf dem Schlosse hat der Schriftsteller Friedrich Lentner aus München durch seine Chronika von Lebenberg herrlich dargestellt.

Die geschichtlichen Daten des Schlosses reichen bis in das 13. Jahrhundert zurück. Zwischen 1236—1270 tauchen Rudolf und Wolfgang von Mering (Marling)

---

die Schreibweise Löwenberg begründet; allein in den ältesten Urkunden erscheint durchaus der Name Lebenberg, die Lebenberger.

auf. Konrad, Rudolfs Sohn, erscheint 1260 als Zeuge und nannte sich von Meringa und Lebenberg. Er war in erster Ehe mit Angelika von Lichtenstein und in zweiter mit Agnes von Weineck vermählt. In Gegenwart von mehreren Adeligen zu Bozen bekennt Werner von Weineck 400 Pf. B. von Cunz von Mering 1274 für verkaufte Güter erhalten zu haben. Im Jahre 1286 verkauften die Brüder Ulrich und Lazarus von Lebenberg, Söhne Cunzens, ihrem dritten Bruder Konrad ihren Antheil auf dem Hügel, genannt auf dem Schicken, mit allen Gebäuden und Weinbergen. Ulrich von Lebenberg verkaufte 1308 der Frau Irmengard von Plazers zwei Weinstücke zu Tisens in Genna in Nals. Ulrich von Lebenberg gehörte zum Kreise der adeligen Rathgeber am Hofe König Heinrichs von Böhmen 1312 bis 1315. Gleichzeitig war ein anderer Lebenberger, Heinrich mit Namen, 1313 Hauptmann an der Etsch: „Chunick Heinrich von Behaim, Herzog in Chernden und Grave zu Tyrol — — der uns sammt zu Boten Herrn Heinrich den Gralande von Lewenburch, der Diwil Hauptmann in dem Land bei der Ethz war.“ Bei dem Huldigungsfeste Meinhard's III. 1361 zu Meran waren Konrad und Reichhard von Lebenberg gegenwärtig. Am 1. November 1379 urkundete Leonhard der Lebenberger für sich und seinen Bruder Gudent, daß er seiner Ge-

mahlin Dorothea, Jörgen des Waldeckers Tochter, zur Zeit ihrer Verehelichung 200 M. B. Morgengabe versprochen habe und verschreibt ihr dafür 200 Pf. B. jährlicher Gilten aus verschiedenen Gütern und Häusern, und für ihr zugebrachtes Heiratsgut von 500 M. B. ebenfalls mehrere Häuser und Güter zu Pflanz sammt den Bezugszinsen. Leonhard von Lebenberg gehörte zu den vorzüglichsten Mitgliedern des im Jahre 1406 gegründeten Elephanten-Ritterbundes. Dieser nämliche Leonhard war 1408 Landeshauptmann an der Etsch. Am Lucientage dieses Jahres gab er dem Christoph von Brandis einen Geleitsbrief unter dem Titel „aines gewaltigen Hauptmanns an der Etsch." Im Jahre 1413 stiftete er einen ewigen Jahrtag mit vier Priestern bei St. Jakob (wo?), der am Donnerstage nach St. Jakobifest gehalten werden sollte. Mit Petermann von Lebenberg erlosch 1426 der männliche Stamm; die einzige Tochter Dorothea war mit Wolfhart Fuchs von Fuchsberg bei Eppan vermählt.

Wolfhart Fuchs stand auf der Liste der Ritterbündler, denen Herzog Friedrich mit der leeren Tasche besonders gram war. Wie Wolfhart Lebenberg erheiratet hatte, so früher sein Vater Christoph durch seine Vermählung mit der Erbtochter Barbara von Passeier 1383 das Schloß Jaufenburg, das Stammschloß der Herren von Passeier.

Durch diese zweifache Heirat erschwangen sich die Fuchs zu den reichsten und mächtigsten Adeligen des Burggrafenamtes.

Die Stützpunkte ihrer Macht wurden die beiden Burgen — Lebenberg und Jaufenburg. Durch diese ansehnliche Macht und durch die persönliche Tüchtigkeit gelangten die Herren von Fuchs zu den höchsten Würden in Tirol.

Um das Jahr 1450 war Degen Fuchs oberster Amtmann an der Etsch, und ein anderer Degen Fuchs 1484 Landeshauptmann an der Etsch. Letzterer starb zu Kufstein 1528 und wurde daselbst in der St. Veitskirche beigesetzt. Gleichzeitig hat sich ein anderer Adelige dieses Geschlechtes berühmt gemacht, nämlich Christoph von Fuchs, der nach dem Tode seiner Gemahlin Margaretha 1507 in den geistlichen Stand trat, dann Domherr und 1539 Bischof von Brixen wurde. Andere aus dem Geschlechte der Fuchs waren Landoberste und sonst hochgestellte Staatsbeamte. Das Adelsgeschlecht zerfiel in der Folgezeit in drei Zweige: Lebenberg, Jaufenburg und Fuchsberg. Das letzte Glied des einst so zahlreichen Geschlechtes war Graf Johann, welcher das Lehen Lebenberg zur Zeit der baier'schen Herrschaft 1813 allodisierte und selbes seiner Gemahlin Anna Maria Gräfin v. Mohr schenkte, nach deren Tode 1832 Lebenberg an die Grafen

von Mohr überging, die es dem früheren Baumanne verkauften, von dem es dann 1835 Karl Kirchlechner, Bürger von Meran, käuflich an sich brachte und auf seine Nachkommen vererbte.

Schlösser und Burgen

in

Mais.

Der Anſitz Thierburg und der Thiergarten.*)

Gleich außerhalb der Spitalbrücke an der Reichsſtraße nach Bozen, am Ende des jetzigen Schillergartens, liegen zwei bedeutende Gebäude einander gegenüber, links in erhöhter Lage der Anſitz Thierburg, rechts der Thiergarten, ſo genannt, weil die alten Grafen von Tirol ein Gehäge für Wild errichtet hatten, das aber die nachfolgenden

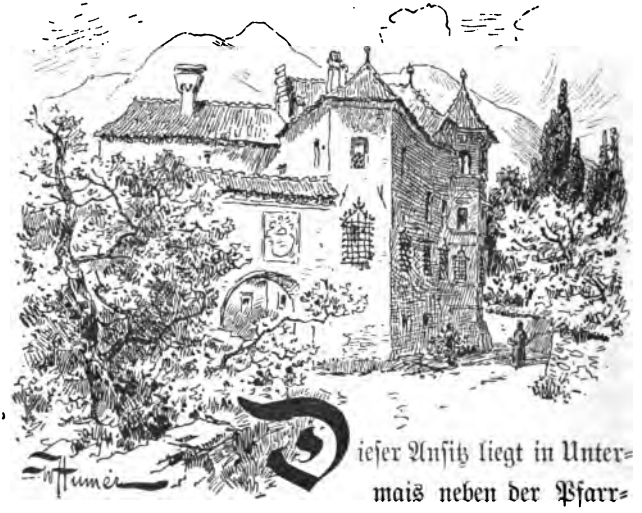
*) Nach Staffler's Topographie, und Beda Weber, Meran und ſeine Umgebung.

Görzer Grafen eingehen ließen. Aus dem Hutgebäude des Thiergartens entstand der untere Thiergarten, der ein landesfürstliches Lehen wurde und an adelige Besitzer verliehen wurde. Im Jahre 1355 besaß denselben Jennewein von Weineck, gelangte dann ein Jahrhundert später an die Teutenhofer von Feigenstein, später an die Edlen von Campi und im 17. Jahrhundert an die Herren von Schneeburg, und 1654 an das Stift Stams, nach dessen Aufhebung die baierische Regierung das Anwesen 1808 an den Distriktsarzt Dr. Alois von Gasteiger um 11.000 fl. verkaufte, dessen Erben das ausgedehnte Besitzthum theilten und das Gebäude an die Bürgerfamilie Wenter in Meran und den Grundbesitz an das städtische Spital verkauften. Zu Anfang der 70ger Jahre ging das weitläufige Terrain durch Kauf an die Wiener Bau-Gesellschaft über, die den colossalen Meranerhof baute, den sammt der Wiesenfläche in neuester Zeit Herr Lenoir an sich brachte.

Die eigentliche Thierburg wurde im Jahre 1590 vom Erzherzoge Ferdinand für die edeln Hohenhauser zum Adelsitz erhoben, damals gemeinhin zum obern Thiergarten genannt. Die Hohenhauser waren Gerichtsherren von Greifenstein und Mölten und wohnten gewöhnlich in Meran. Dominikus Hohenhauser wurde 1703 von den wüthenden Bauern in Saltaus ermordet. Das

Adelsgeschlecht erlosch mit Joseph Anton 1720. Im Besitze der Thierburg folgten die Freiherren von Manikor nach, welche 1790 ausstarben. Ihre Erben, die Grafen von Hendl, verkauften den Ansitz an die Freiherren von Lichtenthurn, nach denen selber den Namen Lichtenthurn erhielt. Nachhin und auch jetzt befindet sich der Ansitz in bäuerlichen Händen.

Der Edelſitz Angerheim.



Dieſer Anſitz liegt in Untermais neben der Pfarrkirche und heißt gegenwärtig der alte Widum. Das Thürmlein baute ſchon 1147 Burggraf Eberhard auf Tirol, ſehr wahrſcheinlich von der Familie „an der Gaſſen“, verwandt mit der Adelsfamilie vom Schloſſe Auer auf Tirol. Der Name Angerheim rührt von dem Obſtanger neben dem adeligen Anſitze auf Tirol her, der dann auf den Anſitz in Untermais übertragen wurde.

— Im Jahre 1212 besaß Eppo, Ritter von Angerheim, Marschall des Grafen Albert auf Tirol, das Schloß Neuberg (jetzt Trauttmannsdorf). Im Jahre 1278 war Christian von Angerheim Besitzer des Schlosses Labers. Von seinen Söhnen erbte Nikolaus Angerheim, Heinrich der Marschall Labers. Jakob von Auer ehelichte 1307 Agnes, die Witwe des Nikolaus von Angerheim und erlangte damit diesen Ansitz. Jakob vom Dorfe Tirol (Auer) bekennt in Gegenwart des Konrad von Aufenstein, Albert Völlenberger, Georg von Angerheim, Bruder Niklausens, für seine Frau Agnes, vom Marschall Heinrich von Labers 500 Pf. ihres Einbringens erhalten zu haben. Elisabeth von Angerheim, Tochter des Ritters Nikolaus, ehelichte 1310 den Gebhard, Sohn des Gebhard's von Suppan in Obermais. Des Marschalls Heinrich von Labers Tochter, Elisabeth, heiratete 1312 den Arnold von Tarant in Algund. Im Jahre 1313 testamentierte Heinrich von Angerheim, Marschall auf Labers, in Gegenwart Heinrichs von Schenna, Bertolds, des Sohnes Lazari von Mering (Marling), und vermachte dem Georg von Angerheim auf Neuberg verschiedene Güter, dem Heinrich von Annenberg, wahrscheinlich seinem Schwager, seinen Thurm nebst Garten in Latsch. Im Jahre 1318 theilten Georg und Heinzl, die Söhne des Ritters Nikolaus von Angerheim, ihr

väterliches Erbe. Der letztere erhielt unter anderem ein Haus sammt Garten bei der Münze in der Gasse wasserhalben in Meran. Sein Bruder Georg verkaufte dem Heinrich von Annenberg den Patleidhof in Obermais um 280 Pf. König Heinrich verlieh 1326 dem Heinrich II. von Angerheim, Sohn Christians, einen alten Thurm, Keller, Garten u. s. w. an der Gassen auf Tirol, den ihm Jakob, weiland Swikers Sohn von der Gassen, aufgegeben hatte. Jakob verkaufte nämlich den Thurm der Adelheid Goldegg, Gattin Heinrichs II. von Angerheim. Heinzl von Prad (Praderhof in Obermais), Sohn weiland Swikers von Mais, und seine Frau Agnes, Tochter des Marschalls Heinrich von Labers, bekennen 1329 erhalten zu haben von der edlen Frau Beta, Witwe des Gebhards von Suppan von Obermais, Tochter weil. Niklausens von Angerheim ihre Befriedigung wegen verkaufter Güter. Herzog Johann von Kärnten erkaufte 1335 von Meister Fritz, Maurer auf Tirol, einen Thurm und Baumgarten im Dorfe Tirol und zwei Joch Acker auf Runggeln; selbe grenzen an Heiglein von Angerheim und die Johanneskirche. Arch. III. S. 370. Im Schlosse Griffo auf Jenesien (den Herren von Goldegg gehörig) bekennt Frau Adelheid von Boimont, Witwe weil. Heinrichs von Angerheim, von Georg von Neuberg, Vaters Bruder des besagten Heinrichs II. von Angerheim,

25 Mark erhalten zu haben. Im Jahre 1351 belehnte Markgraf Ludwig den Jakob Suppan mit dem Schlosse Neuberg in Verlan, welches durch den Tod Georgs von Angerheim ihm heimgefallen war. Arch. III. S. 398. Nach dem tirolischen Ehrenkranzl seien die Ritter von Angerheim mit dem genannten Geori oder Georg 1354 ausgestorben.

An welchen Besitzer nachhin Angerheim gekommen, ist nicht bekannt; es ist ja möglich, daß der genannte Ansitz nach dem Aussterben der früheren ritterlichen Besitzer zum Pfarrhause von Mais bestimmt wurde, und wird auch gegenwärtig der alte Widum genannt.

Suppanthurm.

In der Nähe von Angerheim befindet ſich ein mächtiger, ſchwarz gefärbter Thurm, Suppanthurm genannt, deſſen Bauart Alterthumskenner als römiſch erkennen. In den unterirdiſchen Räumen hat man Urnen und Thränenfläſchchen gefunden, die leider an einen Engländer verkauft wurden.

Schloß Maur.

Unmittelbar ober dem Spitale von Meran und dem städt. Friedhofe liegt zur rechten Seite des Maiſer Fahrweges das ſtattliche Schloß Maur. In alter Zeit kommt es urkundlich nur als einfacher Bauernhof vor. Im Jahre 1325 erſcheint ein Albert vom Schloſſe Maur und 1340 Gaudenz Ribold, Sohn Alberts von Maur ſel. Im Jahre 1370 beſaß das Schloß der Bürger Berchtold von Meran und 1381 ein Konrad Fritzer.

Im Jahre 1536 erscheint Leonhard Baumgartner unter dem Adel von Mais. In späterer Zeit saßen daselbst die Freiherren von Huber, nach ihnen die Freiherren von Coreth und nach dem Aussterben letzterer Familie die Freiherren von Mamming, von denen es durch Heirat auf die Freiherren von Federspiel überging, deren letzter Sprosse Freiin Crescenz von Federspiel 1858 starb. Die Erben des Schlosses wurden die Grafen von Mamming, die es aber bald verkauften. Die Besitzer wechselten rasch nacheinander, unter denen das Schloß bedeutend umgewandelt und erweitert wurde.

Schloß Winkl.

Hat man die freundliche Sommer-Anlage durchwandelt und den Endpunkt derſelben mit dem Anfange des Maja-Rains die gemeine Fahrſtraße erreicht, ſo tritt dem beobachtenden Auge links die St. Georgenkirche und in gerader Richtung rechts das Schloß Winkl mit ſeiner Weſtfronte entgegen, deſſen impoſantes und weitläufiges Gebäude mitten aus den dazu gehörigen, ausgedehnten Obſt- und Weingärten hervorragt. Das wohleingerichtete Schloß mit

seinem umliegenden Gute ist der schönste Gutsbesitz in Obermais, man möchte wohl sagen — ein fürstlicher Ansitz. In nächster Nähe der Stadt Meran, auf der südlichen Abdachung der Maiser Moräne gelegen, ist das Schloß Winkl den erwärmenden Strahlen der Wintersonne zugeneigt und steht zugleich der belebenden und reinigenden Strömung der Nordluft aus dem Thale Passeier offen. Wie von einer erhöhten Warte übersieht das überraschte Auge von diesem Punkte aus einen großen Theil des Burggrafenamtes. Nach Norden hin öffnet sich das Passeierthal mit dem Bergkamme des Jaufengebirges, nach Westen hin liegt das paradiesische Obstfeld zwischen Meran und Algund vor dem schweifenden Auge und nach Süden das wechselvolle Mittelgebirge von Völlan und Tisens und weiter hinab mit der in das Thal hineinragenden Mendelspitze. Man befindet sich da im Centrum eines weitschweifigen Kranzes von zahllosen Schlössern. Es darf daher wohl nicht wundern, daß diesen lieblichen Winkl hohe und allerhöchste Herrschaften zu ihrem zeitweiligen Wohnsitze sich erwählt haben. Abgesehen von dieser ganz ausgezeichneten Lage hat das Schloß Winkl auch eine sehr interessante, auf Urkunden beruhende Geschichte, die bisher in der Oeffentlichkeit viel zu wenig bekannt war. Wo gegenwärtig das Schloß Winkl steht, scheint ursprünglich ein einfaches

bäuerliches Besitzthum gewesen zu sein. Bis zum 14. Jahrhundert schweigen die Urkunden. Im Jahre 1366 erschienen zuerst Hermann am Thor und Ulrich von Winkl als Kirchpröpste des heil. Vigilius und U. L. Frau in Mais. Ulrich Winkl wird von Staffler (Tirol II. 647) als Gründer und Besitzer von Winkl angeführt. In einer Verhandlung vom Jahre 1389 wird Hans Winkler als Zeuge genannt. Im 16. Jahrhundert erscheinen die Edlen von Heyerling als Besitzer von Winkl. Der edle und veste Augustin Heyerling erhielt laut Urkunde vom Jahre 1542 (Archiv Winkl) vom Junker Hans von Wanga zu Rubein und von der Gemeinde Obermais die Erlaubnis, den Wasser-Ueberschuß von der Brunnensäule beim „Leichter" nach Winkl zu leiten gegen die Verpflichtung, die Röhren in gutem Stande zu halten, und wenn es nöthig sein sollte, neue zu legen; dagegen sollte er als Entschädigung jährlich um Martini vom Brunnengelde ein „Laudem" von 2 fl. erhalten. Nach einer Urkunde von 1610 war derselbe Augustin Heyerling im Jahre 1554 auch Besitzer des „Fleugenhofes" außer St. Leonhart und Steuereinnehmer an der Etsch.

Im Jahre 1585 erscheint urkundlich Benedikta Susanna Heyerling zu Winkl, eine Schwester Augustins, als Gemahlin des Edlen Philipp von Knillenberg zum Reichenbach. Um diese Zeit stand das Geschlecht der

Heyerling in Macht und Ansehen. Vermöge Urkunde vom Jahre 1586 verleihen Georg, Sigmund Valentin von Heyerling zu Winkl ein Grundzinslehen, das Radlgut am Bache, dem Wolfgang Glatz, Sulfner auf Hafling, gegen einen jährlichen Zins von 12 Yhren Most, 2 fl. Geld und 1 Star Zwibl. In der nämlichen Urkunde nennt sich Georg — Fürstl. Durchlauchtigkeit E. H. Karls zu Oesterreich ꝛc. Rath, und Sigmund Valentin — Fürstl. Durchlauchtigkeit Herzog Wilhelms in Ober- und Niederbayern Mundschenk. Diese beiden hochangesehenen Brüder erhielten im Jahre 1588 vom Landesfürsten Erzh. Ferdinand durch seinen Kelleramtsverwalter zu Tirol, Georg von Waltenhofen, das Haflinggut, „Schwablbau" genannt, jedoch mit der Verpflichtung, jährlich 8 Yhren guten weißen Wein und auf Martini 4 Kapäuner und 2 Star Zwibl entgegen zu geben, und wenn der Wein in Schwablbau nicht gut gedeihen sollte, von den Winklgütern zu entrichten. Der Vermögensstand dieses Geschlechtes muß sich gar bald verloren haben; denn schon im Jahre 1600 sahen sich die Heyerling genöthigt, ein Ackerstück von 18 Starland an Anton Perthanes um 1800 fl. zu verkaufen, weil sie „trotz alles angewandten Fleißes" nicht im Stande waren, die Summe von 1287 fl., welche sie einer gewissen Witwe Ganal schuldig waren, auf eine andere Weise

aufzubringen. Im Jahre 1602, nachdem Georg schon gestorben war, verkaufte Sigmund Valentin (er nennt sich nicht mehr Mundschenk) den Ansitz Winkl sammt dem Schwablbau an seinen Vetter, Quaranta zu Rametz, Kelleramtsverwalter zu Tirol, um 5.700 fl. rheinisch; dem nämlichen verkaufte er auch das Grundrecht auf den Radlhof um 120 fl. Quaranta war der Sohn der Katharina Heyerling, einer Schwester Sigmunds, welche mit einem Aichner zu Rametz vermählt gewesen war. Der neue Besitzer von Winkl scheint es zu großer Wohlhabenheit gebracht zu haben; denn im Jahre 1610 führte die Stadt Meran Klage gegen ihn, daß er als Besitzer des Fleugenhofes außer St. Leonhard Vieh „in großer Anzall und durch aignen Hirten auf der Stadt Gmain wunen und waiden lasse.“ Durch Vergleich wurde die Zahl auf „zwelf Habt (Stück) Melch-Rindt-Vieh“ reduciert. Quaranta stand auch in Ansehen beim Landesfürsten Erzherzog Maximilian dem Deutschmeister, der ihn mit einem hohen Besuche auf Winkl 1605 beehrte.

Im Jahre 1612 oder 1613 kaufte den Ansitz Winkl Johann Eckhart von Rosenberg, Kammerdiener und Liebling des oben genannten Landesfürsten. Woher das Geschlecht der Rosenberger stammt, ist unbekannt. Ein Georg Rosenberger erscheint 1556 als Gerichtsverwalter zu Stein unter Lebenberg. Johann Eckhart war der

Sohn des Kaſpar Roſenberger. Nach dem Zeugniſſe des gleichzeitigen, mit den Roſenbergern wohl bekannten Chroniſten von Stams, P. Wolfgang Leberſorg, war deſſen Taufpathe Erzherzog Maximilian, in deſſen Dienſte er auch ſchon in früheſter Jugend trat. Der nämliche Erzherzog erhob den Johann Eckhart Roſenberger unter dem 4. December 1610, ſeinen Vater Kaſpar unter dem 7. April 1614 und Johann Eckharts Brüder, Wilhelm und Kaſpar die Roſenberger unter dem 14. Februar 1618 in den Adelsſtand. P. Caſſian Primiſſer, der berühmte Annaliſt von Stams, hatte Einſicht in die Adelsdiplome genommen und daraus einen Auszug gemacht. |Das Adelsdiplom Johann Eckharts begründet der Erzherzog folgendermaßen: „Wann wir nun gnedigklichen angeſehen, wahrgenohmen und betrachtet die Erbar und Schicklichkeit, auch adeliche Sitten, Tugend undt Vernunfft, darinnen wir unſern Cammerdiener und getrewen lieben Hannß Eckharten Roſenberger erkhennen, So haben wir ihme mit allen und jeden ſeinen ehelichen Leibserben — in den Standt des Adels erhebt — und Ihme Roſenberger hernach geſchrieben Adelich Wappen verliehen". Das Wappen Johann Eckharts iſt ein geviertheilter Schild, im rechten Feld oben und im linken unten das öſterreichiſche Wappen mit durchzogenem Deutſchordenskreuze, in den entgegengeſetzten quergetheilten Feldern

oben ein aufrechtschreitender halber Löwe, unten eine Rose. Der Mittelschild enthält den Namenszug des Deutschmeisters Maximiliar mit der darüber schwebenden Erzherzogskrone.

Wegen der treuen Dienste Johann Eckharts wurden dessen Vater Kaspar und Brüder Wilhelm und Kaspar in den Adelsstand erhoben. Das Wappen des Vaters und der Brüder ist einfacher, nämlich nur der halbe Löwe und darunter die Rose.

Erwägt man die treuen Dienste des Dieners und die edle Anerkennung und Belohnung des Herrn dafür, so stellt sich uns ein seltenes Bild eines rührenden Pietäts-Verhältnisses vor Augen.

Den Ansitz Winkl hatte Johann Eckhart von Rosenberg, wie oben gesagt wurde, im Jahre 1612 oder 1613 käuflich an sich gebracht. In einer Urkunde vom 4. Juli 1613 quittiert Wilhelm von Wolkenstein-Trostburg über 60 fl., die er als Ablösungsbetrag von 9 Pf. Berner jährlichen Grundzinses vom Ansitz Winkl, „den Herr von Rosenberg jetzt käuflich an sich gebracht", richtig erhalten zu haben bestätigt. Durch die Besitzergreifung des Ansitzes Winkl durch die Rosenberger bekam Winkl seine größere Bedeutung, so daß Johann Eckhart von Rosenberg als eigentlich Gründer des Schlosses Winkl angesehen werden kann; denn er hat den bisherigen

Ansitz umgebaut und erweitert. Dies beweist eine Urkunde vom 8. April 1614, in der Eckhart von Rosenberg vom Pfarrer, dem Adel und der Gemeinde Mais auf sein Ansuchen die Bewilligung erhält, den Fahrweg, der neben dem adeligen Ansitz Winkl vorbeiführt, „zu beschließen, (zu schließen) zu seinem Gepeu zu brauchen und dadurch seine daranliegenden Gärten einzufangen und zu sperren".

Auf diese Erlaubnis hin führte er nun den Neubau auf und gab der früheren unansehnlichen Behausung die jetzige Gestalt des Schlosses. Zugleich war der neue Schloßbesitzer eifrigst bestrebt, seinen adeligen Ansitz zu erweitern und zu arrondieren. Er tauschte 1613 von Hans Kinig, 1614 von Hans Ulrich von Wanga und vom Spitlmeister Jakob Mullet ihre in der Nähe des Schlosses Winkl gelegenen Aecker und Wiesen gegen seine entfernteren um und kaufte von Thomas Gerstl einen Acker um 450 fl. und 12 fl. Leutkauf und einen andern von den Vormündern des jungen Sigmund von Knillenberg um 300 fl., dann im Jahre 1616 das sogenannte Premergut mit 4 Aeckern und einer Wiese von Wilhelm Hohenhauser um 5.100 fl. und endlich von Leonhard Gadolt einen Acker um 1.500 fl. und 33 fl. Leutkauf. Dazu kam Johann Eckhard von Rosenberg 1616 durch Kauf in den Besitz des nahe gelegenen Schlosses Knillenberg mit allem, was dazu gehörte, und nun nannte er

sich Herr zu Winkl und Knillenberg. Wie er bestrebt war, sein Besitzthum zu erweitern, ebenso war er bedacht, selbes von allen Lasten zu befreien. Aus einer Urkunde vom Jahre 1614 ersieht man, daß er beim Abte Melchior von Stams um die Ablösung des jährliches Zinses auf den Thalackerstücken einkam, worauf ihm in Anbetracht seiner Verdienste und Wohlthaten um das Stift derselbe ganz erlassen wurde. Seinen Wohlthätigkeitssinn bewährte er, indem er der Gemeinde Schnals den außer St. Leonhard gelegenen Fleugenhof um den geringen Jahreszins von 3 fl. und „2 Saug-lemper" auf Ostern überließ. — Nachdem Johann Eckhard von Rosenberg nach dem Tode seines hohen Gönners und Wohlthäters 1618 von Wien zurückgekehrt war, war sein Gefühl von der Hinfälligkeit aller irdischen Größe tief ergriffen. Dies beweist seine Stiftung zu St. Georgen in Obermais in der Nähe seines Schlosses. „In Anbetracht der mannigfaltigen Blödigkeit menschlicher Natur und der Ungewißheit unserer Erforderung aus diesem Elend, und daß dem Menschen nach seinem Leben nicht fruchtbareres und nützlichers zu dessen ewigen Heil erfolgt, dann seine guten Werk, die er hier auf Erden gewirkt und vorhingesandt, im Vereine mit seiner Gemahlin Euphrosina von Rosenberg, geborne Pockhin und mit Vorwissen, Gutachten und Consens des Hochw.

Herrn Thomas Abten und derzeit regierenden Prälaten zu Stams, als Collator und Patron der Gotteshäuser in Mais, will ich Gott dem Allmächtigen, der rainen, zarten und hochgelobten Jungfrau Maria, allen Heiligen Gottes und Engeln im Himmel zu Lob und Ehre in der Filialkirchen des heil. Ritters St. Georgen in Obermais eine eigene Nebenkapelle auf eigene Unköſten erbauen und aufrichten, um mir, meiner Frau und beiden Erben und Befreundeten eine Begräbnis und ein Raſtbettlein verſchaffen und dazu eine eigene Stiftung machen".

Der Stiftbrief enthält folgende Beſtimmungen:

1. Sollen in beſagter Kapelle von Martini 1622 an wochentlich 2 Stiftmeſſen geleſen werden, die erſte, wo möglich, am Montage für Erzherzog Maximilian, die zweite nach Gutachten des Celebranten; in beiden Meſſen ſollen jedoch Collekten für die verſtorbenen Seelen der Stifter eingelegt werden.

2. Soll jährlich am Sterbetage ſeines Vaters (24. Auguſt 1614), des in St. Georgen ruhenden Kaſpar von Roſenberg, für dieſen und alle verſtorbenen Freunde der Stifter ein Jahrtag mit geſungener Vigil und mit Seelenamt gehalten werden, und zwar ſolange, bis einer der Stifter geſtorben; darnach ſoll jährlich an den vier Quatemberzeiten ein Jahrtag mit geſungener Vigil und

Seelenamt für die Stifter und deren verstorbene Eltern und Freunde celebriert werden.

3. Soll jährlich an den vier genannten Quatemberzeiten nach dem Gottesdienste an die Armen von Mais, die beim Gottesdienste der Stifter gedacht haben, ein Almosen von 12 fl. 30 kr. ausgetheilt werden. Für diese Stiftung wurde auf Winkl ein Kapital von 500 fl. zu 5% angelegt. Davon wurden 1000 fl. mit 50 fl. jährlichen Interessen zur Beleuchtung, Kirchenzier und Erhaltung der Kapelle von St. Georgen bestimmt. In dieser Kapelle ist von besonderem Interesse das kleine Altarbild von Melchior Stölzl, das die Anbetung der drei Waisen aus dem Morgenlande darstellt. Der vor dem göttlichen Kinde Knieende ist das gut getroffene Bildnis des Erzherzogs Maximilian mit dem herabhängenden Deutschordenskreuze; die übrigen Personen sollen Porträte von seinen Hofleuten sein. In der Mitte der Kapelle unter einer hübschen Marmorplatte (jetzt an einem Pfeiler rechts vom Altare angebracht) ruht Johann Eckhard von Rosenberg, seine Gemahlin Euphrosina Pock, seine Brüder, und ihre Nachkommenschaft bis auf den letzten Sprossen, Rosa von Rosenberg, gestorben am 9. Mai 1773.

Johann Eckhards Grabschrift lautet:

Siste viator!
Mortuus hac sacra requiescit in aede sepultus Joannes
Eckhart Nobilis a Rosenberg.
Austriacus famulum quem Maximilianus amavit
Ut charam sobolem. Vivat uterque Deo.
MDCXXII.

(Steh' still Wanderer!
Verstorben und begraben
Ruhet in diesem Gotteshause
Johann Eckhard
Edler von Rosenberg
Den als seinen Diener der Oesterreicher
Maximilian geliebt hat
Wie ein Vater sein Kind.
Beide sollen Gott leben. 1622).

Auf Grundlage der voranstehenden Inschrift haben manche Geschichtschreiber Folgerungen gezogen, daß Johann von Rosenberg ein natürlicher Sohn des Deutschmeisters, Erzherzogs Maximilian gewesen sei (ob mit Recht?). Das Andenken an die Rosenberger ist noch gegenwärtig in der St. Georgenkirche bildlich erhalten. Rückwärts an einem Pfeiler der Kapelle und Kirche ist das Rosenberg'sche und Pock'sche Wappen in Bronce dargestellt. Das Panier (einerseits der heilige Georg, anderseits ein geharnischter Arm mit der Jahreszahl 1622) ragt

horizontal aus der Mauer hervor, auf welcher die Inschrift angebracht ist: Johann Eckhard von Rosenberg hat dieß Corneth geführt 1622."

Kaum hatte Eckhard sein „Kastbettlein" vollendet, so ereilte ihn schon der Tod. Er starb kinderlos am 17. November 1622. Ein Kaspar von Rosenberg, der 1615 im Todtenregister der Pfarre Mais eingetragen ist und unter einem kleinen Marmorsteine mitten in der Kirche ruht, ist wahrscheinlich ein Sohn Kaspars, Bruders von Johann Eckhard. Kaspar und sein Bruder Hans Wilhelm von Rosenberg pflanzten ihr Geschlecht noch anderthalb Jahrhundert fort, bis es mit der oben genannten Rosa von Rosenberg 1773 erlosch. Nach Eckhards Tode vererbte sich der Edelsitz Winkl auf seinen Bruder Kaspar von Rosenberg. Innerhalb der Zeit von 1622—1627, während welcher Kaspar auf Winkl saß, ist keine Urkunde vorhanden, außer der Verkaufsbrief vom Jahre 1627, laut welchem Kaspar von Rosenberg „umb seiner verhoffenden merer und bessern Wolfart Nuz und Frommen und gueter Gelegenheit mögen ꝛc. dem Edlen vesten Herrn Bartlmeen, Muleten, Fürstlicher Durchleuchtigkeit Erzherzogen Leopolden zu Oestreich ꝛc. Diener und Handelsmann zu Venedig, den Adelichen Ansüz Winkhl sambt den darzue erpauten neuen Stockh, auch Lusst- und andern Gärten, mit weniger

zwayen Torgglen, Stadl, reverender Stallungen und andern desselben Zue- und Inngepeyen, ittem ain Früe-Anger von 6½ Tagmad mit Obsbäumen und Reben besetzt, so jährlich 3 Gras tragt, dann ungefähr 80 Starland Acker, mit Reben belegt, dies alles an und bei einander in einem Innfange in Obermais, alles frei und lutaigen, ausgenommen das Prennerstuck, das jährlich ins Spital zum heil. Geist 2 fl. 24 kr. zinst, und die „Feigenstauden", so 36 kr. geschaffnen Zins zu raichen schuldig ist, ferner den Fleugenhof außer St. Leonhard gelegen, von 12 Tagmad luteigner Fruewiesen, die 3 Gras tragen (bis Georgi 1642 an die Gemeinde Schnals überlassen), um die Summe von 30.650 fl. und 500 fl. Leutkauf verkaufte".

Nach dem Verkaufe von Winkl besaß Kaspar von Rosenberg noch das Schloß Knillenberg, das er jedoch zwischen den Jahren 1632—1640 verkauft haben muß, da Knillenberg von Sebastian von Stachlburg am 14. Februar 1641 an den damaligen Bischof von Chur, Johannes Flugi von Aspermont um 7.200 fl. übergeben wurde (Archiv Knillenberg). Nachdem Kaspar von Rosenberg das Schloß Winkl verkauft hatte, scheint er als Ersatz das Schloß Rosenstein an sich gebracht zu haben; denn in einer Urkunde vom Jahre 1632 nennt er sich von Rosenberg zu Rosenstain und Knillenberg. Das

Schloß Winkl war, wie oben gesagt wurde, käuflich als Eigenthum an die Familie Mulet übergegangen. Woher dieses Geschlecht stammt, ist nicht bekannt; wohl wird der Käufer von Winkl, Bartlme Mulet, als Handelsmann von Venedig aufgeführt; dessenungeachtet scheinen die Mulets im Burggrafenamte einheimisch gewesen zu sein. Ein Jakob Mulet war im Jahre 1614 Spitlmeister des Gotteshauses zum heil. Geist von Meran. Ein anderer Jakob Mulet erscheint in der Mulet'schen Abhandlung von 1632. Daß dieser nicht dieselbe Person mit dem frühern gewesen, geht theils daraus hervor, daß schon 1627 ein anderer Spitalverwalter aufgeführt wird, nämlich Sebald Pranthofer, welcher laut Verleihbriefes dem Bartlme Mulet einen an die Güter von Winkl gränzenden Acker von 8—9 Starland gegen einen jährlichen an das Spital zu entrichtenden Grundzins von 12 Pfund Berner verlieh, theils auch daraus, daß dieser Jakob in der Abhandlung als der Jüngere bezeichnet wird. Die Verwandtschaft der verschiedenen Mulets läßt sich mit Sicherheit nicht begründen; jedoch scheinen sie dem Burggrafenamte anzugehören. Wenn auch der Käufer Bartlme Mulet als Handelsmann von Venedig erscheint, so mag er sich wohl zeitweilig dort als Handelsmann aufgehalten, mit erworbenem Vermögen zurückgekommen und im Schlosse Winkl niedergelassen haben. Seine

Gattin, Katharina Schwaigerin war, wie der Name beweist, eine Deutsche, und auch seine mutterseitige Schwester Sara Klaßerin an einen Med. Doktor Niklaus Kräer im Burggrafenamte verheiratet. Der Besitz von Winkl machte aber den neuen Inhaber nicht glücklich; denn nach seinem kinderlosen Tode hinterließ er eine große Schuldenlast, die auf dem Schlosse lastete, so daß weder seine Schwester, noch seine übrigen Verwandten das verschuldete Schloß übernehmen wollten. Da auch die Gläubiger über eine vorgeschlagene Theilung nicht übereinkamen, so beschlossen sie, den Ansitz Winkl im Wege der öffentlichen Versteigerung zu veräußern, um auf diese Weise befriedigt zu werden. Zu diesem Zwecke wurde Adam Kleinhans von Labers und Mühlrain als bevollmächtigter Commissär aufgestellt und von ihm der Tag der Versteigerung festgesetzt. Unterdessen ließ sich als Käuferin des Schlosses Winkl melden Erzherzogin Klaudia von Medici, Witwe Erzherzogs Leopold, welche damals im Namen ihrer minderjährigen Söhne Ferdinand Karl und Franz Sigmund die Regierung von Tirol führte. Ihr Angebot wurde von allen Gläubigern bereitwilligst angenommen, und so erlegte sie laut Kaufbrief vom 3. August 1632 für das Schloß und was sonst noch dazu gehörte, die Summe von 23.500 fl. und dazu noch 3886 fl. 22 kr. für die Mobilien. Mit

dieſer Geſammtſumme und 4766 fl. konnte die Mulet'ſche Schuldenlaſt von 31.482 fl. getilgt und die Gläubiger befriedigt werden. Somit war nun dieſe verdrießliche Sache nach dem Wunſche der Erzherzogin ausgetragen.

Die Erzherzogin ſchien der neugewonnene Anſitz ſehr zu freuen; denn kaum hatte ſie die Regierung von Tirol an ihren Sohn Ferdinand Karl 1646 abgetreten, als ſie bei dieſem um eigene Privilegien für ihr Schloß Winkl nachſuchte, die ſie auch noch im nämlichen Jahre laut des vorhandenen Verleihbriefes erhielt. Dieſer enthält folgende Beſtimmungen: 1. Soll die jetzige Beſitzerin und alle folgenden Inhaber des Anſitzes Winkl privilegiert und niemanden andern mit Gebot oder Verbot ſowohl in Realibus als Personalibus, jedoch mit Ausnahme der etwa darauf haftenden Grund- oder Afterzinſe unterworfen und zu gehorſamen ſchuldig ſein, als dem Landesfürſten und jedem künftigen regierenden Herrn und an deſſen Statt den o. oe. Regiments- und Kammerverweſern, auch dem Landeshauptmann an der Etſch und Burggrafen von Tirol. Auch ſollen alle Inhaber dieſes Anſitzes aller derjenigen Freiheiten, Dignitäten und Prärogativen gebrauchen können, wie ſich andere im Lande derſelben gobieren, nutzen und genießen. 2. Wird allen Inhabern von Winkl der Gebrauch des kleinen Waidrechts im Maiſer Gebiet verliehen, jedoch ohne

Beeinträchtigung Anderer, die etwa des gleichen Privilegiums sich erfreuen. 3. Soll, wenn jemand nicht aus Vorsatz oder Vermessenheit, sondern nur unglücklicherweise einen Todschlag begangen hätte, und in den Ansitz Winkl sich flüchtete, ein solcher Delinquent dort für 30 Jahre ein Asyl haben und des Landesfürsten sicheres Geleit genießen; nicht aber solche, die erwiesenermassen vorsätzlich einen Mord begangen hätten.

Zuletzt wird noch Meniglichen unter Androhung der Allerhöchsten Ungnade und einer unnachläßlichen Strafe von 20 Mark löthigen Goldes, zur Hälfte an den Fiskus, zur Hälfte an den beleidigten Inhaber Winkls zu bezahlen, die Heilighaltung dieser Privilegien eingeschärft.

So sehr auch der prachtvolle Ansitz Winkl der Erzherzogin gefallen haben mochte, so scheint sie doch mit dem Ertrage desselben weniger zufrieden gewesen zu sein; denn schon im Jahre 1648 fühlte sie sich bewogen, in der Hoffnung auf größern Vortheil und Nutzen (wie es in der prachtvollen Verkaufsurkunde heißt) das ganze Besitzthum um den Ankaufspreis von 23.500 fl. an den Grafen Peter Zenobio von Venedig zu verkaufen. Sie büßte dabei nicht nur die für das Mobiliar bezahlte Summe von 3686 fl. 22 kr. ein, sondern auch noch fernere 5000 fl., die sie als Ablösungspreis für die auf dem Ansitze Winkl haftende Rosenbergische Stiftung an

das Kloſter Stams und die St. Georgenkirche aus Eigenem hinausbezahlt hatte, und zwar wegen des unſichern Erträgniſſes und aus andern dringenden Urſachen.

Die Grafen Zenobio blieben im Beſitze des Schloſſes Winkl bis zum Jahre 1679, wo es Graf Verità Zenobio mit allen dazu gehörigen Gütern und Privilegien an den k. k. geheimen Rath, Regiments-Präſidenten und Kämmerer Johann Grafen zu Spaur, Pflaumb und Valör, Erbſchenken von Tirol, Pfandinhaber der Herrſchaften Laudegg und Naudersberg ꝛc. gegen den gräflich Spaur'ſchen Wein- und Getreide-Zehent in Tramin und eine Summe von 9000 fl. abtrat. Die Veranlaſſung zu dieſem Tauſche mag wohl der Umſtand geweſen ſein, daß die Grafen Zenobio im Jahre 1677 als Erſatz für das an das Hochſtift Trient abgetretene Gericht Caſtello in Fleims vom Landesfürſten das Marktgericht Tramin in der Eigenſchaft eines Lehens erhalten hatten und daß ſie in der Gegend von Tramin ihr Beſitzthum concentrieren wollten. Die Grafen von Spaur blieben über ein Jahrhundert im Beſitze des Schloſſes Winkl. Von dieſer Zeit iſt keine einzige Urkunde vorhanden, und es iſt nichts Anderes zu verzeichnen, als daß unter der Spaur'ſchen Herrſchaft das Schloßgebäude in einen ſehr baufälligen Zuſtand gerieth. Ungeachtet dieſes Verfalles

übte Winkl wegen seiner großartigen Anlage und seiner schönen Lage auf den Kronprinzen Ludwig von Baiern, den spätern kunstsinnigen König Ludwig von Baiern einen bezaubernden Eindruck aus, so daß er von allen Schlössern, die er sich ansah, gerade das Schloß Winkl fest im Auge behielt. Er besichtigte dasselbe während seines kurzen Aufenthaltes im Monate December 1810 zwei Tage nach einander, am 5. und 6. Dezember, das er sich, wie er öfters gesagt haben soll, zu seinem zukünftigen Aufenthaltsorte ausersehen habe. Die damaligen politischen Verhältnisse hinderten die Ausführung dieses Planes des genialen Prinzen, der sicherlich das Schloß Winkl und ohne Zweifel auch Obermais schon damals zu dem umgeschaffen hätte, wozu die Natur selbst den Fingerzeig gibt. Nun anstatt in königliche Hände, gelangte das Schloß in den Besitz eines einfachen Bürgers von Meran, Urban Pitsch, der es am 10. Dec. 1812 mit allen dazugehörigen Gütern kaufte.

Dieser merkwürdige Mann hat sein Lebensglück ohne ererbtes Vermögen begonnen, war anfänglich Kellner, durch anerkannte Ehrenhaftigkeit, Sparsamkeit und Geschicklichkeit erschwang er sich derart, daß er das ehemalige Sternwirtshaus (jetzt zum Jörger'schen Hause gehörig) und das Gastwirtshaus „zum Lamm" kaufen konnte. Als solcher kämpfte er im Jahre 1809 den tirolischen

Freiheitskrieg mit und ſtand auch als Hauptmann einer Compagnie auf dem Berg Iſel und in Südtirol. Darauf widmete er ſich ganz den friedlichen Geſchäften und betrieb einen immer größern Weinhandel. Dem Ehrenmanne fielen zu ſeiner freieren Bewegung fremde Kapitalien genugſam in die Hände. Er kaufte das Schloß Winkl mit ſeinem großen Güter-Complexe, ſtellte das halbverfallene Schloß im Innern neu her. Nun wurde er einer der erſten Weinhändler Tirols. Seine Ehrenhaftigkeit verſchaffte ihm im ganzen Lande zahlreiche Kunden. Dadurch wurde es ihm möglich, ſeinen großen Beſitz noch mehr zu erweitern. Durch Strebſamkeit und perſönliche Tüchtigkeit hat dieſer außerordentliche Mann, der mit nichts begonnen, alle frühern Beſitzer des Schloſſes Winkl weit übertroffen, und ſich und ſeine Familie zu einem blühenden Wohlſtande emporgebracht. Dem Schloſſe Winkl wurde am 7. Auguſt 1823 die hohe Ehre eines Beſuches von Seite des kaiſerlichen Kronprinzen, Erzherzogs Ferdinand, nachmaligen Kaiſers, zu Theil. Dem Manne der raſtloſen Thätigkeit und ruhigen Umſicht gebührte die verdiente Ruhe in ſeinen alten Tagen und deßhalb trat Urban Pitſch im Jahre 1837 das Schloß Winkl ſeinem Sohne gleichen Namens ab. Urban Pitſch der jüngere trat in die bewährten Fußſtapfen ſeines vorzüglichen Vaters, und ſeine Thätigkeit war die Fort-

setzung dessen, was sein verständiger Vater begonnen hatte. Er war nicht so fast bemüht, sein ohnedieß großartiges Besitzthum zu erweitern, sondern vielmehr selbes auf die höchst mögliche Stufe der Cultur und Tragfähigkeit zu bringen.

Zu diesem Zwecke verwendete er sehr große Summen. Deßhalb wurde aber auch sein großes Besitzthum eine wahre Musterwirtschaft für die ganze Gegend. Im Schlosse Winkl wurden durch ihn mehrere Zubauten aufgeführt, wie z. B. das gefällige Gartenhaus. Das Schloß selbst wird in so comfortablem Zustande eingehalten, daß von den ersten Zeiten, wo Meran allmälich zum Curorte heranwuchs, die vornehmsten Familien daselbst ihre Wohnung aufschlugen, so z. B. 1850 und 1851 Erzherzog Rainer, ehemaliger Vice-König des lombardisch-venetianischen Königreichs, dem der prachtvolle Ansitz so sehr gefiel, daß er mit dem Besitzer in Unterhandlung trat, um diesen schönen Besitz für sich und seine hohe Familie zu gewinnen. Urban Pitsch starb 1867 kinderlos, und sein großer Besitz ging testamentarisch auf seine Schwestern und nach deren Tode 1878 auf die jeweiligen Pfarrer von Meran und Mais zu ihrer freien Verfügung über.

Schloß Knillenberg.

In gerader Linie oberhalb des Schlosses Winkl auf der Schneide der Maiſer Moränenwölbung ragt der ſchloßartige Anſitz von Knillenberg mit ſeinen beiden Eckthürmen auf, von weiter Ferne erkenntlich, mit prachtvollem Ausblick über die ganze Weite der Meraner Gegend. Das Schloß hat ſeinen Namen von den Edlen von Knillenberg erhalten, die dasſelbe durch 300 Jahre beſaßen. Ihr Stammvater war Andreas von Knillenberg, ein Sohn von Sigmund

Knilling, Bürger zu Mittewald in der ehemaligen Grafschaft Werdenfels. Andreas diente 1493 mit seinem Bruder Kaspar unter Kaiser Maximilian I. als tapferer Krieger gegen die Türken und erhielt für sich und seinen Bruder Kaspar 1506 das Adelsdiplom und die Erlaubnis, den Namen Knillenberger oder Knillenberg führen zu dürfen. Nach der Rückkehr aus Ungarn wurde Andreas Secretär bei der Landeshauptmannschaft an der Etsch, und später Pfleger auf dem Schlosse Eschenloh in Ulten. Im Jahre 1513 kaufte Andreas von Knillenberg den Edelsitz Zekolf in Obermais und übertrug seinen Adelsnamen auf diesen neuen Besitz, und so wurde der alte Ansitz Zekolf in den Namen Knillenberg umgewandelt. Bei dem Bauernaufstande 1525 wnrde Eschenloh, wo Andreas von Knillenberg Pfleger war, erstürmt und geplündert, worauf er sich nach seinem Edelsitze in Obermais zurückzog. Im Jahre 1530 stellte ihn Freiherr Christoph von Madruz, Pfarrer auf Tirol, zum Verwalter seiner Pfarrbezüge an. Andreas von Knillenberg war zweimal verheiratet, zuerst 1505 mit Katharina von Köstlan bei Brixen und nach dem Tode derselben 1533 mit Lucretia Kastner, Witwe des Paul Ursin, Med. Doktor zu Brixen. Er selbst starb 1540 und ruht mit seinen beiden Frauen unter einem schön bearbeiteten Marmor-Grabsteine an der Mauer der St. Vigili-Pfarrkirche in Mais. Er

hinterließ aus erster Ehe zwei Söhne, Christoph und Oswald, aus zweiter Ehe den Sohn Heinrich. Letzterer stand in Diensten des Grafen Franz von Thurn am Hofe des Erzherzogs Ferdinand in Prag. Er war außer der deutschen Muttersprache der lateinischen, böhmischen, slovenischen, kroatischen und italienischen Sprache kundig. Später ließ er sich auf dem Köstbaumhofe in Untermais nieder. Im Jahre 1593 erscheint er noch auf dem tirolischen Landtage. Sein Sohn Hans Christoph war Offizier im spanischen Herre Philipps II. in den Niederlanden, wo er 1599 starb. — Christoph von Knillenberg, des Stammvaters Andreas erstgeborner Sohn, stand in Diensten des Freiherrn Leonhard von Völs, des römischen Königs Ferdinand I. Raths, Oberstthofmeisters und obersten Feldhauptmannes, ehedem Landeshauptmannes an der Etsch, hielt sich längere Zeit bei Hofe auf, machte mehrere Feldzüge gegen die Türken mit, wurde 1542 oberster Einnehmer des Aufschlags und der Mauth zu Laibach in Krain, wurde 1547 Rath des Kaisers und Vicedom von Krain. Er starb am 31. Juli 1558 im Schlosse zu Görz, wohin er sich als kaiserl. Bevollmächtigter zur Stände-Versammlung jener Grafschaft begeben hatte. Dessen Witwe Helena Ursin verkaufte die in Krain erworbenen Besitzungen und kehrte mit ihren Kindern, Andrä, Christoph, Philipp, Friedrich

und Lucretia nach Tirol auf ihren Ansitz Knillenberg zurück. Der älteste Sohn Andrä fiel im Jugendalter als kaiserl. Soldat vor Sziget in Ungarn. Christoph wurde des Erzherzogs Ferdinands Rath und Pfleger zu Landeck 1593. Durch seine Heirat mit Helena von Wechingen zu Sigmundsried brachte er den adeligen Ansitz Sigmundsried in Oberinnthal an seine Familie. Seine Söhne Christoph Franz und Andrä von Knillenberg folgten nach einander ihrem Vater als Pfleger zu Landeck und im Besitze von Sigmundsried nach, starben aber ohne männliche Nachkommen. — Friedrich, des Christophs jüngster Sohn, begleitete den Kardinal Andreas von Oesterreich, des Erzherzogs Ferdinand und der Philippine Welser Sohn, auf seiner Römerreise, kehrte 1577 nach Tirol zurück und vermählte sich auf dem ihm zugetheilten Schlosse Knillenberg mit Magdalena von Sarnthein zu Kellerburg und Kränzlstein, starb aber ohne Nachkommen. Sein älterer Bruder Philipp, seit 1568 Gemahl der Benedicta Susanna, edlen Freiin zu Winkl, kaufte 1572 den Freisitz Reichenbach von Philipp Albrecht von Wanga zu Wangen, Herrn auf Rubein. Er war auch Pfleger zu Greifenstein, Burgstall und Mölten, Beisitzer beim adeligen Hofgerichte zu Bozen. Bei seinem Tode 1593 hinterließ er vier Söhne und zwei Töchter. Anguſtin, der älteste Sohn, starb ledig, 51 Jahre alt,

zu Meran, ebenso Sigmund, der viele Jahre als Offizier in den Niederlanden und im Mailändischen gedient hatte, 73 Jahre alt. Auch Hildebrand, der dritte Sohn, war lange in Italien und begleitete von dort den venetianischen Gesandten Bino nach Valladolid an den spanischen Hof. Hierauf verehelichte er sich mit Helena Troilin von Troiburg und starb 1609 mit Hinterlassung eines Sohnes Hans Philipp, der sich unter Kaiser Ferdinand II. zum Kammerherrn, Schatzmeister und Hofkriegs-Secretär emporschwang. Dieser vermählte sich in Wien mit Elise Veronika von Laszi, der einzigen Tochter eines kroatischen Obristen. Er begleitete den Erzherzog Leopold nach Prag, der sich in Kriegs-Angelegenheiten dorthin begeben, erkrankte aber dortselbst und starb 1639. Dessen einzige erst nach seinem Tode geborene Tochter trat in das Fräuleinstift zur Himmelspforte in Wien.

Nikolaus von Knillenberg zu Reichenbach, Philipps jüngster Sohn, hatte seine Studien in Innsbruck, Dillingen und Ingolstadt gemacht, durchreiste nachhin Italien und hielt sich ein Jahr in Rom auf. Nachdem er nach Tirol zurückgekehrt war, vermählte er sich mit Barbara von Zöttl von Griesenstein zu Meran 1616. Im nämlichen Jahre verkaufte er für sich und seine Geschwisterte, auch mit Einvernehmen des Adams von Kleinhans zu Labers und Mühlrain, als Vormünders seines minder-

jährigen Neffen Hans Philipp das Schloß Knillenberg an Hans Ekart von Rosenberg zu Winkl und zog sich auf Reichenbach zurück. Die rosenbergischen Erben verkauften das Schloß Knillenberg im Jahre 1641 an Johannes Flugi, Freiherrn von Aspermont, Bischof von Chur. Von dieser Zeit an wurde Knillenberg der ordentliche Wohnsitz der Freiherrn von Flugi, die sich wegen Verfolgung ihres katholischen Glaubens aus Graubünden hieher geflüchtet hatten. Sie setzten das Schloß in den Stand, wie man es noch heutzutage sieht. Um das Jahr 1700 saß dortselbst Franz Andrä von Flugi. Er wußte sich von Kaiser Leopold I. verschiedene Privilegien zu erwerben, auch das ausschließliche Recht der Branntweinbrennerei in Obermais, wodurch er bei den Bauern sehr verhaßt wurde. Er wurde auch zum Verräther und wollte das Land an der Etsch an die Schweiz bringen; allein sein Anschlag wurde entdeckt; er wurde aber aus besonderen Rücksichten begnadigt. Auch der Theilnahme an dem Morde des Dominik von Hohenhauser zu Saltaus 1703 wurde er beschuldigt. Seine Nachkommen geriethen allmälich in Armuth. Der letzte Flugi starb 1776 in tiefer Armuth. Nun kaufte Sebastian Venerand von Knillenberg das Stammschloß wieder zurück. Dessen Sohn Sebastian Anton, vermählt mit Antonia v. Vintler, starb 1812 ohne männliche Erben, mit Hinterlassung

dreier Töchter, von denen Johanna, mit dem Meraner Kaufmanne Thomas Verdroß vermählt, Erbin von Knillenberg wurde. Der Sohn und Erbe seiner Mutter, Sebastian Verdroß, verkaufte Knillenberg in neuester Zeit an den Freiherrn Paul von Giovanelli, der das arg vernachlässigte Schloß im Innern wohnlicher herstellen ließ. Dessen Tochter Marie ist jetzt Besitzerin des Schlosses.

Schloß Reichenbach.

Es wird wohl kaum eine Stelle, wie der jetzige Poſtplatz in Obermais, geben, welche im Umkreiſe von einer geringen halben Stunde mit einem Kranze von Schlöſſern und alten Edelſitzen umrahmt iſt. Die ſtattlichen Burgen Winkl und Knillenberg bilden den ſüdlichen Flügel; dieſen ſchließen ſich die Edelſitze Reichenbach, Rundeck, Rottenſtein, Roſenſtein, Weyer (jetzt Leißhof), Rolandin und Erlach im Kreiſe herum an, alſo neun Schlöſſer an der Zahl. Einzelne

davon geriethen im Verlaufe der Zeit in Bauernhände und wurden arg verwahrlost. Nun aber befinden sich alle genannten Edelsitze in festen, gesicherten Händen, welche, was im Laufe der zerstörenden Zeit schadhaft geworden, ausbesserten und die alte Bauform wieder herstellten. Dazu gehört das Schloß Reichenbach, das geschichtlich theilweise mit Knillenberg zusammenhängt.

Schloß Reichenbach hatte ursprünglich einen andern Namen und gehörte 1380 dem Christian Edlen von St. Valentin und seiner Gemahlin Anna von Anneberg. Im Jahre 1429 erwarb es Jakob von Reichenbach, ein Schwabe, der dem Schlosse seinen Namen gab. Einer dieser Besitzer, Wilhelm von Reichenbach, war 1523 Regierungsrath. Noch in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts erlosch dieses Edelgeschlecht; denn schon 1544 ging das Schloß Reichenbach auf die Herren von Wanga, Besitzer von Rubein, über, wie aus einer Urkunde von diesem Jahre zu ersehen ist.

„Kaspar Tanner zu Obermais verkauft dem Junker Philipp von Wanga und seinen Erben aus seinem Luzenhofe die große Behausung oder Sitz, genannt zum Reichenbach, mit Haus, Hof, Hofstatt, Stadel, Stallung, Torgel, und andern Zu- und Ingebäuden, Baumgarten von 1½ Tagmahd, Acker sammt 2 Punteuilen, ein Dillele in dem Starlande stehend, alles in einem Einfange,

sammt Wasserrode aus dem Rometzbache, das eine Mal vor, das andere Mal nach Mittag am Mittwoch zu je 14 Tagen; mehr vom Brunnen auf dem Platze, soviel der ganze Luzenhof Recht darauf hat, den halben Theil doch mit der Bedingung, daß der Junker von Wanga oder seine Erben schuldig sein sollen, den halben Theil der Kosten dem Verkäufer zu entgelten. Hiefür ist abgeredt worden die Kaufsumme von 450 fl. rhein., 6 fl. Leitkauf für die Frau des Verkäufers, und 25 fl. wegen der 6 fl. Grundzins, damit dieser allein vom Luzenhof gereicht werde. Dazu hat der Verkäufer alle Steuern, Lasten, Servituten, Musterplätze und den Grundzins allein zu bestreiten, als wenn das Verkaufte noch beim Luzenhofe wäre. Weiters verpflichtet sich der Verkäufer, den Waal auf seine Kosten zu reinigen; doch soll der Herr von Wanga den Waal, der durch den Anger geht, auf seine Kosten reinigen lassen.

Zur Urkunde hat Tanner den edlen Christoph von Brandis zu Leonburg um dessen Siegel gebeten. Zeugen waren: Ulrich Aichner zu Rometz, Sigmund Fraß zum Weyer, Thoman Markl (Voglpolz), Konrad Plantitscher. Geschehen am Samstag (Johannistag) 1544". Im folgenden Jahre 1545 wurde der Kauf gesetzlich bestätigt. „Hans Sinkmoser zu Jufal, Kellner zu Tirol, verleiht dem Philipp von Wanga und allen seinen Erben eine

Behausung, genannt zu Reichenbach, mitsammt einem Baumgarten von 1½ Tagmahd, und einem Acker von 1 Starland, alles aneinander in einem Einfange. Der König bewillige um so lieber diesen Kauf und diese Theilung, da die Behausung nur eine alte sei, und die Gemeinde 2 Feuerstätten erhalte, und das Kelleramts-Urbar um 2 Kappäuner vermehrt werde. Geschehen am 4. April 1545." Philipp von Wanga ließ den baufälligen Edelsitz für seinen Sohn Philipp fast ganz neu aufbauen und fügte noch Neubauten hinzu.

Bei den Herren von Wanga verblieb der Edelsitz Reichenbach bis zum Jahre 1572, wo er an die Herren von Knillenberg überging. „Philipp Albrecht von Wanga zu Wanga verkauft dem edlen Philipp von Knillenberg den Sitz, der Reichenbach genannt, mit Behausung, Hof, Hofstatt, mit allen In- und Zugebäuden, sammt einem Baumgarten von 1½ Mannmahd und 1 Star Ackerland mit einem Dillele im Acker, alles mit einem Einfange. Mehr ein luteignes Stückl Grund Wiese mit einigen Obstbäumen, beiläufig ¼ Tagmahd, an Reichenbach gelegen, welches Wiesenstück vor Zeiten zum Tschaupt-Gut gehörte: Der Kaufpreis 1000 fl. rhein. und 12 Goldkronen Leitkauf." Geschehen zu Knillenberg am 7. Jänner 1572. — Philipps von Knillenberg jüngster Sohn, Nikolaus, war auf seinem Edelsitze zu Reichenbach

vollauf mit der Verschönerung seines Hauses beschäftigt und suchte durch weise Sparsamkeit und bessere Kultur seiner Güter den Wohlstand seiner Familie zu heben. In seinem Hause galt als oberster Grundsatz: „Bete und arbeite." Von ihm wird gesagt, daß er durch 45 Jahre täglich das Brevier gebetet habe. Er war der erste, welcher der von den Jesuiten in Meran 1623 gegründeten „marianischen Kongregation" beitrat. Unter Nikolaus von Knillenberg wurde das Anwesen von Reichenbach bedeutend erweitert. „Cyriak von Waltenhofen verleit 1618 dem edlen Nikolaus von Knillenberg zum Reichenbach für sich selbst und Michaeln von Partsch, Curator des Sigmunds von Knillenberg zum Reichenbach, Bruder des Nikolaus, das Topplgut ob der St. Georgenkirch, bestehend aus ungefähr 1½ Tagmahd Frühwiese mit Obstbäumen, und vier Starland Acker- und Wiesenfeld, alles in einem Einfange. Stoßt morgenthalben an das Leichter Gut, Haus und Acker, auch an das gemeine Gaßl, gegen Mittag an ¼ Tagmahd Frühwiese des Treibpaßguts und auch an das Törggelegut, abenthalben mit einer Spitze an die gemeine Straße und an die Güter von Knillenberg, gegen Mitternacht an des Luzenhofs Garten und an den Einfang des Ansitzes Reichenbach." Kelleramt Meran 24. Aug. 1618. — Nikolaus von Knillenberg zum Reichenbach starb 1664

im 77. Lebensjahre. Ihm folgte sein Sohn Thomas von Reichenbach, der seit 1662 mit Maria von Söll zu Aichberg vermählt war. Thomas war ein ächter Sohn seines Vaters, indem er von ihm den ritterlichen Charakter und Edelsinn ererbt hatte. Durch seine Leutseligkeit und sein gewinnendes Wesen gewann er die Achtung Aller. Er saß im Rathe der „hochadeligen und wohlfürnehmen" Gemeinde Mais und sein Urtheil und Rath war meist entscheidend. Die Erneuerung und Wiederherstellung des Neuwaales oder Tragwaales, den der Ausbruch des Naifbaches 1612 zerstört hatte, war hauptsächlich sein Werk. Seinem Bemühen und seinem Einflusse auf seine Gemeindegenossen gelang es, daß nach mehr als 40 Jahren die Wasserleitung, nun Neuwaal genannt, zum großen Nutzen der Gemeinde wieder hergestellt wurde. Im Jahre 1668 wurde eine genaue Ordnung zur Erhaltung des Waales und die Austheilung des Wassers im Schlosse Reichenbach errichtet. Thomas von Reichenbach war nicht nur für das Gemeinwesen auf die uneigennützigste Weise thätig, sondern war als sorgsamer Hausvater auch bestrebt, den Besitz seiner Familie zu erweitern, indem er 1706 von Franz Roderer das Schloß Erlach käuflich an sich brachte. Reich an Verdiensten starb der Edle noch im nämlichen Jahre und hinterließ drei Söhne: Andreas, Philipp Jakob, Christoph Ulrich. Der

letzte männliche Sprosse der Edlen von Knillenberg zum Reichenbach war Sebastian Anton, der im Jahre 1808 starb. — Seine einzige Tochter Anna, Erbin von Reichenbach und Erlach, brachte diese beiden Edelsitze ihrem Gemahle Peter von Sölder zu. Dieser verkaufte den Edelsitz Reichenbach 1840 an einen Bauersmann, bis endlich denselben der berühmte Curarzt Dr. Franz Tappeiner im Jahre 1854 käuflich an sich brachte. Der nunmehrige Besitzer hat das baufällige Haus innen und außen in alterthümlichem Style geschmackvoll restauriert. Der altehrwürdige Edelsitz hat nun durch den gegenwärtigen Eigenthümer, Ritter der eisernen Krone, einen entsprechenden Besitzer erhalten.

Schloß Rottenstein.

Nach dem „tirolischen Ehrenkranzel“ sind die Edlen von Rottenstein 1350 zur Zeit des Markgrafen Ludwig von Brandenburg nach Tirol gekommen und hätten in der Gegend von Meran mehrere Landgüter angekauft, und so hätte also von ihnen der Ansitz in Obermais den Namen erhalten. Weiters ist beigefügt, daß die Herren von Rottenstein 1495 nach Kärnten gezogen seien. Im Jahre 1667 gehörte der Ansitz dem o. ö. Vicepräsidenten Johann Benerand von Wittenbach, dann dem Fröhlich von Fröhlichsburg, dem Edlen Prak von Asch, hierauf mehr als ein Jahrhundert

den Freiherren von Priami, wovon das Schloß im Volksmunde Priamischloß hieß. Nach dem Aussterben dieser Familie 1805 wurde Rottenstein an den Bauersmann Mathias Innerhofer verkauft. Im Jahre 1843 erwarb den Ansitz der königliche baierische Architekt von Klenze, und zwar geschah es für König Ludwig I. von Baiern, der sich in der Gegend von Meran einen Ansitz zu gründen den Plan hatte; allein es wurde davon abgegangen. Im Jahre 1850 kam Rottenstein in den Besitz der adeligen Familie von Plawen, die den Ansitz schloßartig umbaute. In der Folgezeit wechselten die Besitzer rasch nacheinander; im Jahre 1854 besaß Rottenstein ein Herr Prantner, dann Hauptmann Appel aus Preußen, der 1859 dem kranken König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen Unterkunft gab. Im Anfange der Sechzigerjahre besaß Rottenstein der russische Graf Steenbock auf kurze Zeit, bis es endlich in sichere Hände gelangte, indem es die Kaiserin Karolina Augusta ankaufte und Sr. kaiserl. Hoheit Erzherzog Karl Ludwig abtrat, der nun öfters die Gegend von Meran auf seinem schönen Ansitze mit seiner Gegenwart beehrt.

Schloß Roſenſtein.

Das Schloß Roſenſtein, in nächſter Nähe von Rottenſtein, war ehedem ein getrennter Edelſitz, iſt aber gegenwärtig in den geſchloſſenen Anſitz von Rottenſtein einbezogen. Als Erbauer des Schloſſes hält man die Herren von Rolandin, ein aus Wälſchland eingewandertes Geſchlecht; beſonders war es Gregor von Rolandin, der das Schloß, wenn nicht erbaut, doch umgeſtaltet haben ſoll. Nach den Rolandin kam Roſenſtein in den Beſitz der Roſenberg; im Jahre 1613 ſaß Eckard, 1667 Karl Max von Roſenberg auf Roſenſtein,

und nach diesem 1724 wieder ein Rolandin, Johann Anton. Später gelangte die Familie Wenter in längern Besitz von Rosenstein, wovon es im Volksmunde den Namen „Wenterschlößl“ erhielt. In den Sechzigerjahren wurde Erzherzog Karl Ludwig Besitzer des Schlosses und vereinigte es mit Rottenstein zu einem geschlossenen Ansitze.

Schloß Rundeck.

Auf dem Höhepunkte des Schlösserkranzes in Obermais überragt sie alle das Schloß Rundeck mit seiner prachtvollen Aussicht über die weite Meraner Gegend, majestätisch mitten im geschlossenen Gute gelegen. Der mächtige Thurm gibt dem stattlichen, sehr gut erhaltenen

Gebäude ein echt schloßartiges Aussehen. — Nach Beda Weber (Meran und seine Umgebungen S. 171), dem die Urkunden des Schlosses zur Verfügung standen, sei Rundeck bis am Ende des 16. Jahrhunderts ein gemeines Bauerngut gewesen, und im Jahre 1621 sei es unter dem Besitzer Hans Jakob von Mohr zu Lichtenegg, Pfleger zu Taraspp und Flüchtling aus Bünden, als Edelsitz anerkannt worden. Kurz darauf ging der Edelsitz durch Kauf an die Freiherren von Mamming und von diesen auf die Edlen von Küepach über. Die hinterbliebene Witwe des Ferdinand von Küepach, Dorothea von Kleinhans zu Labers, verkaufte es im Jahre 1714 an die Freiherren von Paravicini. Der erste Besitzer dieses Geschlechtes war Bernard von Paravicini, der aus Valtelin hieher einwanderte. Er war viermal verheiratet, zuerst mit einem Fräulein Belasi, in zweiter Ehe mit Veronika von Planta, zum dritten Male mit Marianna von Flugi und zuletzt 82 Jahre alt, mit dem 18jährigen Fräulein Marianna von Zinnenberg, mit der er sieben Kinder erzeugte, wovon ihn drei Söhne und zwei Töchter überlebten, und eine Tochter kam nach seinem Tode zur Welt. Bei seinem Tode war er 104 Jahre alt, während seine älteste Tochter aus erster Ehe 80 Jahre zählte. Sein Sohn und Erbe Freiherr Johann von Paravicini zu Kapelis, vermählt

mit einer Baronin von Battaglia, ſtarb 1813 und hinterließ zwei Töchter, die nacheinander Gemahlinnen des Joſeph von Riccabona, Bürgermeiſters von Innsbruck, wurden. Die Erbin von Rundeck, Joſepha von Riccabona, geborne Baronin von Paravicini, hinterließ den Anſitz Rundeck ihrer Nichte, Marie von Riccabona, Witwe Koſtner, die ihn noch gegenwärtig innehat.

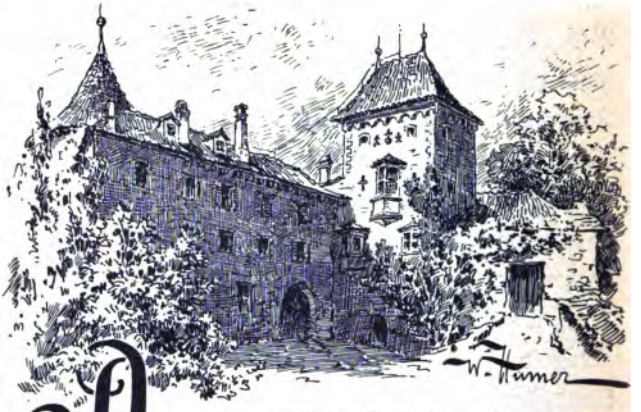
Die Edelſitze Erlach, Weyer und Rolandin.

Dieſe drei Edelſitze nehmen die Nordſeite des Schlöſſerkranzes in Obermais ein. Am Maiſer Fahrwege in der Nähe des Poſtplatzes ſteht der Anſitz Erlach, einſt der Sitz der Edlen von Neuhaus, der ſpäter an die von Noderer und im Jahre 1706 an die Familie von Knillenberg kam. Nach dem Tode des letzten Knillenbergers 1812 erbte deſſen Tochter Anna Erlach ſammt Reichenbach und vermählte ſich mit Peter

von Sölder 1823, dessen Nachkommen sich im Besitze des adeligen Ansitzes befinden.

In der Nähe von Erlach befindet sich der alte Edelsitz Weyer, an das Anwesen von Rosenstein und Rottenstein grenzend. Der Ansitz sieht mehr einer Villa ähnlich und gehörte bis zum Ende des 17. Jahrhunderts den Edlen von Perta, dann den Herren von Kaisersberg, nach diesen den Edlen Leiß von Laimburg (daher der Name zum Leiß), denen die Herren von Goldrainer folgten. Seit dem Jahre 1810 ist er das Eigenthum eines Bauersmannes geworden, jetzt der reichen Familie Klotzner (Lott) von Schenna. Unterhalb der genannten Ansitze, an die Kaiserin Elisabeth-Anlage grenzend, steht der freundliche Ansitz Rolandin. Das Geschlecht der Herren Rolandin habe sich nach Beda Weber im 16. Jahrhundert auf dem ehemaligen Hüttergute niedergelassen und demselben seinen Namen verliehen. Im Jahre 1703 machte sich Johann Anton von Rolandin um das Schützenwesen zur Vertheidigung des Vaterlandes sehr verdient. Im Jahre 1811 kauften das Anwesen die Meraner Kaufleute Jörger und Hölzl. Später kam es in den Besitz des Anton Kirchlechner, der manche Verbesserung und Erweiterung am Gebäude anbrachte.

Schloß Greifen (jetzt Planta).



Auf der nördlichen Abdachung der Maiſer Moräne, dem Thale Paſſeier zugewandt, tritt dem Wandler das mächtige mit hundertjährigem Epheu umrankte Schloß Planta im umliegenden Gebiete von Haslach entgegen, einſtens Schloß Greifen, auch Greifenheim genannt. Die Edlen Greifen hatten urſprünglich ihre Heimat in Lana; durch Vermählung Ulrich des Greifen mit Katharina Suppanin, der Erbin von Haslach, überſiedelte das Geſchlecht der Greifen um das Jahr 1284 nach Mais, und um dieſe Zeit mag der Schloßbau

begonnen haben. Im nämlichen Jahre 1284 kommen urkundlich die Brüder Sigmund und Rüdiger von Griffo vor, wahrscheinlich Brüder Ulrichs. Ulrich der Greif und seine Schwester Ottilia, Gemahlin des Christian von Braunsberg, verkauften 1305 dem Heinzlino von Wehrburg ihre Güter bei Bozen. Jakob Greif, ein Sohn Ulrichs, verkaufte 1323 seiner Muhme Gerwiga, Gemahlin des Otto von Matrai, einen Hof zu Mühlan. Im Jahre 1333 leistete Jakob Greif Bürgschaft für 66 Mark, die Guido von Florenz, in Meran ansäßig, dem Dietrich von Marötsch schuldete. Im Jahre 1339 verkaufte Frau Adelheid, Tochter Marklini's zu Prad in Obermais (Praderhof) und Gattin des Johann Greif, mehrere Güter an das Kloster Neustift. Bei der Verschwörung des tirolischen Adels gegen den Herzog Johann, Gemahl der Margaretha Maultasch, war Hans der Greif böhmisch gesinnt. Der Bruder des verjagten Herzogs, Markgraf Karl, gab dem Hans Greif und dem Richter Gottschalk von Hertenberg den Auftrag, mit ihren Kriegsmannen den Hofmeister Heinrich von Rottenburg zu bekriegen und dessen Veste Aufenstein bei Matrei zu zerstören, was auch geschah. Im Jahre 1342 quittierten Hans Greif und seine Gattin Adelheid der Frau Gerwiga, Witwe Otto's von Matrai, um 60 M. B. wegen eines verkauften Hofes. Hans Greif verkaufte 1358 einige

Güter dem Ulrich Fuchs, dem Sohne weiland Wolfharts Fuchs. Hans Greif und seine Söhne Konrad und Gebhard machten der St. Georgskirche in Obermais mehrere Schenkungen.

Im Jahre 1369 schenkte Hans der Greif dem Kirchpropste von U. L. Frauen- und Vigilikirche in Mais ein Haus und einen Acker, mit der Verpflichtung, jährlich am Gründonnerstage 1 Yhre Wein für die Ostercommunion abzugeben.

Hans Greif verkaufte 1372 seinen Weinacker zum Nagele am Bach dem Clarissenkloster in Meran. Konrad und Gebhard die Greifen von Obermais verkauften 1380 den uralten Thurm Greifenheim mit sedimino (Gesäß, Ansitz) dem Christian von St. Valentiu um 250 M. B. Am 20. November 1383 verkauften die Brüder Konrad und Gebhard die Greifen von Haslach zu Obermais, Söhne Hansens des Greifen sel., für sich selbst und ihren Bruder Leonhard für 16 M. B. dem Hansen von Starkenberg eine Gilte von 16 Pf. B. aus ihrem Hofe zu Altenschenna, genannt der Moshof (Stalth.-Arch.). Die Söhne des Hansen Greif zu Mais verkauften dem Balthasar von Steten in Sarnthein die Lehenschaft zweier Güter oberhalb Aufenstein auf Complaud und einen Acker ob des Jägers Haus zu Matrai (Schatzarchiv-Kepert). Gebhard der Greif war der Letzte seines

Stammes, der um das Jahr 1400 ſtarb. Wer das Schloß Greifen im 15. Jahrhundert beſeſſen, läßt ſich urkundlich nicht nachweiſen. Erſt um das Jahr 1500 ſaßen nach Beda Weber auf Greifen die Herren von Völs-Colonna, von denen Hans Jakob Freiherr von Völs in der Mitte des 16. Jahrhunderts Landeshauptmann an der Etſch war, der das Schloß Greifen in großem Maßſtabe erweiterte. Nach mehreren Jahrzehenten ging das Schloß an die Herren Fröhlich von Fröhlichsburg über, deren Erben es an den berühmten Geſchichtsforſcher Maximilian von Mohr verkauften, deſſen Nachkommen den Schloßbau fortſetzten, ohne ihn aber vollenden zu können. Im 17. Jahrhundert gelangte Greifen in den Beſitz der aus Bünden geflüchteten Freiherrn von Planta-Wildenburg aus Zernetz im Engadin. Rudolph von Planta, zuvor Hauptmann auf Tarasp, geweſener bündneriſcher Statthalter in Valtelin, nachhin Rath des Erzherzogs Leopold V. von Tirol, ſaß bereits 1625 auf Schloß Greifen. Die Planta ſetzten den Weiterbau des Schloſſes fort, und nach ihnen wurde Greifen, in deſſen Beſitz ſie ſich über hundert Jahre befanden, Schloß Planta genannt, wie es noch gegenwärtig heißt. Nach dem Ausſterben der Freiherren von Planta kam das Schloß anfangs des 18. Jahrhunderts in den Beſitz der Fröhlich von Fröhlichsburg. Nachhin gerieth das mächtige Schloß-

gebäude sammt Anwesen in Bauernhände, wodurch es beinahe zur Ruine wurde. In der ersten Hälfte des laufenden Jahrhunderts besaß es die Familie Elsler, von der es in jüngster Zeit der Homöopath Dr. Matzegger sen. erkaufte, von dem es auf seinen Schwiegersohn Hauptmann Ertl überging, der es im Innern wohnlicher herstellte und gegenwärtig besitzt.

Adelsſitz Pflanzenſtein.

Der Adelsſitz Pflanzenſtein, jetzt ein Bauernhaus, liegt in der hinteren Lazag auf dem Wege nach Schenna. Aus mittelalterlicher Zeit ſchweigt die Geſchichte davon. In neuerer Zeit hatte den Edelſitz 1564 Martin von Boimont und Payersberg inne; er war Statthalter und zog ſich bei ſeiner Kränklichkeit auf ſein Beſitzthum Pflanzenſtein zurück, wo er auch 1571 ſtarb. Er hinterließ eine Tochter, Katharina, Gattin des Johann von Kolowrat. Der

Bruder des Verſtorbenen, Jakob von Boimont, ließ die Leiche nach Nals bringen und die Funeralien dortſelbſt halten. Daran betheiligten ſich 45 Prieſter, worunter der Abt von Marienberg und der Propſt von Bozen. Die Ritterſchaft war zu 200 Pferden vertreten. Bruder Jakob nahm auch die Witwe und die Tochter des Verſtorbenen zu ſich nach Schwanenburg. Im Jahre 1660 kaufte Pflanzenſtein Freiherr Jakob von Spaur. Vom Jahre 1667—1706 hatte den Anſitz Rochus von Mamming inne; nachhin kam er in bäuerliche Hände, wodurch das Gebäude allmälig verfiel.

Schloß Rubein.

Im Südoſt der Obermaiſer Moräne, 1/2 Stunde von Meran entfernt, ſteht wie ein treuer Thorwächter am Eingange der idylliſchen Thalbucht des heil. Valentin die alterthümliche Veſte Rubein mit den hochgewachſenen buſchigen Cypreſſen an der Südſeite. Ein mächtiger, mittelalterlicher Thurm ſchirmt den öſtlichen Eingang in das Schloßgebäude. Das Schloß hat in klimatiſcher Beziehung eine bevorzugte Lage und iſt von den benachbarten Gehöften mit einem dazu gehörigen Anweſen abgeſchloſſen.

Der Name Rubein wurde verschieden erklärt. Man meinte, das Schloß habe den Namen von der alten Muhrgegend, auf der es steht; Andere glaubten, der Name rühre von den Rubeis von Florenz (Botschen) her. Nun dies sind unbegründete Meinungen. Der Name Rubein ist mit einem der ältesten tirolischen Adelsgeschlechter verflochten, mit den Edlen von Ruvina oder Rubein, die ursprünglich neben den Herren „an der Gassen", den Herren von Gagers, denen von Aur, den Taranten und Gralanden auf Tirol saßen und mit den ebenfalls dort seßhaften Schenken eines Stammes sind. Die Schenken und die Ruvina von Tirol hatten ein ähnliches Wappen, das im Schilde einen zum Fluge oder Kampfe bereiten weißen Vogel, eine Art Adler oder Greif im blauen Felde darstellte; auf dem Helme eine Art Becher.*) Der Schenke Konrad, genannt Fuchselin, kommt urkundlich vom Jahre 1256—1280 als Konrad von Ruvina vor. Im Jahre 1288 verkaufte Fuchslin der Schenk das Schloß Aur an Herzog Meinhard von Kärnten. Die Namen der Adelsgeschlechter auf Tirol, die Taranti und Gralanti, sowie Ruvina (Rubin, Rubein) klingen lateinisch an; wahrscheinlich sind es Nachkommen römischer Geschlechter, Ueberbleibsel des römischen Lagers

*) Archiv für Geschichte Tirols. II. Jahrg. S. 135.

auf Tirol. Der erſte Rubeiner, der urkundlich vorkommt, iſt Bertold von Ruvina, der 1220 dem Biſchofe Bertold von Brixen Bürgſchaft für Syſon von Algund wegen der Urphede leiſtete und mit einem Greif die Urkunde ſiegelte. In den Jahren 1231 und 1250 wird Rudolf der Aeltere von Ruvina genannt. Im Jahre 1262 waren rühmlich bekannt die Brüder Heinrich, Kanoniker von Brixen, und Berchtold von Ruvina. (Mairhofer, Genealogien). Der berühmteſte von den Rubeinern iſt wohl der Dichter Rubin, einer der lieblichſten, innigſten und heiterſten Sänger des Mittelalters, welcher der Schule Walthers von der Vogelweide angehört. Er iſt ohne Zweifel einer der Altedlen von Rubein. Der Vorname des Dichters iſt nicht bekannt. Sein Leben und Wirken fällt in die erſte Hälfte des 13. Jahrhunderts. Er forderte, wie Walther von der Vogelweide, zu einem Kreuzzuge auf. Wahrſcheinlich iſt es die Kreuzfahrt Kaiſer Friedrichs II. im Jahre 1228, an welcher unſer Dichter ſelbſt theilnahm, der unſtäten Welt entſagend. Seine Lieder ſind durchaus Minnelieder, ſelbſt ſein Kreuzlied. Er klagt öfters, daß die Welt nicht mehr wie früher wohlgemuth und heiter ſei.*)

*) Gymnaſial-Programm von Innsbruck 1851, von Profeſſor Ignaz Zingerle.

„Nun ſeht wiez allen gouten Dingen abe gê:
die Tage ſchinent niht ſo ſchône mere als ê
und . . . . dar zou ſo ſuoze niht:
nieman in liehter varwe als ê die bloumen ſiht."

Biſchof Egno von Trient inveſtierte den Grafen Albert von Tirol mit den vormals von dem Grafen Ulrich von Ulten beſeſſenen Lehen, Schloß Tirol, 15. Juli 1253. Als Zeuge erſcheint Caloch von Rovina. (Hormayr, Geſchichte Tir. I. Th. II. Abth. S. 345).

In der Belehnungs-Urkunde Biſchofs Heinrich von Chur an die Gräfin Adelheid von Tirol 1258 kommt ein Bertold Truchſeß von Ruvina als Zeuge vor. Im Zwiſchenurtheile in der Streitſache des Biſchofs Egno von Trient und Meinhard II. von Tirol 1268 iſt als Schöffe Heinrich von Ruvina genannt. Im Jahre 1295 kommt in der Urkunde, die von dem feierlichen Verſprechen des Grafen Meinhard II. über die Zurückſtellung der trientiniſchen Kirchengüter handelt, Ulrich der Rubeiner von Ruben vor. (Hormayr I. Th. II. Abth. S. 575).

Zu den Räthen, welche von 1312—1315 am Hofe des Titularkönigs Heinrich von Böhmen aufgeführt ſind, gehörte auch Berchtold von Rubein. Im Jahre 1329 verkaufte Michael von Rubein auf Tirol dem Altum von Schenna einen Zehent zu Ruffian, tiroliſcher Lehenſchaft. Arch. II. S. 411. Hans der Rubeiner verſetzte

1333 der Frau Guta von Troſtberg für 13 M. B. eine Gilte von 16 Pf. B. auf Umb und den Anger unter dem Weier (Untermais). Arch. II. S. 415. Im Jahre 1336 verweist Bertold von Rubein ſeine Gemahlin, Betla Heuſin aus Kärnten, um 300 M. B. ihres Vermächts auf den Mühlhof u. ſ. w. Arch. III. S. 371. Im Jahre 1346 verkaufte Nikolaus von Rubein ſeinem Bruder Bertold von Rubein eine Hube im Dorfe Cartnau. Arch. III. S. 385.

Im Jahre 1347 betraute Markgraf Ludwig von Brandenburg den Bertold von Rubein mit der Pflege des Gerichtes zu Marningen. Der nämliche Markgraf Ludwig verpfändete 1348 dem Bertold von Rubein den Weingarten bei dem Steine zu Marningen um 120 M. B. Arch. III. 389. Am großen Hof- und Huldigungstage 1361 war auch Bertold der Rubeiner Theilnehmer. Im Jahre 1363, 24. April, urkundete Oſanna von Hoheneck, Tochter Bertolds von Rubein ſel., daß ſie dem ehrſamen Manne Jakob von Lazar von Tramin mit Zuſtimmung ihres Gemahls Andre's von Hoheneck und ihres Vetters Simon von Rubein für 123 Mark Zahlberner eine jährliche Weingilt von 3 Fuder aus Gütern zu Curtatſch verkauft habe. Statth.-Archiv. Im Jahre 1363 beſtätigte Markgräfin Margret von Brandenburg dem Simon dem Rubeiner alle Handfeſten von ihrem Ge-

mahle und ihrem Sohne sel. Im Jahre 1382, 2. März, verkaufte Simon von Rubein, Richter zu Marningen und Lana, dem Herzoge Leopold III. von Oesterreich für 1000 fl. und 68 M.-B. 6 kr., welch' letztere ihm auf Güter in Vinstgau, in Mais, in Ulten, Lana und besonders zu Tramin angewiesen wurden, die Veste Stein und die dazu gehörigen Gerichte von Marling und Lana sammt seinem daraufliegenden Pfandschilling und den Pfandbriefen, welche er und seine Vorältern darum erhalten. Daran hängen ihr Sigl er und sein Oheim Christian von St. Valentin.

Gegen Ende des 14. Jahrhunderts verschwinden die Rubeiner aus der Geschichte. In der Folge wurden die Starkenberger und Rottenburger mit dem Schlosse Rubein belehnt. Anfangs des 15. Jahrhunderts saß der Edle Hermann Wirtel auf Rubein, hernach dessen Bruder Konrad, der die Veste zur Hälfte von den Starkenbergern und zur Hälfte von den Rottenburgern zu Lehen hatte. Nachdem diese letzteren Geschlechter verblüht wären, verlieh Herzog Friedrich mit der leeren Tasche 1432 die beiden Hälften des „Gesäßes und Hauses Rubein" dem Kaspar Wirtel als Lehensträger der Kinder des Konrad Wirtel zu Lehen. Im Jahre 1471 erhielten Rubein die Edlen Andrä und Sigmund von Römer zu Lehen, welche 1478 dessen Umwandlung in freies Eigenthum bewirkten.

Diesen folgten die Herren von Wanga, welche urkundlich die Veste wenigstens von 1536—1669 besaßen. Vom Jahre 1688 an waren die Freiherren von Schneeburg im Besitze von Rubein, die davon auch ihr Prädikat entlehnten.*)

In den letzten 20 Jahren ging ein schneller Besitzwechsel vor sich. Der Erbe von Rubein, Wilhelm von Schneeburg, Dompropst von Olmütz, vermachte testamentarisch Rubein seinem Neffen Rudolf von Schneeburg, der es an den Grafen Anton von Brandis und dieser an den Freiherrn Franz von Reyer verkaufte, dessen Gemahlin, Gräfin Irene von Prokesch-Osten, im Innern des Hofraumes die Arkaden herstellen ließ. Jedoch nach ein paar Jahren verkaufte Herr von Reyer das Schloß wieder an die Gräfin Wolf-Metternich aus den Rheinlanden, welche durch Beseitigung der Oekonomiegebäude das Schloß freistellte und dasselbe im Innern restaurierte. Der große Balkon an der Südseite des Schlosses, den sie erbauen ließ, mag sehr bequem sein, allein zur Verschönerung trägt er sicherlich nicht bei.

*) Staffler, II. Bd. S. 650.

Der Edelſitz St. Valentin.

Südlich von Rametz und öſtlich von Rubein führt der Weg über den muhrigen Naiſbach in die idylliſche Thalmulde von St. Valentin, wo am Fuße des Freiberges das liebliche Kirchlein ſteht, das die Gräfin Marianna Eſterhazy in den Sechzigerjahren prachtvoll reſtaurieren ließ. In dieſer ſtillen Einſamkeit brachte der heil. Wanderbiſchof Valentin fern vom Geräuſche der Welt die letzten Tage ſeines Lebens zu und ſtarb daſelbſt 470. Die geheiligte Stelle zog ſeit alter Zeit viele fromme Pilger, müde Lebenswanderer an, und wird auch gegenwärtig von Einheimiſchen und fremden Curgäſten häufig

besucht. Am Eingange in die liebliche Thalmulde erblickt der Wandler zur linken Seite den alten Edelsitz St. Valentin mit einem Schloßthurme. Denselben besaßen schon in alter Zeit die Edlen dieses Namens als Eigenthum. Im Jahre 1332 kommt urkundlich ein Konrad von St. Valentin vor, welcher vom Könige Heinrich einen Verleihbrief und den Berg ober der Kirche erhielt. Ueber anderthalbhundert Jahre hatten die Edlen von St. Valentin ihren schönen Ansitz inne. Das Domkapitel von Trient, welches die Grundherrlichkeit über diese Gegend besaß, überließ 1539 das Gut St. Valentin dem Thomas von Zettl von Meran. Im Anfange des 18. Jahrhundert befanden sich im Besitze desselben die Bombardi auf Labers. Im Jahre 1724 ging es an den Freiherrn Johann von Ruffin über. Dessen Nachkommen verkauften 1808 das schöne Anwesen an ihren Verwalter Valentin Tschöll, den bekannten Schützenhauptmann im Jahre 1809. Nach dessen kinderlosem Tode kaufte das Stift Stams das Anwesen von St. Valentin. Das Patronsrecht über die Kirche St. Valentin hatte ohnedies das Stift. In jüngster Zeit hat das Stift den Zubau des alten Edelsitzes erweitert, mit Geschmack und Bequemlichkeit neu herstellen lassen und in eine vielbesuchte Restauration umgewandelt.

Schloß Trautmannsdorf
(früher Neuberg, Feigenstein).

Das Schloß Trautmannsdorf ist eines der älteren und größeren Schlösser im Burggrafenamte. Der Hügel, auf dem das jetzige Schloß steht, ist durch heilige Sage verherrlicht. Der heil. Valentin, der Apostel beider Rätien, hatte mit seinen Missionsgenossen seinen Sitz in der Maja-Veste aufgeschlagen; allein gegen Ende seines thatenreichen Lebens zog er sich vom Geräusche der Welt zurück und baute sich in der Nähe von Maja an einem abgelegenen

Platze eine Betzelle (oratoriolum), die nach alter Ueberlieferung an der Stelle des jetzigen Schlosses Trautmannsdorf gestanden haben soll. Noch gegenwärtig wird die Zelle im Schlosse gezeigt, wo der Heilige gewohnt haben und um das Jahr 470 gestorben sein soll. Später wurde auf diesem Berghügel ein Schloß gebaut, das zuerst unter dem Namen Neuberg urkundlich vorkommt, wornach sich die adeligen Besitzer auch nannten und bis zu Anfang des 14. Jahrhunderts darauf saßen. Nach den Neubergern kam das Schloß an die Edlen von Angerheim und darnach an die Edlen von Suppan von Obermais.

Markgraf Ludwig von Brandenburg belehnte 1351 den Jakob Suppan mit dem Schlosse Neuberg in Verlan, welches durch den Tod Georgs von Angerheim ihm heimgefallen war. Arch. Tir. III. S. 398.

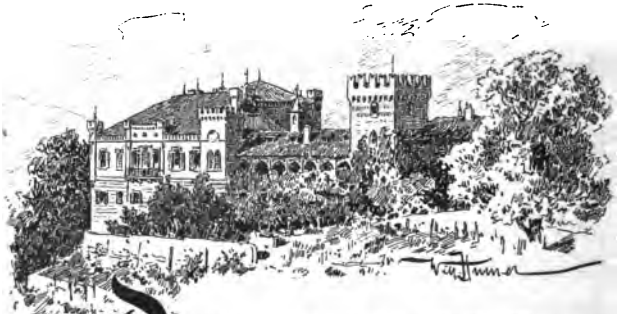
Im Jahre 1390 saß Bertold Suppan auf Neuberg und 1399 starb daselbst Engelmar als Letzter der Suppane. Darnach gelangten die Feigensteiner zum Besitze von Neuberg und gaben dem Schlosse den Namen Feigenstein. Ulrich der Feigensteiner gehörte dem Elephantenbunde (1407) an und war im Adelsbunde gegen Herzog Friedrich mit der leeren Tasche 1422 ein eifriges Parteiglied. Dieser Ulrich und dessen Bruder Hans bauten die Schloßkapelle. Im Jahre 1467 wird als Besitzer

des Schlosses Wilhelm von Feigenstein genannt. Im Jahre 1543 kaufte das Schloß Freiherr Nikolaus von Trautmannsdorf und damit erhielt selbes nach diesem Adelsgeschlechte wieder einen neuen Namen, den es bis auf die Gegenwart behalten hat. Im Jahre 1551 verweigerte Franz von Trautmannsdorf der Stadt Meran den ferneren Lehmbezug von seinem Berge. In den Jahren 1621—1623 war Ehrenreich von Trautmannsdorf Landeshauptmann an der Etsch. Bei Gelegenheit seiner Verehelichung mit Paula von Spaur 1622 machten ihm die Meraner einen schönen Ochsen zum Geschenke. Im Jahre 1697 ging das Schloß auf die Edlen von Stachelburg und später auf die Grafen von Mamming und Mohr als gemeinschaftliches Lehen über. Das Lehen wurde zu einem Eigengute umgewandelt und dieses überließen die Grafen Mohr den Grafen von Mamming.

Im Jahre 1778 stürzte der Schloßthurm ein, wodurch die Kapelle und ein Theil des Schlosses zerstört wurde, so daß es theilweise zur Ruine wurde. In diesem Zustande kam das Schloß sammt Anwesen zu Anfang dieses Jahrhunderts in die Hände eines Bauern. Im Jahre 1847 kaufte die Schloßruine sammt dem Bauhofe Graf Joseph von Trautmannsdorf aus Oesterreich und ließ selbe mit großem Aufwande ganz neu aufbauen, so daß die altehrwürdige Burg zu einem der schönsten

und komfortabelsten Adelssitze wurde. Nach dem Tode des Grafen von Trautmannsdorf 1869 ging das Schloß und das Besitzthum auf den Reichsritter Moritz von Leon über. Dem Schlosse Trautmannsdorf widerfuhr die hohe Ehre, im Herbste 1870 und im Winter und im Frühlinge 1871 Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich zu beherbergen, und ebenso im Herbste 1889 zum zweiten Male. Im Jahre 1892 kaufte das Schloß Graf Giulai.

Der Edelſitz Rametz.



Auf dem Höhepunkt der Maiſer Moränenhalde, ¾ Stund nordöſtlich von Meran entfernt, von der Ausmündung des Naifthales und der lieblichen Einbuchtung von St. Valentin begrenzt, überſchaut die zinnenreiche, prachtvolle Villa Rametz die Meraner Gegend im weitem Umkreiſe, mit dem zauberhaften Ausblick in das Paſſeier-, Vinſtgau- und Ultenthal.

In älteren Urkunden kommt der Edelſitz häufiger unter den Namen Rometz und Rumetz vor. Nach dem Geſchichtsſchreiber Thaler ſoll der Name aus Mezzo romano—medium romanum—wälſches Beſitzthum (?) entſtanden ſein, nach anderer Worterklärung von meta

romana—römisches Ende, d. h. Endpunkt der römischen Ansiedelung. Nach diesen Worterklärungen würde der Ansitz Rametz bis in das römische Zeitalter zurück führen. — Urkundlich kommt zuerst Konrad Rometzer 1315 vor, der landesfürstlicher Kellner auf Zenoberg war. Im Jahre 1339 verkaufte Hans der Rumetzer, weiland Konrads Sohn, die Mühle und den Anger gegenüber von Zenoberg, in der „Gul" gelegen, den Bürgern von Meran zur Herstellung einer Wasserleitung für die Stadt. Im Jahre 1352 verlieh Markgraf Ludwig von Brandenburg den Sitz Rametz sammt Weingut dem Hans Rametzer, Richter in Meran.

Konrad der Rumetzer, wahrscheinlich Hansens Sohn, hatte vermöge Urkunde vom Jahre 1376 von seinem Hofe zu Rumetz drei Fuder Zinswein zu verabreichen (Archiv für Gesch. Tirols). Die Rumetzer besaßen den Sitz von Rumetz, der zu einem Edelsitze erhoben wurde, bis gegen Ende des 15. Jahrhunderts.

Im Jahre 1417 war Jakob der Rumetzer Dorfmeister von Mais. Nach dem Erlöschen des Edelgeschlechtes der Rumetzer 1497 ging der Edelsitz an die Brüder Georg und Blasius von Aichner über. Im Jahre 1536 befand sich Ulrich von Aichner im Besitze von Rametz, und 1582 Hans Dietrich von Aichner, der letzte männliche Sprosse, vermählt mit einer Tochter A. Heuerlings. Diese heiratete

als Witwe den Andrä Quaranta, wodurch Rametz an diese Familie kam. Der neue Besitzer gewann für Rametz das „Orgelbrünnl“ auf Labers. Auf Andrä von Quaranta folgte in den Besitz von Rametz Christof Quaranta, mit dem dieses Geschlecht 1620 ausstarb. Im Jahre 1625 gelangte Rametz durch Kauf an den aus der Schweiz geflüchteten Rudolf von Planta, den Besitzer von Schloß Greifen, nach ihm Planta genannt. Seine Gemahlin Margaretha war eine geborne von Travers. Rudolf von Planta war sehr reich und ebenso wohlthätig, besonders zur Zeit der Pest in den Jahren 1630 und 1634. Nach seinem Tode 1637 ging Rametz theils durch Erbschaft, theils durch Kauf an die Herren von Travers über, die es bis zum Jahre 1741 besaßen, wo es dann Freiherr Bernard von Paravicini, aus Valtelin abstammend, kaufte. Während der Minderjährigkeit der Kinder des genannten Freiherrn verkaufte der Vormund derselben, ein Herr von Sagburg, den Edelsitz an den Bauern Michael Alber, dessen Sohn Vigil denselben 1830 seinen Gläubigern überlassen mußte. Von diesen kaufte es endlich Dr. Franz Flarer, vom Dorfe Tirol gebürtig, Universitäts-Professor in Pavia und berühmter Okulist. Dieser wandelte den verfallenen Edelsitz in eine reizende schloßartige Villa nach italienischem Style um. Die schönen Fresken in den geräumigen Sälen und

Zimmern rühren von den Schülern des berühmten San Quirico in Mailand her. Dr. Flarer hielt sich alljährlich im Herbste in seiner Lieblingsvilla auf; weniger fühlten sich seine Kinder zu dem schönen Ansitz in deutschem Lande angezogen. Eine seiner Töchter war mit dem italienischen Ministerpräsidenten Depretis vermählt. Nach dem Tode Dr. Flarers 1860 wurde die Villa 1861 an die Familie Boscarolli von Innsbruck verkauft. Der jetzige Besitzer Friedrich Boscarolli hat aus seinem weitläufigen Anwesen um das Schloß herum eine Musterwirthschaft im Weinbaue durch Einführung der Burgunder und Rislinger Rebe und den entsprechenden Stöckelbau gegründet. Die herrlichen Weinsorten Boscarolli's werden häufig im In- und Auslande bei Ausstellungen prämiirt.

Schloß Labers.

In der Höhe oberhalb dem Schlosse Rametz am rechten Rande des Einganges in das romantische Naifthal blickt stolz das Schloß Labers, in alter Zeit Laubers genannt, in die Niederung der Thalfläche von Meran herunter. Geebnete Wege führen durch Nadelholzwaldungen in das mineralienreiche Naifthal, Rebengelände und südlicher Baumwuchs berühren da den Duft der erfrischenden Nadelholzregion. Auf dieser malerischen Höhe saßen vor alten Zeiten die

Herren von Laubers. Die Geschichte dieses Ansitzes, der ein tirolisches Lehen war, reicht bis in's 11. Jahrh. zurück. In den Jahren 1077—82 kommt ein Ulrich von Laubers vor; wessen Stammes er war, und ob er vielleicht der Erbauer der Veste war, ist unbekannt. Im Jahre 1277 war dieses Geschlecht ausgestorben. Im Jahre 1278 kam Christian von Angerheim in Untermais in den Besitz von Labers und dann dessen Sohn Heinrich Marschall auf Tirol, der sein Haus neben der Katharinakirche auf dem Rennwege zu Meran den Clarissen vor dem Bau des Klosters zur Wohnung übergab. In dem feierlichen Versprechen des Grafen Meinhards II. am 12. Februar 1295 wegen Zurückstellung der trientnerischen Kirchengüter kommt als Zeuge Heinrich Marschalk von Löbers vor. (Hormayr, I. Th. II. Abth. S. 575). Die Herren von Labers waren Verwandte der einflußreichen Taranten von Partschins; denn ein Schuldbrief von Graland, Vitzthum in Krain, auf Heinrichen von Partschins (Tarant), Herrn Heinrichs des Marschalls von Laubers Vetter, lautet auf 302 Pf. B. (Arch. Tir. II. S. 391. Im Jahre 1311 war Heinrich von Labers Mitglied der großen Versammlung von Adeligen in Meran, als die Witwe des Vogtes Ulrich von Matsch der Vogtschaft über das Benedictinerstift Marienberg entsagte. Ebenso war er Zeuge wegen der Befreiung des

Clariſſenkloſters in Meran von der Pfarre Tirol 1312. Im Jahre 1313 teſtamentierte Marſchall Heinrich dem Heinrich von Annenberg, Sohn Konrads vom Thurm zu Meran (Rafflhaus), ſeinen Thurm nebſt Garten u. ſ. w. in Latſch, und dem Ritter Georg auf Neuberg, Sohn ſeines Bruders Chriſtian von Angerheim einige Güter. Im Jahre 1312 ehelichte Marſchall Heinrichs Tochter Eliſabeth den Arnold Tarant. Von dieſem ging Labers auf ſeinen Bruder Berthold über, deſſen Tochter Katharina mit Otto von Auer vermählt war, wodurch Labers an die Auer kam 1349. Vom Herzoge Friedrich mit der leeren Taſche erhielt 1421 Chriſtoph Paumkircher für ſeine Hausfrau Elsbeth, eine Tochter Otto's von Auer, die Hälfte des Schloſſes Labers. Im Jahre 1429 wurde Jakob Auer mit dem Hauſe Laubers belehnt. Unter Herzog Sigmund kam 1452 Sigmund Paumkircher für ſich, ſeinen Bruder Veit und ſeine Schweſter Anna, Gemahlin Wilhelm Jäger's, in den Lehensbeſitz der halben Veſte als Erben ihrer Mutter. Im Jahre 1459 beſaß Georg von Auer die andere Hälfte von Labers. Heinrich von Auer verwirkte das Lehen 1467, das dann dem Chriſtoph Botſch, Landeshauptmann an der Etſch, übergeben wurde; aber ſchon 1482 dem Sigmund Paumkircher für ſich, ſeinen Bruder Veit und ſeinen Vetter Hans Jäger überlaſſen wurde.

Als diese Lehensmänner söhnelos 1524 gestorben waren, erhielt das Schloß Labers der tirolische Kanzler Dr. Beat Widmann zu zwei Drittheilen. Hans Ferenberger, Secretär, und Hans Kanz, Taxator, bekamen das andere Drittel. In diesen letzteren Besitz trat 1537 Leonhard Lew ein.

Im Jahre 1550 erwarb endlich der Kanzler Widmann den Gesammtbesitz von Labers. Seine Nachkommen Hans Philipp und Hans Christoph gaben 1581 Labers zu Gunsten des Hans Ferenberger auf, der damit belehnt wurde. Hans Kaspar Ferenberger überließ es 1594 dem Gaudenz Mitterhofer, dem Vormund des Adam und Abraham Kleinhans. Die Familie Kleinhans besaß Labers bis zum Jahre 1699 und es wurde auch nach ihr Schloß Kleinhans genannt. Hierauf gelangte die Veste verkaufsweise an Johann Anton Bombardi, dem sein Sohn Ignaz und dann die Söhne seines Bruders im Besitze folgten. Im Jahre 1812 wurde Labers allodisiert. Im Jahre 1823 ging durch Kauf Labers an den Chirurgen Richard Kirchlechner über. Im Jahre 1843 kaufte es der bayerische Geheimrath von Klenze voraussichtlich für König Ludwig I. von Bayern, der damals den Gedanken hatte, sich in Obermais anzukaufen. Klenze hoffte einen Gewinn zu machen; allein König Ludwig gab seinen Plan auf, worauf Klenze

Labers an einen Bauern verkaufte. In jüngster Zeit brachte den alten Ansitz Herr Neubert an sich, der Labers schloßartig und in alterthümlichem Style umgestaltete.

Schloß Katzenstein.

Unrte dem viel höher gelegenen Schloſſe Fragsburg auf einem vorgeſchobenen Felſenkegel zwiſchen den zerſtreuten Gehöften des Freiberges blickt Katzenſtein auf die Bozener Straße, wo ſie in das Gebiet von Untermais eintritt, ſtolz herab.

Zur Zeit der Landesfürſtin Margaretha Maultaſch ſaßen auf dieſem Schloſſe die Edlen von Katzenſtein, von denen es wohl den Namen erhalten hat. Gleichzeitig

hausten da die Gebrüder Rudolph und Dietpold von Katzenstein. Im Jahre 1347 theilten sie ihr Besitzthum und sicherten ihrem Vetter, ebenfalls Rudolph genannt, das Einstands- oder Losungsrecht zu, wenn einer von beiden seinen Antheil verkaufen wollte. An der Vertragsurkunde ist das Siegel von rothbraunem, pechartigem Wachse befestigt. Auf dem Helm befindet sich eine aufrecht sitzende Katze.

Im Jahre 1347 am Tag vor St. Gallentag erläßt Markgraf Ludwig zu Sterzing einen Befehl an Dietpold von Katzenstein, Hauptmann in Leyse (Livo), er solle dem Pelegrin, Sohn eines Herrn von Malusco 65 M. B. zahlen. Dafür werden ihm selbe bei der ersten Rechnung über seine Pflege im Nonsberg gut geschrieben werden. (Archiv für Tirol Bd. III, S. 388). Im Jahre 1349 verpfändete Markgraf Ludwig den Brüdern Dietpold und Rudolph von Katzenstein das Amt Steinach und die Aufensteiner Güter (Arch. Bd. III. S. 393). Im Jahre 1355 erscheint Dietpold von Katzenstein als einer der Räthe des Markgrafen Ludwig von Brandenburg, und wurde zu mehreren Gesandtschaften vom Markgrafen gebraucht.

Die Gebrüder Rudolph und Dietpold hatten am Hoftage zu Meran 1361 theilgenommen. Cerdo Gebelinus, ein Sohn Salomons von Katzenstein, ist als Zeuge in

der Schenkungs-Urkunde aufgeführt, in welcher am 3. April 1368 Johann der Greif den Kirchpröpsten der Pfarrkirche U. L. Frau und zum heil. Vigilius in Mais ein Haus mit einem Garten übergab, mit der Bedingung, alljährlich am Gründonnerstag eine Yhre Wein zur heil. Ostercommunion zu besorgen. Im Jahre 1450 verschwindet das Edelgeschlecht der Katzensteiner auf ihrem Schlosse und im nämlichen Jahre wurde Hans von Aur vom Herzoge Sigmund belehnt. Im Jahre 1517 erhielt Ulrich Jäger vom Kaiser Maximilian I. Katzenstein, ob als Vasall oder Grundhold ist ungewiß. Nach einer Urkunde, Innsbruck 24. Oktober 1580, übergab Erzherzog Ferdinand dem Michael Katzenböck von Thurnstein den „adelichen Insitz Katzenstein", den er bisher um 4000 fl. zum Pfande hatte, als freies Eigenthum. Die Katzenböck nahmen nach ihrem neuen Besitzthume das Prädikat von Katzenstein an.

Die letzte Sprosse dieses Geschlechtes und Namens Susanna Maria Katzenböck war mit dem Edlen Hans Pögl von Thurnstein, landesfürstlichen Kellerherrn zu Meran, verehelicht und brachte ihm als Mitgift Katzenstein zu. In einem Eckzimmer des Schlosses ist noch gegenwärtig am hölzernen Oberboden das Pögl- und Katzenböck'sche Wappen zu sehen. Hans Pögl und Susanna Maria Katzenböck stifteten in der Schloßkapelle 12 Jahr-

messen. Im Jahre 1655 verehelichte sich Johann Christoph Pögl, wahrscheinlich ein Sohn des vorigen, mit der Tochter des Nikolaus von Knillenberg zu Reichenbach, Anna Maria, im Beisein der Zeugen Franz von Trautmannsdorf, Franz von Waidmann und Engelbert von Zötl. Im Jahre 1739 starb auf seinem Schlosse Katzenstein der Priester Leopold Pögl, Benefiziat zu den heil. drei Königen in Burgstall. Zufolge der am 27. Jänner 1740 zu Meran über seinen Nachlaß gepflogenen Abhandlung hatte er in seinem Testamente mit Ausschluß aller übrigen allfälligen Pögl- und Katzenböck'schen Verwandten die drei Töchter des Jakob Pögl, gewesenen Hofkammer-Secretärs in Innsbruck, als Erben eingesetzt, nämlich Maria Ursula, mit Johann Bapt. Braitenberger, Pfleger zu Hörtenberg; Maria Anna, mit dem o. ö. Vicefiskal Anton Telser, und Maria Barbara, mit Johann Paul Meitinger verehelicht. Bei der Theilung der Erbschaft erhielt Maria Anna, verehelichte Telser, Katzenstein zu ihrem Erbtheile.

Von den Telser'schen Nachkommen brachten das Schloß der Freiherr Johann Joseph von Priami und seine Gemahlin Elisabeth, geborne von Waid zum Kößl, am 4. August 1774 um 6000 fl. käuflich an sich, und blieben in dessen Besitz, obgleich Leopold Anton von Braitenberg als nächster Katzenböck'scher Verwandte das Einlösungsrecht geltend machen wollte. Freiherr Johann

Joseph Priami starb kinderlos zu Meran 1805 und seine Gemahlin 1811. Dem letzten Willen der freiherrlichen Witwe zufolge fiel Katzenstein ihrem Schwestersohne Joseph Wenter auf Rosenstein zu, der es 1817 dem Bauersmann Franz Gögele verkaufte. Nachhin wechselten die Besitzer von Katzenstein rasch nacheinander. Franz Gögele verkaufte es dem Alois Haller, dieser dem Peter Fiegl; dann folgte Johann Hölzl, der Katzenstein mit Reichenbach an Peter Giggenbacher vertauschte. Darauf folgte Mathias Pendl, und von diesem kam es an Reichsritter von Leon, von diesem an Joseph Flarer.

Schließlich gelangte das Schloß an Herrn Joseph Huber, der es mit bedeutendem Kostenaufwande restaurierte, da es unter den früheren bäuerlichen Besitzern bedeutend gelitten hatte. Jetzt besitzt das Schloß dessen Tochter, Fräulein Huber.

Schloß Fragsburg.

Entzückt über die herrliche Lage des Schlosses, das alle anderen im weiten Umkreise überragt, schreibt Johann Jakob Staffler in seiner Topographie über dasselbe: „In der oberen Hälfte des Freiberges oberhalb Katzenstein, wo ein riesenstämmiger Kastanienwald seine breiten Schatten wirft, steigt ein mächtiger Fels empor nnd die äußerste Spitze desselben krönt das imposante Schloß Fragsburg mit einer wunderherrlichen Aussicht auf das weite, reichbegabte Thalgelände, zwei Stunden von Meran entfernt. Es ist

räumlich und mit dem massiven Viereckthurme und seinen Zugebäuden in der alten ritterlichen Gestalt gut erhalten. An der schönen Kapelle zum heil. Kreuze besteht stiftungsgemäß ein eigener, vom Patronate des Schloßherrn abhängiger Kapellan. Schöne Feldungen mit Obstbäumen, selbst noch mit Reben bepflanzt, umgeben das Schloß auf der beträchtlichen Ebene. Die Wirtschaftsgebäude vertheilen sich wohlgeordnet in traulicher Nähe. Ungefähr eine Viertelstunde hinter dem Schlosse gelangt man zu einem schönen Wasserfalle. Da stürzt sich der Sinachbach schäumend und tosend über einen hohen, mit Waldgruppen gekleideten Felsen in senkrechtem Falle in die Tiefe, ein Schauspiel das niemand unbefriedigt verläßt." So sah es einstens auf dieser schönen Bergterasse aus!

Wann das Schloß seinen Anfang genommen, und wie es allmälig erweitert wurde, ist geschichtlich nicht bekannt. Man könnte fast vermuthen, daß dieser eigenthümliche, gesicherte Platz, wie der darunter liegende Sinachkopf, schon in prähistorischer Zeit bewohnt gewesen sein möchte. Ebenso ist es wahrscheinlich, daß die Römer auf diesen weit aussehenden Felsenvorsprung eine Hochwarte gesetzt haben. Geschichtlich taucht das Schloß erst im 14. Jahrhundert auf. Ursprünglich hieß es Tifrags. Im Anfange des 14. Jahrhunderts besaß es ein gewisser Jenl. Im Jahre 1351 überließen der Burggraf Konrad

von Schenna und seine Frau Agnes, in Meran wohnend, einem gewissen Ambach, Prokurator des St. Clarakloſters in Meran, einen Hof zu Tifrags in Mais. Am 16. December 1349 verlieh der Vorsteher der St. Nikolauskirche und Prokurator des St. Clarakloſters im Hause des Burggrafen Konrad von Schenna zu Meran dem Hermann von Hasling den Hof ober Tifrags in der Gemeinde Mais. Das Schloß wurde 1356 dem Otto von Auer zu Lehen gegeben. Ihm folgten im Besitze des Schlosses seine Nachkommen, welche in der Schloßkapelle eine ewige Messe mit einem Kaplaneibenefizium stifteten, welche Stiftung Herzog Leopold III. zu Bozen am 12. Jänner 1376 bestätigte (Archiv Tirol IV. Bd. S. 380).

Im Jahre 1394 war Hans von Auer Besitzer der Fragsburg. Nach Hans Auer's Tode geriethen seine Schwiegersöhne Hermann von Liebenberg und Sigmund von Villanders wegen des Nachlasses in Streit. Mit Rechtsspruch mußte der Liebenberger die halbe Veste Fragsburg abtreten. Im Jahre 1414 wurde die Fragsburg von den Auern auf Labers belagert. Im Jahre 1450 stiftete der Kaplan Konrad Vent zu Fragsburg einen Zins von 20 Pf. B. auf dem Alpeider Hofe in Algund. Im Jahre 1467 wurde Christoph Botsch mit Fragsburg belehnt; jedoch bald traten die Auer wieder

in den Besitz von Fragsburg ein. Im Jahre 1479 sendete Heinrich von Auer, der letzte seines Geschlechtes, das Lehen zu Gunsten des Ritters Arnold von Niederthor auf, der damit belehnt wurde. Das Wappen desselben ist noch gegenwärtig auf dem Schloßthore zu sehen. Nach dem Erlöschen des Edelgeschlechtes der Niederthor, mit dem Tode des Ritters Georg 1563, wurde Balthasar Scheck von Niedermontan, Regimentsrath der o. ö. Lande gegen Erlag von 4400 fl. mit Fragsburg belehnt. Im Jahre 1586 erhielt Friedrich von Sarnthein, und 1588, als dieses Gut von Karl und Hans Friedrich von Sarnthein aufgesendet wurde, Christoph Prak zu Asch die Belehnung.

Hans Georg und Wilhelm von Prak verkauften 1616 die Veste Fragsburg an Hildebrand von Mamming, der auch damit belehnt wurde, und sie verblieb im Besitze der jüngeren Linie der Freiherren von Mamming und nachhin der älteren Linie, der Grafen von Mamming, bis in das laufende Jahrhundert hinein. Graf Ferdinand von Mamming allodisierte 1813 das Lehen gegen einen jährlichen Bodenzins von 170 fl. Allein es mußte sich die gräfliche Familie des schönen Besitzes entschlagen, und das Schloß gelangte 1835 in die Hände des braunschweigischen Hofopern-Regisseurs Julius Kornet, eines Tirolers. Nachhin wurde der Besitz

von Fragsburg an einen Bauern verkauft. Von diesem erkaufte das Schloß die Baronin Pluhovsky und von dieser Graf Joseph von Trautmannsdorf. Gegenwärtig besitzt es Herr Erwin (Baron von Kettenburg).

Schloß Gajen.

Im Gebiete des Dorfes Schenna, gegenüber dem Schloſſe Labers, an der linken Seite des Thaleinganges in die Naif, ragt auf weit ausſehendem Höhepunkte das Schloß Gajen mit ſeinem mächtigen Thurme empor. Gajen gehört ohne Zweifel zu den älteſten Schlöſſern des Burggrafenamtes und ſein Alter reicht wahrſcheinlich bis in die römiſche Zeit zurück, was ja ſchon der römiſche Name Gajanum, Beſitzthum des Römers Gajus, bekundet. Dafür ſpricht auch die römiſche Bauart des unteren Theiles des

Schloßthurmes. Wahrscheinlich möchte das spätere Schloß aus einer römischen Hochwarte hervorgegangen sein. Urkundlich reicht die Geschichte des Schlosses nur in das 14. Jahrhundert zurück. Im Jahre 1384 verkaufte Ritter Oswald Milser von Schloßberg bei Seefeld das Schloß Gajen an Hans von Starkenberg. In der großen Fehde zwischen Herzog Friedrich mit der leeren Tasche und den Starkenbergern ließ ersterer die Starkenberg'schen Vesten Gajen und Vorst durch den Vogt Wilhelm von Matsch belagern. Gajen wurde 1423 durch Capitulation erobert und mit sieben Landsknechten besetzt, wovon jeder monatlich als Sold 24 kr. erhielt. Den rebellischen Starkenbergern wurde Gajen vom Herzog Friedrich abgenommen und dem Geschlechte der Campeiner verliehen. Als dieses 1498 ausgestorben war, wurden die Brüder Gaudenz und Georg Botsch mit der Veste belehnt; allein schon 1512 verzichteten selbe auf die Veste zu Gunsten des Secretärs Vincenz Santner, der damit auch belehnt wurde; doch schon im folgenden Jahre verkaufte Santner das Schloß wieder dem Georg Botsch, der auch damit belehnt wurde. Ein Nachkomme, Hans Botsch, war ein eifriger Anhänger Luther's. Der letzte männliche Sproße, Hans Gaudenz Botsch, starb 1647, wodurch die Veste erledigt wurde, die hierauf den Brüdern Sebastian Georg und Leopold von Stachelburg als

Mannslehen überlassen wurde. Der männliche Stamm der Stachelburg erloſch mit dem Grafen Johann 1809, der auf dem Berg Isel den Heldentod starb. Dessen Töchter erhielten 1811 von der baierischen Regierung Gajen, sowie die übrigen Mannslehen gegen Ablösung als Allodial-Eigenthum. Im Jahre 1850 kaufte die Veste Graf Karl von Mohr, der im Innern einige Restaurierung anbrachte. Im Jahre 1856 gelangte das Schloß in den Besitz des Bauern Innerhofer und in jüngster Zeit brachte es Herr Ahrens an sich.

Schloß Schenna.

Kein fremder Gast, der in die Gegend von Meran kommt, verabsäumt es, die hügelige Halde von Schenna hinanzusteigen, um die prachtvolle gothische Grabkapelle Sr. kaiserl. Hoheit Erzherzogs Johann und das dahinter liegende Schloß Schenna sich anzusehen und von diesem erhabenen Punkte aus die bezauberten Blicke über eine feenhaft

ausgebreitete Landſchaft ſchweifen zu laſſen. Dem Geſchichtskundigen drängen ſich auf dieſer dominierenden Stelle Gedanken aus grauer Vorzeit auf. Das urſprüngliche Schloß Schenna ſtand nicht auf der jetzigen Stelle, ſondern auf der Anhöhe, wo gegenwärtig das Kirchlein St. Georgen die ausgedehnte Dorfgemeinde gleichen Namens überragt. Außer dieſer Kapelle und noch deutlich kennbarem Grundmäuer iſt von dem uralten Edelſitze nichts mehr übriggeblieben. Das Schloß Altſchenna bei St. Georgen möchte wohl aus einer römiſchen Hochwarte mit dem weiten Ausblicke in das Vinſtgau hervorgegangen ſein. Wie das in der Nähe gelegene Schloß Gajen einen römiſchen Namen — Gajus, Gajanum — trägt, ſo hat auch der Name Schenna, in den älteſten Urkunden Schennan genannt, einen lateiniſchen Anklang vielleicht von Sennus oder Gennus und daher praedium Sennanum.

Die Edlen von Schenna kommen urkundlich als Herren von Schenna zu St. Georgen zuerſt 1149 vor und ſaßen daſelbſt bis in's 14. Jahrhundert als Miniſterialen der Grafen von Tirol. Staffler erwähnt in ſeiner Topographie zweier Herren von Schenna: „Im Jahre 1209 ſtanden Bobo und Eurabus von Schenna dem Herzoge Berchtold III. von Meranien aus dem Hauſe Andechs als Räthe zur Seite. Noch im Jahre 1275 ſchrieben ſich die Herren von Schenna „von

St. Jörgen." Im Jahre 1284 bestätigte Graf Meinhard II. von Tirol dem Heinrich von Schenna die freien Dienste Alberos Morhardin und eines seiner Söhne, wie sein Vater Atom von Schenna solche Dienste vom Grafen innegehabt. Im Jahre 1286 überließ Gralant von Salurn dem Heinzlein von Schenna die Pflege in Fleims für 1200 M. B. gegen ewige Lösung. Im Jahre 1303 verkauften die Söhne des Herrn Philipp von Schenna dem Ulrich Schuster einen Weingarten ober Schenna, zu Gugöl, um 32 Pf. B. Im Jahre 1313 freite König Heinrich von Böhmen Aeltlins, des Sohnes Herrn Altums von Schenna, Leute von Nevis (Naif) von allen Steuern, Raisen und anderen Beschwerungen.

Im Jahre 1316 versprach König Heinrich, Katharina, die Tochter Jakobs von Rottenburg, Gemahlin Aeltlins von Schenna, zu schirmen bei ihrem Wibthum in den Gütern zu Hall, Absam, Coraun und anderswo. Im Jahre 1328 schlug König Heinrich in einem Pfandbriefe dem Konrad von Schenna noch 200 M. B. auf den Satz der Pflege und Gericht zu Glurns, von seinem Schwäher, Vogt Egno von Matsch, heiratgutweis herrührend, und 1332 übergab letzterer seinem Eidam Konrad von Schenna, etliche Güter in Vinstgau zu Burgeis und daselbst herum für 200 M. B. Heiratsgut für seine Tochter Clara. Aus diesen letzteren Urkunden (aus dem

Archiv für Tirol entnommen) ersieht man, daß die Herren von Schenna mit den ersten Adelsgeschlechtern Tirols in verwandtschaftlicher Verbindung standen und dadurch sich emporhoben. Im Jahre 1335 verlieh Engelmar von Schenna der Frau Geisla und deren Schwestern, Töchtern Eigemans von Campedell, die Zehenten von sechs Höfen, wovon fünf in das Kloster in der Au bei Bozen gehörten; drei davon lagen zu Campedell, der vierte zu Flaas, der fünfte zum niederen Tschöven auf dem Maleter (Möltner) Berge, der sechste gehörte zu Bozen, gelegen im Bach auf dem Feraner Berge. Aelteln von Schennan versprach im Jahre 1337 seiner Schnur, Katharina von Castalto, Gemahlin Reimprechts von Schenna, sie um 300 M. B. ihrer Heimsteuer und Morgengabe nach ihrem Gefallen zu verweisen. Im Jahre 1340 verkaufte Eberlin von Schenna seinem Stiefbruder Reimprecht von Schenna eine Gilte von 4 Pf. B. aus einer Wiese zu Casatsch auf Schenna um 40 Pf. B. Im Jahre 1341 belehnte Herzog Johann von Böhmen den Konrad von Schenna mit Gütern auf der Lahn zu St. Margret in Terlan. Markgraf Ludwig von Brandenburg, Graf zu Tirol, gab 1342 dem Petermann und Engelmar von Schenna und ihres verstorbenen Bruders Heinrich etliche ihrer eigenen Leute auf Schenna wieder und versprach, sie bei ihres Vaters Heinrich von Schenna

Handfesten zu lassen. Friedrich Mautner, Hofmeister auf Tirol, verkaufte 1344 dem Herrn Konrad von Schenna das Gesäß und den Hof Rabland, von Thomas Tarant herrührend, um 400 M. B. Hartmann von Schrofenstein verkaufte 1344 dem Konrad von Schenna alle seine eigenen Leute und zwei Höfe in Paznaun zu Gallmütte und einen Raut um 80 M. B. Markgraf Ludwig verwies 1350 den Wernher von Schenna um 16.070 Pf. B. alter Münz auf die Zölle am Lueg und an der Tell; dafür trat er dem Markgrafen die trientner'sche Pfandschaft des Schlosses Castelmani ab.

Im Jahre 1350 verkaufte Hans von Annenberg dem Petermann von Schenna das halbe Camplangut auf Schenna; der andere Theil gehörte schon zuvor dem Käufer.

Den Höhepunkt der Macht und des Ansehens erreichten die Herren von Schenna in der Mitte des 14. Jahrh. Konrad und Petermann bekleideten nach einander das hochansehnliche Amt eines Burggrafen von Tirol und erweiterten in dieser ihrer Stellung ihren Besitz; besonders war Petermann ein Günstling der Landesfürstin Margaretha Maultasch. Letzterer ist zugleich Erbauer des jetzigen Schlosses Schenna, dessen Hügel er von seinen Vettern Reimprecht und Werner, die das „Thurnschlößl" besaßen, durch Tausch mit St. Georgen

gewann. Mit dem Baue des neuen Schlosses wurde 1350 begonnen.

Im Jahre 1351 überließ Engelmar von Schenna seinem Bruder Peter von Schenna, Burggrafen auf Tirol, alle seine Habe und Güter und Erbschaft um 90 M. B.; dafür soll er seiner Gemahlin, Clara von Landa, ihre Morgengabe, 600 fl. entrichten. Im nämlichen Jahre gab Reimprecht seinem Vetter, Peter von Schenna, 10 Pf. B. Gilt aus einem Gute zu Dos in der Schennaner Pfarre und des Ganders Gut auf dem Runken unter dem neuen Schlosse gegen eine Wiese auf Ponnaw in der Lananer Pfarre, zinst 13 Pf. B.

Im Jahre 1352 belehnte Markgraf Ludwig den Petermann von Schenna mit Thurm und Hofstatt vor dem St. Nikolausfriedhof am Platze zu Meran mit aller Zugehörung, wie selbe des Markgrafen Propst innegehabt.

Im Jahre 1363 urkundete Margret Maultasch, daß sie wegen der treuen Dienste, die Friedrich von Greifenstein ihr oft und dick geleistet, demselben alle Güter verleihe, welche Reimprecht von Schenna in nützlicher Gewehr besitzt, oder noch gewinnt, wenn besagter Reimprecht stirbt, erwähnter Greifensteiner und dessen Gemahlin (Barbara) von Schenna die gesammte Erbschaft desselben erben sollte. Im Jahre 1364 urkundete Herzog Rudolf von Oesterreich, daß Petermann von Schenna, Burggraf

von Tirol, die Grafschaft Sarnthein mit ihrer Zugehörung lebenslang unverrechnet innehaben solle.

Peter von Schenna vermachte 1369 seiner Gemahlin Christina alle fahrende Habe in seinen Schlössern Schenna, Gajen und in seinen Häusern zu Bozen, Mais und Sarnthein. „Aus dem unbedeutenden Gesäß auf dem Bühel, welches Markgraf Ludwig 1346 dem Petermann zu Lehen verliehen hatte, erstand nun das eigentliche Schloß Schenna, mit dem von Margret Maultasch ein Gericht mit Stock und Galgen versehen wurde.“ Mit Petermann hatten die Herrn von Schenna das höchste Ansehen und ausgedehnte Besitzungen erlangt; allein er konnte all' dies nicht auf einen männlichen Erben übertragen, da er nur zwei Töchter hatte, wovon die eine, Adelheid, mit dem mächtigen Dynasten Hans von Starkenberg, die andere, Barbara, mit dem tapfern Friedrich von Greifenstein verehelicht war. Lebensmüde wollte Petermann seine alten Tage in Zurückgezogenheit zubringen und ließ sich 1367 als Pfründner im Kloster Wilten aufnehmen. Doch verblieb er auf seinem Schlosse zu Schenna und starb daselbst im Jahre 1369.

Im Jahre 1382 schlossen Hans von Starkenberg und dessen Sohn Sigmund mit Friedrich von Greifenstein einen Vertrag, daß jener Theil Erbe sein sollte, wenn der andere Theil söhnelos sterben sollte.

Hans von Starkenberg ließ sich mit seiner Gemahlin auf dem Schlosse Schenna nieder; ihm wurde aber vom Landesfürsten nur noch der „Stock", d. h. die niedere Gerichtsbarkeit zuerkannt. Von Schenna aus erweiterten die Starkenberger Hans und sein Sohn Sigmund ihre Herrschaft im Etschthale immer mehr. Sie gewannen das Schloß Gajen, nach dem Tode Friedrichs von Greifenstein, der 1386 bei Sempach gefallen war, die gleichnamige Veste, 1395 das Schloß Vorst, dann die Schlösser Naturns, Juval, Ulten, Hocheppan und die Herrschaft Schlanders. Durch die Machterweiterung der Starkenberger wurde die Lage des Herzogs Friedrich so gefährdet, daß er seine Residenz vom Schlosse Tirol nach Innsbruck verlegte. Nach dem Tode des Hans von Starkenberg 1385 erweiterte dessen Sohn Sigmund das Besitzthum, der 1402 starb. Dessen Witwe, Osanna von Ems, besorgte als Vormünderin ihrer beiden Söhne mit Klugheit den Haushalt und war bestrebt, mit Herzog Friedrich in freundschaftlichem Verhältnisse zu stehen. Mit dem Tode Osanna's 1420 wich das Glück vom Hause Starkenberg. Der eine Sohn Ulrich saß auf dem Schlosse Schenna, der mit der Truchsessin Ursula von Waldburg vermählt war, der andere auf der Felsenburg Greifenstein. Nachdem Herzog Friedrich die Rottenburger, Schlandersberger und Wolkensteiner niedergeworfen hatte,

kam die Reihe an die Starkenberger. Im Jahre 1422 umlagerte Herzog Friedrich das Schloß Schenna. Die Gemahlin Ulrich's, der abwesend war, vertheidigte sich sechs Wochen hindurch mannhaft, bis sie sich endlich 1423 ergeben mußte. Wilhelm, der letzte Starkenberger, wurde vom Herzoge Sigmund wieder in Gnaden aufgenommen und erhielt das Schloß Schenna zurück, besaß es aber nicht lange; denn er starb 1451 oder 1452 ohne Leibeserben. Hierauf verschrieb Herzog Sigmund 1453 das Schloß Schenna mit Gericht und Amt für 8000 fl. und 1750 Dukaten dem Gerwig von Rottenstein, seinem Rathe und Kämmerer, der es bis zu seinem Tode 1496 besaß. Während seiner Pflegschaft brach der Schloßthurm zusammen. Aus jener Zeit, vom Jahre 1460, ist eine Volkszählung von Schenna erhalten, wornach es 123 hausgesessene Leute und darunter 53 kriegstaugliche Knechte gab.

Im Jahre 1496 übergab Kaiser Maximilian dem Paul von Lichtenstein pfandweise das Schloß Schenna, der Marschall seines Regimentes in Innsbruck war, und im Jahre 1502 verkaufte er ihm die Veste sammt Amt und Gericht um 11.000 fl. und 1750 Dukaten. Dessen Sohn, Christoph Philipp, wurde vom Kaiser Karl V. 1530 in den Grafenstand erhoben. Im Bauernaufstande 1525 blieb das Schloß Schenna und das Pfarrhaus

unbehelligt; dagegen wurde die Kaplanei des Pfarrers von Schenna in Burgstall geplündert. Nach dem Tode des Grafen Christoph Philipp kam das Schloß an seinen Sohn Philipp, der mit der Gräfin Johanna von Oettingen aus Schwaben vermählt war, die sich als protestantische Proselytenmacherin bethätigte. Da die Ehe kinderlos blieb, so machte er 1562 ein Testament, in dem Graf Philipp bestimmte, daß nach seinem Tode seine überlebende Gattin Schloß und Herrschaft Schenna pfandschillingsweise, das Schloß und Amt Tschengls in Vinstgau aber als Eigenthum erhalten soll. Graf Philipp starb im Jahre 1563. Die gräfliche Witwe kam wegen ihrer Hinneigung zum Protestantismus in viele Verwicklungen mit der Regierung in Innsbruck. In ihrem Testamente 1577 setzte sie zu ihrem Universalerben ihren Neffen, den Grafen Gottfried von Oettingen ein. Allein nicht dieser, sondern die Neffen des verstorbenen Grafen Philipp, Johann Jakob und Constantin, kamen in den Besitz der Herrschaft Schenna, zuerst beide gemeinsam, seit 1587 Johann Jakob allein. Die Herrschaft Schenna blieb im Besitze der gräflich Lichtenstein'schen Familie bis zum Tode des Grafen Thomas, der im Jahre 1749 ohne männliche Nachkommen starb. Seine Erben waren Graf Otto von Salm und Graf Alois Podstatzky, des Grafen Thomas Schwiegersöhne, die sich auch um die Verleihung der Herrschaft

Schenna bewarben, eventuell 47.407 fl. als Ablösung derselben verlangten. Allein es traten noch andere Bewerber auf, und zwar drei Grafen Bettoni aus Brescia, welche einen Lehensschilling von 60.000 fl. boten, wenn ihnen die Herrschaft nicht blos, wie sie die Lichtenstein besessen, sondern überdies mit der zu dem landesfürstlichen Kelleramte Meran gehörigen hohen Kriminalgerichtsbarkeit, dem Patronatsrechte der Pfarre Schenna, für welches sie außer dem Lehensschillinge 4000 fl. zu zahlen versprachen, als Lehen verliehen würde. Dieses große Angebot sicherte den Grafen von Bettoni den Erfolg, und so wurde 1753 zuerst Graf Paul Bettoni, 1766 Graf Josef, 1774 Graf Jakob, dann 1791 Graf Delajo Bettoni mit Schenna belehnt. Unter der baierischen Regierung wurde die Herrschaft Schenna 1812 allodialisiert und 1813 an Dr. Johann von Goldrainer als Eigenthum um 13.473 fl. verkauft. Vom Herrn von Goldrainer ging das Schloß 1838 in den Besitz eines Bürgers von Innsbruck, Jakob Hinterwalder, über.

Auch diese Burg, wie manche andere, würde mit der Zeit in Verfall gerathen sein, wenn sie nicht in sichere Hände übergegangen wäre. Die Witwe Hinterwalder verkaufte nämlich 1844 das Schloß Schenna an Erzherzog Johann, den warmen Freund Tirols. Damit ist die Burg für alle Zeiten gerettet. Nach dem

Tode Erzherzogs Johann ging das Schloß Schenna auf seinen einzigen Sohn Franz, Grafen von Meran, über, der seinem durchlauchtigen Vater pietätsvoll die schöne Grabkirche auf dem unteren Hügel von Schenna erbaute, die 1869 vollendet wurde.

Verlag der Wagner'schen Universitäts-Buchhandlung
in Innsbruck.

Geschichte von Meran

der alten Hauptstadt des Landes Tirol
von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart.
Von P. Cocl. Stampfer.
1889. fl. 2.—

Geschichte der Kriegsereignisse im Vinstgau

in den Jahren 1499, 1796—1801.
Von P. Cocl. Stampfer.
2. Aufl. 1893 mit 2 Karten. fl. 1.40

Der Burggräfler.

Bilder aus dem Volksleben von Karl Wolf.
Mit Zeichnungen von Karl Jordan.
1890. fl. 1.40, gebunden fl. 2.—

Erzählungen aus dem Burggrafenamte.

Von J. N. Zingerle.
1884. fl. 1.40, gebd. fl. 2.10

Schlern-Sagen und Märchen.

Von Martinus Meyer.
Mit Titelbild. 1891. fl. 1.60, elegant cartonirt fl. 2.—

Die Jahreszeiten in den Alpen.

Bilder aus dem Natur- und Volksleben mit besonderer
Berücksichtigung Tirols
von L. v. Hörmann. 1889. fl. 1.20, gebd. fl. 1.80

Sagen aus Tirol

gesammelt und herausgegeben von Jg. V. Zingerle.
2. vermehrte Aufl. 1891. fl. 4.80

Verlag der Wagner'schen Universitäts-Buchhandlung
in Innsbruck.

Sagenkränzlein aus Tirol.

Von Martinus Meyer.
2. vermehrte Auflage mit 6 Bildern. 1884.
fl. 2 —, gebunden fl. 2.80

Tiroler Helden.

Gedichte von A. Graf Wickenburg.
1893. 50 kr.

Tiroler Dichterbuch.

Von **Dr. Ambros Mayr.**
Pracht-Album im Original-Einband in gr. 4° 1888, statt
fl. 8.— **nur** fl. 3.—

Gestalten und Bilder
aus Tirols Drang- und Sturmperiode.

Größtentheils nach ungedruckten Quellen bearbeitet
von J. M. Heyl. 1890. fl. 1.—

Jakob Stainer,
der Geigenmacher von Absam,

in Geschichte und Dichtung.
1892. 60 kr.

Tiroler Volksbücher I. Band.
Der Hasenwirth,

ein Tiroler Held vom Jahre 1809.
Geschichtliche Erzählung von **Joh. Steck.**
1893, cartoniert 80 kr.

Das Fräulein von Trostburg.

Historische Erzählung von Arthur v. Rodank.
1892. fl. 1.20

Verlag der Wagner'schen Universitäts-Buchhandlung
in Innsbruck.

Kleine Erzählungen

von Karl Domanig.

Mit Zeichnungen von Phil. Schumacher.

Der Postillon von Schönberg. — Der Schatzgräber. — Der falsche Hunderter. — Eine Klostergeschichte und keine. — Erhörung. — Die beiden Freunde.

1893. gebd. fl. 1.60, brosch. fl. 1.—

Der Abt von Fiecht.

Von Karl Domanig.

Mit 33 Zeichnungen von E. v. Luttich.

In Original-Einband. 4° 1890. fl. 5.80

Altdeutsche Ausgabe ohne Bilder. 1887. gebd. fl. 1.50

Josef Straub, der Kronenwirth von Hall.

Eine Episode aus dem Tiroler Freiheitskampfe.

Von Karl Domanig.

3. Aufl. 1886. gebd. fl. 1.50, brosch. 80 kr.

Der Gutsverkauf.

Ein Schauspiel aus der Gegenwart

von Karl Domanig.

1890. gebd. fl. 1.50, brosch. 80 kr.

Vorarlberg.

Land und Leute, Geschichte und Sage im Lichte deutscher Dichtung.

Eine Blumenlese von Herm. Sander.

1891. fl. 1.20

Die Urbevölkerung Tirols.

Ein Beitrag zur Paläo-Ethnologie in Tirol

Von Friedr. Stolz.

2. Aufl. 1892. 80 kr.

Verlag der Wagner'schen Universitäts-Buchhandlung
in Innsbruck.

Tirolische Namenforschungen.

Orts- und Personen-Namen des Lagerthals in Südtirol.

Von Chr. Schneller.

Mit einer Karte. 1890. fl. 3.60

Tirol 1812—1816

und Erzherzog Johann von Oesterreich.

Zumeist aus seinem Nachlasse dargestellt von
Dr. Fr. Ritter v. Krones.
1890. fl. 2.80

Aus dem

Tagebuche Erzherzog Johanns von Oesterreich.

1810—1815.

Zur Geschichte der Befreiungskriege und des Wiener Congresses.
Herausgegeben von Dr. Fr. Ritter v. Krones.
1891. fl. 2.40

Aus Oesterreichs

stillen und bewegten Jahren

1810—1812 und 1813—1815.

Zeitgeschichtliche Studien aus dem Tagebuche
Erzherzog Johanns von Oesterreich 1810—1812.

Hormayr's Lebensgang bis 1816

und seine Briefe an den Vorgenannten.
Von Dr. Franz Ritter v. Krones.
1892. fl. 3.80

ould be
fore the

3 2044 024 198 517

THE BORROWER WILL BE CHARGED AN OVERDUE FEE IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW. NON-RECEIPT OF OVERDUE NOTICES DOES NOT EXEMPT THE BORROWER FROM OVERDUE FEES.

Harvard College Widener Library
Cambridge, MA 02138 (617) 495-2413

WIDENER
DEC 04 1994
BOOK DUE